

TRA LUCE E OSCURITÀ
BETWEEN LIGHT AND DARKNESS

ZWISCHEN LICHT
UND DUNKELHEIT

Margarethe Drexel

INHALT SOMMARIO CONTENT



TRALUCE E OSCURITÀ ►

ITALIANO ▼

1.0	Dedizione	4
2.0	Introduzione	42
3.0	Orogenesi di uno spazio comune	44
4.0	La »Neue Heimat« nella Kärntner Straße: abitazioni moderne e ricordi sbiaditi?	47
5.0	Erba di San Giovanni	55
5.1	Identificazione della pianta con illustrazioni	56
5.2	L'iperico come pianta medicinale: Riflessioni sulla tradizione orale e scritta	58
5.3	Erba di San Giovanni (Hypericum perforatum)	61
5.4	Guarigione	63
5.5	Preparazione tintura con l'erba di San Giovanni	66
5.6	Rituali: Incenso, benedizioni della casa e protezione	69
6.0	Brevi biografie	108
7.0	Impronta	115

ZWISCHEN LICHT UND DUNKELHEIT ►

DEUTSCH ▼

1.0	Widmung	4
2.0	Vorwort	6
3.0	Orogenese eines gemeinsamen Raums	8
4.0	Die »Neue Heimat« in der Kärntner Straße: modernes Wohnen und verblasste Erinnerung?	12
5.0	Echtes Johanniskraut	21
5.1	Bestimmung der Pflanze mit Illustrationen	22
5.2	Johanniskraut als Heilpflanze: Überlegungen zu Perspektiven der Überlieferung	24
5.3	Echtes Johanniskraut (Hypericum perforatum)	27
5.4	Heilung	29
5.5	Färberezept für Johanniskraut	32
5.6	Rituale: Räuchern, Haussegen und Schutz	35
6.0	Kurzbiografien	108
7.0	Impressum	115

BETWEEN LIGHT AND DARKNESS ►

ENGLISH ▼

1.0	Dedication	4
2.0	Preface	76
3.0	Orogenesis of a Common Space	78
4.0	The »Neue Heimat« on Kärntner Straße: modern living and faded memory?	81
5.0	St. John's Wort	89
5.1	Identifying the plant with illustrations	90
5.2	St. John's Wort as a medicinal plant: Perspectival reflections on traditions and lore	92
5.3	St. John's Wort (Hypericum perforatum)	95
5.4	Healing	97
5.5	Dye recipe for St. John's Wort	100
5.6	Rituals: Incense, house blessing and protection	103
6.0	Short Biographies	108
7.0	Imprint	115

DE

Zwischen Licht und Dunkelheit
ist all jenen Menschen gewidmet,
die an diesem Ort unfreiwillig
ihre Spuren hinterlassen haben.

IT

Tra luce e oscurità è dedicato
a tutte quelle persone che
hanno involontariamente lasciato
un segno in questo luogo.

EN

Between light and darkness
is dedicated to all the people
who have involuntarily
left their mark on this place.

ZWISCHEN LICHT
UND DUNKELHEIT

ZWISCHEN LICHT UND DUNKELHEIT

Ein kleiner Berg, ein Hügel oder eine Unebenheit auf dem grünen Rasen vor dem studentischen Wohnturm im Pradler Saggen in Innsbruck wurde im Mai 2023 geformt. Ich habe Robert Wegscheider von der *Gartenbau Kerschdorfer GmbH* gebeten, einen Hügel zu errichten, der organisch aussehen sollte. Kein perfekter Kegel, sondern vielmehr ein von Menschen geschaffener Erdhaufen, eine Unterbrechung in der Landschaft.

Gemeinsam mit Matthew Cooper habe ich den Hügel mit Echtem Johanniskraut bepflanzt. Manche Pflanzen stammten von *Wilde Blumen* aus Regau, andere vom *Pflegerhof* in Seis. Ein paar wenige habe ich aus dem Lechtal mitgebracht. Diese wunderbare Heilpflanze benötigt nicht viel. Kargen Boden, Sonne und ein wenig Wasser. Ich würde meinen, die Pflege ist nicht besonders aufwendig. Ungeachtet dessen wurde jede einzelne dieser Pflanzen mit größter Sorgfalt an ihren neuen Standort gewöhnt. Jeden Tag habe ich mich versichert, dass sie sich wohlfühlen. Und trotzdem mochten manche ihren neuen Ort nicht, andere sind von übermächtigen Windböen zu Boden gedrückt worden. Dennoch haben viele von ihnen angefangen zu blühen. Die ersten Bienen kamen und allmählich wurde dieser kleine Berg von den gelben Blumen erleuchtet.

Mit Sorgfalt könnte auch Sorge gemeint sein. Viele Nächte habe ich etliche Szenarien durchgedacht, wie ich diesen Pflanzen bestmöglichen Schutz bieten könnte. Beim ersten Gewitter stand ich mit dem Regenschirm neben dem Hügel, so als ob ich der Natur trotzen könnte. Diese Pflanzen haben mich gelehrt, dem Prozess der Entstehung zu vertrauen, die Unvorhersehbarkeiten zu akzeptieren.

Dieses Buch ist ein kleiner Beitrag, um Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Wissen und Herkunft eine Stimme zu geben. Víctor Albarracín Llanos schreibt in seinem Essay über die Verbindung von Sprache, Orten und Möglichkeiten, diese anders zu denken. Ivan Stecher teilt mit uns sein Wissen zur Geschichte des Ortes. Aus kulturhistorischer Perspektive erläutert Sonja Fabian die Recherche zum Johanniskraut. Heidrun Drexel gibt mündliches, über Generationen vermitteltes Wissen innerhalb der Familie zu den Anwendungsmöglichkeiten der Pflanze weiter. Corazon del Sol skizziert eine kurze Kulturgeschichte des Johanniskrauts und erklärt uns die Besonderheiten dieser Pflanze, die heilende Aspekte in sich trägt. catherine SCOTI scott schildert auf eine sehr persönliche Art, wie ihr das Johanniskraut geholfen hat. Umut Evers hat für uns eine Anleitung zur Verwendung von Johanniskraut als Farbe erarbeitet. Susanne Türtscher traf ich zu einem Gespräch. Sie erzählte mir, in welcher Weise diese Heilpflanze in Räucherritualen einen Transformationsprozess ermöglicht. Sarah Kerle stellt uns die Pflanze aus der Sicht einer Biologin vor und Nathalie Nierengarten hat die wunderschönen Illustrationen in diesem Buch gezeichnet und hilft uns dabei, diese Pflanzen künftig zu erkennen und zu bestimmen.

Zwischen Licht und Dunkelheit soll zu einer transparenten Erinnerungskultur beitragen und versucht, den Bewohner:innen das Echte Johanniskraut näherzubringen. Ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da dieser Prozess nie abgeschlossen sein kann. Künftigen Generationen wird mit der Übergabe dieses Gebäudes die Fürsorge des Hügels und der Pflanzen anvertraut. Sie können sich, wenn sie möchten, um diese Pflanzen kümmern, die Geschichte des Ortes vergegenwärtigen. Sie dürfen diese Pflanzen zu Tee, Tinkturen, Öl, Salben, Farbe verarbeiten und in Ritualen verwenden.

Mein Dank gilt allen, die ihr Wissen, ihre Liebe und ihre Erfahrungen zum Echten Johanniskraut und zu diesem Ort in der Kärntner Straße 48 in Innsbruck mit mir geteilt haben, mir anvertraut haben. Mein Dank geht auch an alle, die sich in Zukunft um diese Pflanzen kümmern werden und die Geschichte des Ortes nicht vergessen lassen.

Danke. Love & Light.
Margarethe Drexel

OROGENESE EINES GEMEINSAMEN RAUMS

Es hat den Anschein, dass alle städtischen Erneuerungsprozesse dem Ziel dienen, das Terrain einzuebnen, gefährliche Hindernisse vom Boden zu entfernen, um somit sicherzustellen, dass Fußgänger:innen ohne Stolpergefahr gehen können. Eine ebene Stadt ist der perfekte Ort, um zu schlendern, ohne dabei herumschauen zu müssen, da sie eine Verbindung zwischen dem herstellt, was sich für uns sicher anfühlt, und dem, was unsichtbar wird.

Jedoch bezieht sich das Einebnen nicht nur auf die physischen Zwischenfälle an einem Ort, sondern auch auf dessen historische Zwischenfälle, das heißt auf das Gedächtnis, das gewährleisten würde, dass wir uns daran erinnern könnten, dass sich hier, wo jetzt ein neues Gebäude steht, früher ein anderes befand. Eines, dessen Geschichte wir bereits vergessen haben, eine Geschichte, die vielleicht problematisch war, eine Geschichte, die unsere Vergangenheit hinterfragt und, indem sie diese hinterfragt, zugleich auch die gegenwärtigen Mechanismen des historischen Auslöschens und dessen Technologien der Einebnung der Gegenwart hinterfragt.

Eine Unterbrechung in den öffentlichen Raum einzubringen, ist deshalb eine Geste, die uns dazu bringt, vorsichtig weiterzugehen, zu schauen und den Grund für diese Diskontinuität in der fließenden Bewegung der Fußgänger:innen zu hinterfragen. Dieser Erdhügel ist also eine Wiedereinführung des Natürlichen, des Abrupten und des Historischen. Bis vor wenigen Jahren hätte uns die Anwesenheit dieses Erdhügels, der die Kontinuität eines Ortes durchbricht, uns vielleicht auf den Gedanken gebracht, dass es sich dabei um ein frisch bedecktes Grab handelt, das uns dazu auffordert, etwas über das herauszufinden, was darunter-

liegt, über die Erinnerung, die in den Eingeweiden der Erde eingeschrieben ist, über das, was sich nicht mehr vor uns befindet, um betrachtet werden zu können; trotz dieser Versuche, etwas zu verbergen, besteht der Hügel weiterhin als ein Versprechen der Rückkehr, als ein Zeugnis, das sich der Einebnung widersetzt.

Der Begriff »Orogenese« bezeichnet den geologischen Prozess, der Berggebiete entstehen lässt – durch Deformierung oder Verdichtung der Erdkruste aufgrund von Bewegung, Reibung und Druck, wie sie von tektonischen Platten ausgeübt werden, die sich auf den Erdboden eines Ortes auswirken und diesen aufbrechen. Jeder Berg ist eine Art Einprägung in der Oberfläche, die aus dem Einklang und Zusammenstoßen der tief liegenden Erdplatten resultiert, die von dem Druck verursacht werden, der die innere Hitze des Planeten in Form von Magma an die Oberfläche zu bringen versucht. Wenn das Magma hervorbricht, bildet sich ein Vulkan; wenn die Dichte dies jedoch verhindert, wird eine Bergkette entstehen oder ein Hügel.

Diese Beziehung zwischen Reibung und Hitze ist vielsagend, wenn man über das Entstehen dieses bescheidenen Reliefs nachdenkt, das die ebene Oberfläche unterbricht, auf der ein städtisches Projekt gebaut wird, das verschiedenartige Gruppen von Menschen unterbringt, die möglicherweise noch voneinander getrennt sind. Reibung und Hitze werden üblicherweise mit Erotik in Zusammenhang gebracht, das heißt mit dem Entstehen von Bindungen.

Eine Gemeinschaft wird durch das permanente Verhandeln von Reibungen und das Praktizieren herzlicher Zuneigungen geprägt, die, wie das Entstehen von Bergen, mit einer Art von Koppelung beginnen, die die Konturen eines ausgedehnten Terrains zieht und gleichzeitig auch auf eine spirituelle Beziehung verweist, die den Erdboden mit dem Himmel vereint. Die Zwischenfälle auf einem Territorium definieren dessen Begrenzungen, erschaffen Regionen, Ursprünge und Lebensformen, die regionale Identitäten, Kulturen, Abstammungen und Familien bilden. Gerade anhand der Unebenheit des Landes entscheiden wir, ob wir hinaufsteigen oder hinabsteigen und dadurch gewissen Besonderheiten des Geistes Gestalt verleihen. Jede Erhebung des Terrains bietet denen, die hinaufsteigen, die Möglichkeit, die Welt aus einer neuen Perspektive zu betrachten, und jenen, die sich entscheiden, dies nicht zu tun, bietet sie einen Kontrapunkt, um ihre eigene Größe mit dem Unermesslichen zu vergleichen.

3.0 ► TEXT von Víctor Albarracín Llanos

Die Tatsache, dass dieser winzige Berg durch den Willen einer menschlichen Hand entstanden ist, sollte uns von jener Idee nicht trennen, da es auch überzeugende Analogien zu dem natürlichen Prozess seiner Bildung gibt: Die Erde und die Steine, die den Erdhügel strukturiert haben, wurden einem Hohlraum entnommen, der sich im Erdboden eines Ortes gebildet hatte, dessen Topografie inzwischen nicht mehr dieselbe ist; das lebendige Substrat beinhaltet Insekten, Sporen, Samen und Myzel; die Pflanzen, die dort gesät wurden, stammen teilweise aus österreichischem Boden und teilweise aus Südtirol. Einige dieser Pflanzen wurden aus Samen gezogen, während andere einfach nur von Wiesen umgepflanzt wurden. Das Entstehen dieser Erhebung im Terrain ist zugleich auch das Entstehen einer Gemeinschaft. Sobald die Pflanzen blühen, werden Insekten, Vögel und andere Bestäuber:innen kommen. Aus den gelben Blüten kann man, den Bedürfnissen der menschlichen Nachbar:innen entsprechend, einen entspannenden Tee, medizinische Tinkturen, Farbstoffe, Salben zur Beruhigung schmerzender Körper und sogar Zubereitungen herstellen, denen magische Eigenschaften zugeschrieben werden.

Aus dem indoeuropäischen Wort »ghorto« leiten sich das lateinische »hortus«, das germanische »grad« sowie das englische »yard« ab. In ihren jeweiligen Kulturen bezeichnen die von »ghorto« abgeleiteten Wörter gemeinsame Lebensräume: das Gemüsebeet, den Garten, das Gehege, die Kohorte, das Spielfeld und den Friedhof. Noch vor der Erfindung des familiären Raums des Hauses entsteht die Vorstellung von einem »Zuhause« aus der Geste des abendlichen Sich-Versammelns um ein Feuer auf freiem Feld. Das Feuer, die Nahrung und die Arznei, die die Pflanzen bieten, bringen Gruppen von Menschen zusammen, die schließlich Bande knüpfen und Gemeinschaften bilden.

Dieser als künstlerische Intervention entstandene Berg ist auf seine eigene Weise magisch, da er eine Erfahrung anregt, die das entstehende Objekt selbst übersteigt und ihr Vertrauen in Kräfte setzt, die darüber hinausgehen, die von außen kommen, die sich vermischen wollen und die bescheidene Möglichkeit bieten, unterschiedlichen Menschen, Pflanzenarten und sich ständig verändernden Tierwelten einen bescheidenen Ort wechselseitiger Abhängigkeit zu ermöglichen, wo wir auf eine neue Art koexistieren können.

Dieser mit Johanniskraut bedeckte Erdhügel versucht, den Ort einer Abwesenheit zu kennzeichnen, um Geister aus der Vergangenheit heraufzubeschwören und auch eine historische Wunde zu heilen. Wir alle wissen, dass diese Pflanze, Sonnenmetapher und Symbol des Feuers, für magische und medizinische Zwecke verwendet worden ist. Wir wissen, dass sie zur Abwehr unerwünschter Geister eingesetzt wird, zur Linderung der Schmerzen menstruierender Körper, zur Förderung des Schlafs und zur Milderung von Ängsten und Melancholie. Diese Pflanze verbindet uns auch mit den Jahreszeiten und verweist durch ihr Blühen auf den längsten Tag des Jahres, jenen Tag, der uns in unserem Kampf gegen die Dunkelheit einen – immer vorläufigen – Sieg schenkt.



DIE »NEUE HEIMAT« IN DER KÄRNTNER STRASSE:

MODERNES WOHNEN UND VERBLASSTE ERINNERUNG?

Auftakt – die Südtiroler Option von 1939

Die Geschichte der Südtiroler Siedlung in der Kärntner Straße findet ihren Anfang gewissermaßen im April 1915 in London. Mit dem sogenannten »*Patto di Londra*« hatte Italien seinen Kriegseintritt im Ersten Weltkrieg auf Seiten der Entente-Staaten Großbritannien, Frankreich und Russland und gegen die ehemaligen Verbündeten Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich besiegelt. Als Gegenleistung wurden verschiedene Territorialansprüche bestätigt, sodass auch das mehrheitlich deutschsprachige Südtirol im Zuge der Pariser Friedenskonferenz 1919/1920 an den italienischen Staat ging. Die Machtübernahme der Faschist:innen um Benito Mussolini im Oktober 1922 machte die deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler:innen zu einer diskriminierten Minderheit. Die faschistische Administration verbannte die deutsche Sprache aus dem öffentlichen Raum, indem beispielsweise sämtliche Orts-, Flur- und Familiennamen (selbst auf Gräbern) »italianisiert« wurden. Dem folgten die Entlassung bzw. Versetzung des deutschsprachigen Personals der öffentlichen Verwaltung in den Süden sowie auch eine architektonische Manifestation des faschistischen Herrschaftsanspruchs, versinnbildlicht im Bozner Siegesdenkmal.

In den 1930er-Jahren ging das faschistische Regime von der kulturellen Italianisierung der Bevölkerung zur Majorisierung über, um mit der gezielten Ansiedlung von tausenden Italiener:innen in Südtirol einen Verdrängungsprozess zu initiieren. Da die Italianisierung trotz aller Bemühungen letztlich an verschiedensten passiven Widerstandsformen der deutsch- und ladi-

nischsprachigen Bevölkerung scheiterte und das Deutsche Reich zugleich die Umsiedlung (»Heim ins Reich«) von deutschsprachigen Minderheiten außerhalb des Reichs forcierte, beschlossen die beiden verbündeten Diktatoren, Hitler und Mussolini, am 23. Juni 1939 das »Berliner Abkommen«. Die sogenannte »Option« begann im letzten Quartal 1939 und führte bis zum Einmarsch der Wehrmacht in Norditalien im Jahr 1943 zu einer Abwanderung von rund 75.000 deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler:innen aus der Provinz Bozen und einigen südlicher gelegenen deutschen Sprachinseln ins damalige Deutsche Reich. Davon kehrten in der Nachkriegszeit – teilweise illegal, teilweise legal durch die Bestimmungen des »Optantendekrets« – etwa 25.000 der Optant:innen wieder nach Südtirol zurück.

Rund um die Optionsentscheidung tobte eine »Propagandaschlacht«, in deren Folge es zu einer gesellschaftlichen Entsolidarisierung und teils offenen Feindschaften innerhalb von Familien und Dorfgemeinschaften kam und deren Fortwirken im kollektiven Gedächtnis des Landes Jahrzehnte andauerte. Existenzielle Unsicherheiten, etwa beim Vermögenstransfer, durch den Kriegsverlauf oder das Nicht-zustande-Kommen des versprochenen geschlossenen Siedlungsgebiets verringerten die über 200.000 »Optant:innen per Wahl« (ca. 86%) auf schlussendlich »nur« etwa 75.000 Abwander:innen.

Die »Neue Heimat Tirol« – der Name als Programm?

Um für die Ankunft der Optant:innen gerüstet zu sein, wurden im damaligen »Reichsgau Tirol-Vorarlberg« in der zweiten Jahreshälfte 1939 drei gemeinnützige Wohnbaugesellschaften mit dem Bau der Südtiroler Siedlungen betraut: die *Alpenländische Heimstätte* mit Sitz in Innsbruck, die *Vorarlberger gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H. (VOGEWOSI)* mit Sitz in Dornbirn und die *Neue Heimat* mit Sitz in Innsbruck, die zudem im Frühjahr 1943 mit der *VOGEWOSI* fusioniert wurde^[1] und auch über die Grenzen des Gaus hinaus tätig war. Die *Neue Heimat* unterstand dabei der »*Deutschen Arbeitsfront*« (*DAF*), der Einheitsgewerkschaft für Arbeitnehmer:innen und Arbeitgeber:innen im Dritten Reich. Diese hatte in Tirol im Bereich des sozialen Wohnbaus bereits seit Anfang 1939 bestanden, jedoch erhielt sie ihre Relevanz erst durch die Option.^[2]

4.0 ► TEXT von Ivan Stecher

Zentraler Akteur war mit Franz Hofer der ranghöchste Mann im Reichsgau Tirol-Vorarlberg, dem durch eine Ansiedlung von möglichst vielen Optant:innen eine soziodemografische und politische Stärkung des Gaus vorschwebte.^[3] Die Aufnahme von Bauten im dazugehörigen Programm »Sondermaßnahme Südtirol« gewährleistete trotz des kriegsbedingten Baustopps Anfang 1940 sowohl die hinreichende Deckung mit Arbeitskräften und Baustoffen als auch von 70% der Baukosten durch zinsgünstige Reichsdarlehen.^[4] Die Standortsuche erfolgte durch den neu ernannten Beauftragten für Wohnungs- und Siedlungswesen in Tirol (»Gauheimstättenwalter«), Leo Tusch, der bei der Auswahl vor allem die Zahl an lokalen Arbeitsplätzen berücksichtigte.^[5] Zu Beginn des Bauprogramms waren in Tirol noch 5.000 Wohnungen, verteilt auf 22 Gemeinden, geplant,^[6] jedoch wurden durch die zunehmende Knappheit an Personal und Baumaterial aufgrund des Kriegsverlaufs nur rund 3.300 Wohnungen bis zum Kriegsende fertiggestellt.^[7]

Häufig herrschte rund um die Südtiroler Siedlungen ein kühles Verhältnis zwischen deren Bewohner:innen und den »Einheimischen« vor. Der Grund hierfür waren die als hochwertig wahrgenommenen Wohnstandards der Südtiroler Siedlungen in Zeiten von Wohnungsknappheit und wirtschaftlicher Not.^[8] Diese reichten von der allgemeinen Bauqualität über große Gartenflächen bis hin zu fließendem Wasser, das damals vielen Haushalten noch fehlte.^[9] Hinzu trat die Propaganda der Nationalsozialist:innen, die Südtiroler Optant:innen zu »volksdeutschen Rückwander:innen« (ins Deutsche Reich) stilisierte, um eine »Willkommenskultur« zu fördern.^[10] Dadurch wurden die Südtiroler Optant:innen und die angeblich eigens für sie gebauten Siedlungen noch stärker in die öffentliche Wahrnehmung gedrängt. So lebten die Südtiroler:innen in den Siedlungen oftmals als Ein- und Ausgegrenzte. Demgegenüber stand der kaum gewürdigte Umstand, dass keinesfalls alle, sondern nur etwa 60% der Wohnungen an Südtiroler Umsiedler:innen vergeben wurden, während der Rest an politische Leiter mit einer Überwachungsfunktion sowie Arbeiter:innen und Angestellte von größeren Betrieben ging.^[11]

Die Zuteilung der Wohnungen oblag bis Ende 1940 dem jeweiligen Bürgermeister gemeinsam mit dem NSDAP-Ortsgruppenleiter, anschließend dem Landrat (Bezirkshauptmann).^[12] Jedoch traten mit bedeutsamen Betrieben wie den *Heinkel-Werken* in Jenbach oder der Reichsbahn weitere Interessengruppen auf, die Teile der Siedlungen mitfinanzierten und folglich Einfluss auf die Vergabe nahmen.^[13] Die nicht unerheblichen Mietkosten der fertiggestellten Wohnungen konnten dabei nur jene Optant:innen decken, die schnell eine Arbeit in einem der Tiroler Industriebetriebe fanden.^[14]

Abschließend bleibt noch auf eine Besonderheit der Südtiroler Siedlungen hinzuweisen, die heute ihre Erhaltung erschwert: *die geringe Flächenverbauung*. Die großen freien Innenhofflächen und Vorgärten dienten aus Gründen der »Blut- und Boden-Ideologie« als Anbauflächen für Gemüsegärten oder der Haltung von Kleintieren zur Förderung einer möglichst autarken Lebensweise.^[15]

*Vom landwirtschaftlichen Grün zum
Bauabschnitt »Reichenau XI«*

Die Südtiroler Siedlung in der Kärntner Straße firmierte im NS-Wohnbauprogramm unter dem Bauabschnitt »Reichenau XI« und war Teil des Bauvorhabens »Innsbruck-Reichenau, Volkswohnungen 1940 S«. Dem Wohnbauprojekt »Reichenau XI« selbst wurden damals die Hausnummern Kärntner Straße 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 und 58 zugewiesen. Es handelte sich um insgesamt 11 Häuser mit 62 Wohnungen. Der Bau begann am 15. Oktober 1940, die Wohnungen wurden im Laufe des Jahres 1942 bezogen.^[16] Unterteilt war das Vorhaben Reichenau in insgesamt vier Bauabschnitte (von der Kärntner Straße über die Prinz-Eugen-Straße bis hin zur damaligen Schönererstraße, 1946 in Oswald-Redlich-Straße umbenannt, und zum Pradler Saggen) mit 38 Häusern, bestehend aus 221 Wohnungen und 5 Geschäften.^[17] Erste Bauarbeiten begannen hier bereits Mitte April 1940, während das Gesamtvorhaben innerhalb des Jahres 1942 seine Fertigstellung erfuhr.^[18] Gebaut wurde dabei nach den Maßgaben der Pläne des bekannten Wiener Architekten Peter Koller.^[19]

4.0 ► TEXT von Ivan Stecher

Für die 221 Wohnungen ergab sich eine durchschnittliche Größe von 66,95 m² mit einer Aufteilung in 41 Zweiraum-, 77 Dreiraum-, 83 Vierraum-, 17 Fünfraum- und 3 Sechsräumwohnungen.^[20] Am Projekt Reichenau beteiligten sich die Baufirmen *Josef Retter*, *Anton Fritz*, *Seraphin Pümpel & Söhne*, *Rudolf Waldner* und *Georg Auer*.^[21] Einige dieser Unternehmen waren auch in den Aufbau eigener Barackenlager für Zivilarbeiter:innen (meist aus Italien) und Kriegsgefangene involviert, die den zunehmenden Arbeitskräftemangel aufgrund des Fronteinsatzes abmildern sollten.^[22] Daran partizipierte auch die Baufirma *Retter*, indem sie für ihre Arbeiten nachweislich 65 französische, 40 serbische und 47 belgische Kriegsgefangene einsetzte.^[23] Nach dem Kriegsende geriet sie wegen der Misshandlung von Kriegsgefangenen in den Fokus der französischen Militärregierung.^[24]

Allgemein spielten ausländische Arbeitskräfte in den ersten Kriegsjahren eine gewichtige Rolle für die Tiroler Wirtschaft. Allein im Oktober 1941 waren es über 10.000 an der Zahl, die Hälfte davon Italiener:innen. Hinzu kam ein sich kontinuierlich erhöhendes Kontingent an Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen.^[25] Damit zusammen hing auch die Errichtung des Lagers Reichenau, rund 20 Gehminuten von der Kärntner Straße entfernt, das zum Zweck der »Festsetzung« von italienischen »Arbeitsvertragsbrüchigen« erbaut^[26] und später zum »Arbeitserziehungslager« der Geheimen Staatspolizei (*Gestapo*) transformiert wurde.

Die Südtiroler Siedlungen in der Reichenau, aber auch in Pradl entstanden auf landwirtschaftlichem Grün.^[27] Die Grundstücke waren davor schlicht als Wiesen genutzt worden. Einzig drei Parteien in der Kärntner Straße und acht in der Reichenauer Straße siedelten in kleinere Holzhütten, die, gegen Entrichtung einer Pacht an die Feldbesitzer:innen, am äußeren Rand der Wiesen aufgebaut worden waren.^[28] Im Zuge der Optionsvorbereitung erfolgte der Ankauf der Flächen durch die *Neue Heimat*. In Absprache zwischen Leo Tusch, Egon Denz, dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Innsbruck, sowie der *Neuen Heimat* wurde indes nach einem Ersatz für die betroffenen elf Parteien gesucht bzw. wurden auch kleinere

Entschädigungszahlungen für den Abbruch der Hütten vereinbart. Einige Personen kamen in Mietwohnungen der *Neuen Heimat* in der Kapuzinergasse unter.^[29] Im Bauabschnitt XI betraf diese Räumung zwei Familien, die gemeinsam ein Holzhaus in der Kärntner Straße 53 bewohnten.^[30] Bereits vor dem geplanten Baubeginn war zudem ein weiteres kleines Holzhaus (8×8 m) in derselben Straße abgetragen und auf den vom Besitzer (Familie mit drei Kindern) neu gepachteten Grund in Amras transportiert worden. Auch diesen übernahm die *Neue Heimat*.^[31]

In den neuen Siedlungen der Reichenau waren gut die Hälfte der Erstmieter:innen Optant:innen. Daneben wohnten dort höhere Beamte:innen und Angestellte aus dem Deutschen Reich sowie Österreicher:innen in vergleichbarer beruflicher Stellung. Die Südtiroler:innen rekrutierten sich dagegen vor allem aus der Arbeiter:innenschicht. Während die Wohnungen in den Kleinstädten und in der Peripherie überdies als Unterbringungsstätten für das Personal des benachbarten Kriegswirtschaftsbetriebs fungierten, lässt sich bei den Bewohner:innen der Reichenau keine dominierende Arbeitsstätte festmachen. Vielmehr fanden sich Optant:innen in den verschiedensten Sektoren, vom Bau über Steinmetz bis hin zum Einzelhandel.^[32]

Auch an den Bauten der Kärntner Straße ging der Zweite Weltkrieg indes nicht spurlos vorbei. So beschädigte ein Fliegerangriff am 10. April 1945 die Häuser N^o 56 und 58 teilweise sowie N^o 54 irreversibel. Zivile Opfer wurden dabei keine verzeichnet.^[33] Die Vermögenswerte der *DAF* erhielt nach dem Kriegsende schließlich die Republik Österreich.^[34]

Epilog oder das, was bleibt

Was bleibt, ist zuvörderst die Frage nach dem weiteren Werdegang dieser Siedlungen und ihrer Bewohner:innen in den langen Jahrzehnten bis zu ihrem Abriss. Eine spezifische Untersuchung zu der Situation in der Reichenau bleibt ein Forschungsdesiderat. Vergleichbare jüngere Studien über die größeren Südtiroler Siedlungen im Tiroler Jenbach^[35] und Kufstein^[36] zeigen hingegen, dass einige Südtiroler:innen im Zuge der Rückoption heimkehrten und dabei anfangs noch von Österreicher:innen

4.0 ► TEXT von Ivan Stecher

ersetzt wurden. Mit der Zeit partizipierten die Siedlungen dann an weiteren größeren Migrationsbewegungen: den Ungarnflüchtlingen 1956, den »Gastarbeiter:innen« aus der Türkei, an Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie an neueren Migrant:innengruppen bis hinauf in unsere Tage. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Siedlungen Schritt für Schritt von den benachbarten Neubauten an qualitativer Bausubstanz überholt und damit zu günstigerem Wohnraum wurden. In der Kärntner Straße im Speziellen trat der Zuwachs durch grenzüberschreitende Migration hingegen erst ab den 1970er-Jahren auf.^[37]

In der Zeit um 2010 beschloss die *Neue Heimat* schließlich, die bestehenden Südtiroler Siedlungen in Pradl und der Reichenau schrittweise durch Neubauten zu ersetzen und damit den Wohnraum zu verdichten. Erste Gebäude wurden 2016 sowie 2019 im Pradler Saggen vollendet.^[38] Insgesamt sollen in der Zone des Pradler Saggen aus 205 alten über 500 neue Wohnungen werden, wobei ein kleinerer Teil der Südtiroler Siedlungen (vor allem in der Prinz-Eugen-Straße) nicht dem Abriss anheimgestellt, sondern aus erinnerungskulturellen Gründen saniert wird.^[39] Die Siedlungen in der Kärntner Straße wurden gänzlich abgebrochen; heute steht auf einem Teil des Geländes ein großer Wohnturm mit Riegenbau, der eine Einrichtung des *Seraphischen Liebeswerks (SLW)* sowie 191 Wohnungen beherbergen soll. Die schrittweise Ersetzung der alten Häuser begann im November 2021^[40] und wird im Herbst 2023 seine Fertigstellung erfahren. Ein Teil des Wohnturms ist dem studentischen Wohnen gewidmet.^[41]

Somit bleiben in der Kärntner Straße nicht einmal mehr die »steinerne[n] Zeugen einer traumatischen Vergangenheit.«^[42] Die Erinnerung an die Südtiroler Siedlungen, die dort einstmalen standen, droht, spätestens mit dem Ende des kommunikativen Gedächtnisses zu erlöschen. Die gegenwärtige Geschichte, erzählt als lineare Fortschrittsgeschichte, scheint der Kontrastierung müde, bedarf wohl keiner Vergegenwärtigung vergangener Zeiten, von »Licht und Dunkelheit«. Dabei sind die Südtiroler Siedlungen historisch voller Facettenreichtum: Orte des Ankommens, des Gehens, der Ein- und Ausgrenzung, aber auch

der Teilhabe und heute der Gentrifizierung. Insbesondere aber sind die Südtiroler Siedlungen Kristallisationspunkte der Tiroler Migrationsgeschichte vom Zweiten Weltkrieg bis in die heutige Zeit. Dem setzt Margarethe Drexel mit ihrer künstlerischen Gestaltung ein kreatives und bleibendes Denkmal.

[1] Helmut Alexander, »III. Die Umsiedlung der Südtiroler 1939–1945«, in: Helmut Alexander/Stefan Lechner/Adolf Leidlmair (Hrsg.), *Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler*, Wien 1993, 43–180, hier 117–118. → [2] Helmut Alexander, »Wegmarken und Weichenstellungen – Geschichte der Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft ›Neue Heimat Tirol‹ in Innsbruck«, in: *Neue Heimat Tirol* (Hrsg.), *Die Geschichte der ›Neuen Heimat Tirol‹ 1939–2014, überarbeitete und ergänzte Neuauflage*, Innsbruck, Wien 2013, 14–21. → [3] Rudolf Lill, *Südtirol in der Zeit des Nationalismus*, Konstanz 2002, 208. [4] Alexander, 1993, 118. → [5] Ebd., 98. → [6] Ebd., 123. → [7] Witfrida Mitterer, *Südtiroler Siedlungen. Condominium in mind*, Brixen 2022. Mitterer (2022, 10) schreibt von 3.232 vermieteten Wohnungen, ein Mitarbeiter der *Neuen Heimat* verzeichnete gegen Kriegsende die Zahl von 3.286 vermieteten und 475 sich noch im Bau befindlichen Wohnungen (Alexander, 2013, 35). → [8] Stefan Lechner, »Zwischen den Landesteilen: Südtirols Optanten 1945–1948«, in: Hans Heiss/Gustav Pfeifer (Hrsg.), *Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell' Archivio della Provincia di Bolzano 10), Innsbruck 2000, 281–295, hier 289. Die erstbezogenen Wohnungen in den Südtiroler Siedlungen waren, an Wohnkomfort und Ausstattung gemessen, hochwertiger als jene in der alten Heimat. Bedeutsamstes Novum war für viele Aussiedler:innen das fließende Wasser (Ivan Stecher, *Die Rücksiedlung von Südtiroler Optantinnen und Optanten: Genese, Ablauf und Reintegration anhand ausgewählter Fallbeispiele sowie fachdidaktische Ausarbeitung der Thematik für den Schulunterricht*, Diplomarbeit, Innsbruck 2020). → [9] Ivan Stecher, ungedr. Projektbericht »Option museal«, Innsbruck 2023 [erscheint Anfang 2024 im Sammelband des Förderschwerpunkts Erinnerungskultur]. → [10] Helmut Alexander, »Der ganze Tiroler Stamm in einem Reich«. Option und Umsiedlung im Spiegel der *Innsbrucker Nachrichten*, in: Klaus Eisterer/Rolf Steininger (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus*, Innsbruck 1989, 341–364. → [11] Alexander, 1993, 130. → [12] Peter Meusburger, »Die Umsiedlung der Südtiroler Optanten nach Vorarlberg und ihre Eingliederung in Siedlung und Wirtschaft«, in: Freundeskreis von Theodor Veiter (Hrsg.), *Volkstum zwischen Moldau, Etsch und Donau. Festschrift für Franz Hieronymus Riedl*, Wien, Stuttgart 1971, 244–261, hier 245. → [13] Stecher, 2023. → [14] Alexander, 1993, 134. → [15] Michael Astenwald, *Genese, Transformation und Persistenz der Südtiroler Siedlungen in Innsbruck – Neu-Pradl*, Diplomarbeit, Innsbruck 2011, 132. → [16] Sabine Pitscheider, *Historische Betrachtung der NHT-Bauvorhaben in Innsbruck von 1939–1945*, Innsbruck 2021, 16. → [17] Alexander, 2013, 35. → [18] Pitscheider, 2019, 15–16. → [19] Mitterer, 2022, 91. → [20] Tiroler Landesarchiv (TLA), *Neue Heimat Tirol (NHT)*, Teil 2, Bestand: Innsbruck 23/Reichenau, Box 2, Mappe 1, Antrag auf Bewilligung von Darlehen aus den Reichsmitteln für Volkswohnungen, 10.11.1941 (3b Dr.Pr./Mk.).

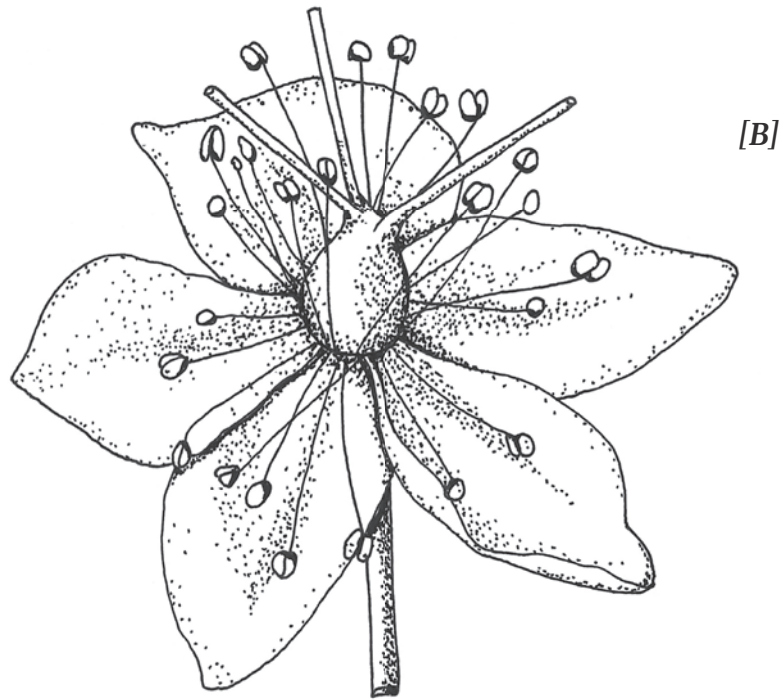
4.0 ► TEXT von Ivan Stecher

→ [21] Pitscheider, 2019, 44. → [22] Ebd., 49. → [23] Stadtarchiv Innsbruck, Akten MA VII Sanität 1941, Abschn. 200, Akt 3249/1941, Zl. IIIa-K-VIII/2-2, Hans Czermak an alle Landräte und Oberbürgermeister Innsbruck, 03.12.1941. → [24] Pitscheider, 2019, 59–60. → [25] Erich Schreder, »Zwangsarbeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg im Zweiten Weltkrieg«, in: *Geschichte und Region/Storia e regione 12* (2003), Heft 1, 72–106, hier 87. → [26] Horst Schreiber, *Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner*. Mit einem Beitrag von Gerald Steinacher und Philipp Trafojer, Innsbruck, Wien, Bozen 2008, 195–196. → [27] Pitscheider, 2019, 12. → [28] TLA, NHT, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck – Reichenau VW, Box 6, Mappe 1, Der Beauftragte des Gauleiters für das Wohn- und Siedlungswesen an den Herrn Oberbürgermeister, Abschrift!, 25.04.1940. → [29] Die dazugehörigen Korrespondenzen finden sich in: TLA, NHT, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck – Reichenau VW, Box 6, Mappe 1. → [30] TLA, NHT, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck VI – Reichenau, Box 5, Mappe 3, Aktenvermerk an KG über die bei Herrn Dr. Wergles am 14.03.1940 mit den Pächtern der Grundstücke in der Reichenau durchgeführten Verhandlungen. → [31] Ebd., Aktenvermerk über die Besprechung mit Herrn Johann Wachtler am 15.03.1940. → [32] Institut für Zeitgeschichte Innsbruck, Akten Helmut Alexander, Südtiroler Siedlungen (Akten der nicht durchgeführten Bauvorhaben – Ergebnisse (Rohm.) → [33] TLA, NHT, Teil 2, Bestand: Wohnbau – Allgemein Kriegsschäden, Box 2, Mappe 4, Gerichtl. beeid. Sachverständiger Josef Karl Gutmann an die *Neue Heimat*, 26.04.1948 (2f Cs/Ma.) sowie ebd., Mappe 6, Aufstellung der Nutzungsschäden und der Forderungen an das Kriegsschadenamt für das 2. Quartal 1948, erstellt nach dem Stande vom 30.06.1948. → [34] Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz), StGBI. 13/1945, 4. St., v. 06.06.1945. → [35] Stecher, 2023. → [36] Marcel Amoser/Sarah Oberbichler/Eva Pfanzelter, *Von Zugewanderten, Weggegangenen und Dagebliebenen. Beiträge zur Migrationsgeschichte Kufsteins 1930–2000*, Kufstein 2022. → [37] Innsbrucker:innen-Adressbücher aus dem 19. und 20. Jahrhundert, 2010–2022, [<https://www.innsbruckerinnen.at/>], eingesehen 11.07.2023. → [38] Michael Svehla, »Das Erbe der Südtiroler Siedlungen in Innsbruck«, in: *Innsbruck informiert*, 02.11.2020, [<https://www.ibkinfo.at/suedtiroler-siedlungen-1>], eingesehen 25.06.2023. → [39] Georg Herrmann, *Innsbrucks Geisterhäuser – Fotogalerie*, in: MeinBezirk.at, 25.08.2019, [https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/innsbruck-geisterhaeuser-fotogalerie_a3585816], eingesehen 25.06.2023. → [40] Elmar Draxl, E-Mail an Ivan Stecher, 26.06.2023. → [41] Georg Herrmann, »Bau für Wohnturm in der Kärntner Straße gestartet«, in: MeinBezirk.at, 23.11.2021, [https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/bau-fuer-wohnturm-in-der-kaerntnerstrasse-gestartet_a5025463], eingesehen 25.06.2023. → [42] Sarah Oberbichler/Eva Pfanzelter, »Steinerne Zeugen einer traumatischen Vergangenheit. Die Südtirolersiedlungen in Tirol am Beispiel Kufsteins«, in: Günther Pallaver/Leopold Steurer/Martha Verdorfer (Hrsg.), *Einmal Option und zurück. Die Folgen der Aus- und Rückwanderung für Südtirols Nachkriegsentwicklung*, Bozen 2019, 313–330.

5.0 ► ECHTES JOHANNISKRAUT

ECHTES
JOHANNISKRAUT
HYPERICUM
PERFORATUM

BESTIMMUNG DER PFLANZE MIT ILLUSTRATIONEN



[Abb. A] Echtes Johanniskraut (*Hypericum perforatum*). Verallgemeinerte Skizze der Pflanze; Blüten und Knospen tragen ein Pigment (*Hypericin*) in sich, das die Finger rötlich-violett färbt, wenn sie zusammengedrückt werden; → [Abb. B] Blüte mit fünf gelben Blütenblättern, vielen Staubblättern und schwarzen Punkten an den Rändern; → [Abb. C] Blätter mit kleinen hellen Punkten (Ölzellen), die sichtbar werden, wenn sie gegen das Licht gehalten werden.



JOHANNISKRAUT ALS HEILPFLANZE:

ÜBERLEGUNGEN ZU PERSPEKTIVEN DER ÜBERLIEFERUNG

Zu den frühen gedruckten Kräuterbüchern ab den 1530er-Jahren^[1] zählt jenes von Pietro Andrea Mattioli (1501–1578), das 1563 auch in deutscher Sprache erschien.^[2] Der aus Siena stammende Arzt, Botaniker und Universalgelehrte wirkte zeitweise in Trient und war ab 1554 Leibarzt Erzherzog Ferdinands I. und später Kaiser Maximilians II. in Prag.^[3] Sein umfassendes Kräuterbuch war auch im Tiroler Raum verbreitet. Unter den darin erläuterten Heilpflanzen findet sich ein umfangreiches Kapitel, in dem er verschiedene Arten von *Hypericum* bzw. Johanniskraut in Botanik und Anwendungsgebieten beschreibt.^[4]

Dass sich Mattioli in seinem Kräuterbuch auf die ehrwürdige »*Materia medica*« des griechischen Arztes Dioskurides (1. Jh. n. Chr.) bezieht,^[5] ist symptomatisch für das Interesse der Renaissance an der römisch-griechischen Antike. Außerdem zeigt sich darin, dass die Kenntnis von Johanniskraut in einer uralten Tradition steht.

Im elementaren Ringen des Menschen um den Umgang mit Leben und Tod, Krankheit und Heilung bildeten Pflanzen von jeher wohl die wichtigsten Hilfsmittel. Magische Praktiken gingen einher mit pflanzlichen Heilmitteln. Über Jahrtausende wurde dieses durch Naturbeobachtung und Erfahrung erworbene Wissen um die Wirkmacht und Heilkraft von Pflanzen mündlich tradiert. Im Abendland waren es die antiken griechischen und römischen Philosophen, Ärzte und Naturwissenschaftler, die dieses uralte Wissen erstmals systematisierten und verschriftlichten.^[6]

Nach dem Zerfall des Römischen Reichs blieb dieses Heilwissen in den Kodizes der christlichen Klosterbibliotheken konserviert. Literalität war im Mittelalter zunächst ein Privileg des hohen Klerus und der Klöster sowie einer dünnen Führungsschicht,

weshalb dieses Heilwissen nur für einen sehr kleinen, zumeist männlichen Kreis zugänglich war.^[7] Und selbst für diesen war die Beschäftigung mit der Natur nur aus der Perspektive der christlichen Natursymbolik denkbar, welche die sichtbare Welt als Ausdruck der göttlichen Schöpfung begriff.^[8] Erst im Zuge der Aufklärung sollten sich die Naturwissenschaften allmählich aus dem Bannkreis der christlichen Weltdeutung lösen.

Daneben bestand in ungebrochener mündlicher Tradierung das uralte Heilwissen des Volkes. Man möchte nicht glauben, wie mächtig diese Art der Überlieferung ist. Sie ist imstande, Wissen über Jahrtausende bis ins Heute weiterzutragen, wenngleich das Verständnis vieler ursprünglich magisch-kultischer Zusammenhänge weitgehend verloren gegangen ist. Gepflegt und praktiziert wurde das Wissen um Heilkräuter von kundigen Männern und Frauen aus dem Volk. Neben diesen wirkten Bader, Wundärzte und Hebammen sowie gelehrte Ärzte und Apotheker, denen schriftliches Heilwissen teilweise zugänglich war. Bis heute bilden volkstümliches Wissen und wissenschaftliche Erkenntnisse unterschiedliche Stränge, die einander durchdringen und ergänzen, mitunter aber auch antithetisch gegenüberstehen können.

Mit der zunehmenden Literalisierung auch der bürgerlichen Schicht seit dem Hochmittelalter und besonders der Renaissance schrieben immer mehr Lai:innen ihr Wissen auf. In einzelnen Arzneibüchern adeliger und bürgerlicher Familien tauchen auch Frauen als Autorinnen auf.^[9]

Erst spät setzte mit der Maria Theresianischen Schulreform von 1774 allmählich auch in den ländlich-bäuerlichen Schichten eine durchgehende Alphabetisierung ein. Allerdings blieben schriftliche Aufzeichnungen über Heilpflanzen in dieser Schicht bis ins 20. Jahrhundert selten.^[10] Dies scheint angesichts der so elementaren Bedeutung von Pflanzen in allen Lebensbereichen erstaunlich. Die Alphabetisierung bedingt allerdings nicht per se einen versierten Umgang mit Schriftlichkeit. Das geschriebene Wort blieb den Bauern und Bäuerinnen im harten Arbeitsalltag fremd, auch wenn sie gelernt hatten, es einigermaßen zu lesen.

Erst mit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, seitdem das Interesse an volkstümlichem Heilpflanzenwissen einen enormen Boom erlebt, wird dieses vermehrt aufgeschrieben und auch publiziert – oft nicht von den Heilkundigen selbst, sondern von Personen ihres Umfelds. So findet man ab dieser Zeit eine gewisse Dichte an Dokumentationen.

5.2 ► TEXT von Sonja Fabian

Für die Zeit davor bestehen größere Lücken. Eine solche ist auch die Frage nach einer weiblichen Perspektive der Überlieferung. Man kann davon ausgehen, dass zu allen Zeiten sowohl Männer als auch Frauen mit Heilpflanzen arbeiteten. Allerdings gibt es bis ins 20. Jahrhundert nur vereinzelt schriftliche Aufzeichnungen von Frauen. Das Johanniskraut wurde neben anderen Anwendungen auch für Frauenleiden verwendet. Gab es eine spezifisch weibliche Sicht gerade auf das Johanniskraut und die vielen »Frauenkräuter« und deren Anwendungen? Oder ging diese unter in den Sichtweisen gelehrter schreibender Männer und christlicher Theologien? Eingehende Forschungen zu diesen Fragen gibt es nicht. Inwieweit die Quellenlage nähere Erkenntnisse dazu überhaupt zuließe, ist fraglich.

[1] Brigitte Hoppe, »Botanik und Zoologie in der Zeit der Renaissance und des Humanismus«, in: Ilse Jahn (Hrsg.), *Geschichte der Biologie*, 3. neu bearb. u. erw. Aufl., Heidelberg/Berlin 2000, S. 161–195, hier S. 175–185. → [2] Pietro Andrea Mattioli, *New Kreüterbuch*: mit den allerschönsten vnd artlichsten Figuren aller Geweß, dergleichen vormals in keiner sprach nie an tag kommen. Von dem Hochgelehrten vnd weitberuembten Herrn Doctor Petro Andrea Matthiolo; erstlich in Latein gestellt; Folgendts durch Georgium Handsch der Artzney Doctorem verdeutsch, vnd endlich zu gemeine, nutz vnd wolfart Deutscher Nation in druck verfertigt, Prag 1563. → [3] Cesare Preti, »Mattioli, Pietro Andrea«, in: Mario Caravale (Hrsg.), *Dizionario Biografico degli Italiani* (DBI) 72, Rom 2009. [https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-andrea-mattioli_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-andrea-mattioli_(Dizionario-Biografico)), Zugriff: 26.07.2023. → [4] Wie Anm. 2, Kapitel CXIII, »Von S. Johanskraut«. → [5] Auch Dioskurides unterschied in seiner *Materia medica* bereits vier Johanniskrautarten. Siehe: Gerhart Harrer, »Das Johanniskraut als Heilpflanze vor, bei und nach Paracelsus«, in: Gerhart Harrer (Hrsg.), *Nachlese zum Jubiläumskongress. 500 Jahre Paracelsus* (= Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung 28), Wien 1995, S. 69–85, hier S. 70. → [6] Gerhard Harig, Jutta Kollesch, »Naturforschung und Naturphilosophie in der Antike«, in: Ilse Jahn (Hrsg.), *Geschichte der Biologie*, 3. neu bearb. u. erw. Aufl., Heidelberg/Berlin 2000, S. 48–87, passim. → [7] Rainer Nabielek, »Biologische Kenntnisse und Überlieferungen im Mittelalter (4.–15. Jh.)«, in: Ilse Jahn (Hrsg.), *Geschichte der Biologie*, 3. neu bearb. u. erw. Aufl., Heidelberg/Berlin 2000, S. 88–195, hier bes. S. 141–145. → [8] Dies betrifft nicht nur dem Umgang mit antiken Autoren, sondern auch mit germanischen und keltischen Pflanzenkenntnissen und -mythen, die erst ab dem Frühmittelalter von christlichen Mönchen aufgeschrieben und im christlichen Sinne umgedeutet wurden. Siehe: Wolf-Dieter Storl, *Pflanzen der Kelten. Heilkunde. Pflanzenzauber. Baumkalender*, 7. Aufl., Aargau 2014, bes. S. 19 ff. So entstand der Name »Johanniskraut« und damit die Assoziation der Pflanze mit dem hl. Johannes dem Täufer möglicherweise im keltisch-gälischen Kulturraum und fand durch die Mission iroschottischer Mönche ab dem 6. Jh. auch am Kontinent Verbreitung. Siehe: Harrer (wie Anm. 5), S. 69. → [9] Aus Alttiroler Familienbesitz kennt man beispielsweise das Arzneibuch des Antonius von Annenberg (um 1450) und das Arzneibuch der Tänzl (vor 1550). Erhalten ist auch das Hausarzneibuch der Susanna von Tobar, 1560 bis 1566 »Obriste Hofmaisterin« am Innsbrucker Hof. (Siehe: Gerhard Dörler, *Alt-Tiroler Naturapotheke*, Innsbruck 1986, S. 51 ff., 59 f. u. 83 ff.). Bekannt ist das Arzneimitteltbuch der Philippine Welsler, der Gemahlin Erzherzog Ferdinands II. von Tirol, das von ihrer Mutter Anna Welsler um 1560 bis 1570 verfasst wurde. Siehe: www.khm.at/de/object/505380/, Zugriff: 27.07.2023. → [10] Dies ergaben u. a. Recherchen in den Beständen der Tiroler Landesmuseen (Bibliothek des Ferdinandeums, Volkskundliche Sammlung).

5.3 ► TEXT von Sarah Kerle

ECHTES JOHANNISKRAUT HYPERICUM PERFORATUM

Das Echte Johanniskraut ist eine mehrjährige, aufrecht wachsende Pflanze, die bis zu einem Meter hoch werden kann. Die Pflanze hat einen kantigen Stängel und verästelt sich nach oben hin. Die zahlreichen Laubblätter sitzen einander am Stängel gegenüber; sie sind länglich, eiförmig und etwa 3 cm lang. Auf den Blättern befinden sich durchscheinende Punkte, die gut sichtbar sind, wenn man sie gegen das Licht hält. Hierbei handelt es sich um Drüsen, die wertvolle Öle und Harze enthalten.

Die vielen goldgelben Blüten bilden sich je nach Standort ab Mai/Juni und werden gerne von verschiedensten Insekten besucht. Sie sind in einem lockeren, pyramidenförmigen Blütenstand am Ende der Zweige angeordnet. Wie die Blätter sind auch die Blüten am Rand mehr oder weniger stark gepunktet. Wenn man die Blütenknospen zwischen den Fingern verreibt, tritt blutroter Saft, das *Hypericin*, aus.

Das Echte Johanniskraut bevorzugt helle und sonnige bis halbschattige Plätze. Es ist eine häufig vorkommende Pflanze, die sowohl in lichten Wäldern, an Waldrändern, im Gebüsch als auch auf Wiesen, Wegen und Böschungen gefunden werden kann.

Pflanzung und Pflege ► Das Echte Johanniskraut ist eine gesellige und pflegeleichte Pflanze. Wie bereits erwähnt gedeiht sie besonders auf sonnigen bis halbschattigen Stellen. Der Boden sollte locker und durchlässig sein und einen neutralen pH-Wert aufweisen. Saure Böden sowie Staunässe sollten unbedingt vermieden werden.

5.3 ► TEXT von Sarah Kerle

Das Echte Johanniskraut kann im Beet, im Kübel, auf dem Balkon oder auch in einer Kräuterspirale gepflanzt werden. Die Pflanzen können entweder im Frühjahr (noch vor dem Blattaustrieb) oder im Herbst gesetzt werden. Dazu den Boden auflockern, reifen Kompost einarbeiten, Pflanzlöcher ausheben und die Pflanzen einsetzen. Anschließend wieder mit Erde auffüllen, diese gut andrücken und gut wässern. Es sollten Pflanzabstände von 30 bis 40 cm eingehalten werden. Da sich das Echte Johanniskraut vorwiegend über Wurzelausläufer vermehrt, kann es sich relativ schnell und gut verbreiten.

Anmerkung: Vom Johanniskraut werden im Handel auch einige Zierformen angeboten, die keinerlei Heilwirkung besitzen.

Wasserbedarf ► Die Pflanze braucht nur mäßig Wasser, der Boden sollte aber nicht zu stark austrocknen. Kurze Trockenphasen werden in der Regel gut vertragen.

Düngung ► Das Echte Johanniskraut zählt zu den Schwachzehrern. Das heißt, eine einmalige Düngergabe in Form eines organischen Langzeitdüngers (z.B. reifer Kompost) im Frühjahr ist meistens ausreichend. Eine Überdüngung kann dazu führen, dass sich der Wirkstoffgehalt der Pflanze verringert.

Pflegeschnitt ► Damit die Pflanze gesund bleibt und genügend Platz für den Neuaustrieb hat, sollte sie im Frühjahr (März/April) oder im Herbst auf maximal 10 cm zurückgeschnitten werden (nicht zu verwechseln mit dem Ernteschnitt). Vor März und im Sommer sollte, außer bei möglichem Krankheitsbefall, nicht geschnitten werden.

Ernte ► Geerntet wird das Echte Johanniskraut, wenn es in voller Blüte steht. Es können Blüten, Blätter und Stängel abgeerntet werden. Dafür entweder nur die Blüten oder die oberen 20 cm der Stängel abschneiden (Ernteschnitt). Im Spätherbst kann die Pflanze bis zum Boden zurückgeschnitten werden. Zur Überwinterung sollten die Pflanzen zusätzlich mit Laub, Reisig oder Kompost abgedeckt werden.

5.4 ► TEXT von Corazon del Sol

HEILUNG

CORAZON DEL SOL

Johanniskraut, auch als *Hypericum* bekannt, ist eine Heilpflanze, die man in Europa, in Westasien und in Nordafrika findet. Es wurde in diesen Regionen wegen seiner heilenden Eigenschaften seit Jahrtausenden verwendet. Im Frühsommer bringt es wunderschöne gelbe Blüten mit fünf Blütenblättern hervor. Der Name *Hypericum* leitet sich vom griechischen Gott Hyperion ab, dem Vater des Sonnengottes Helios. Aufgrund dieser Verbindung mit der Sonne galt *Hypericum* als ein heiliges Heilkraut. In alten Zeiten warf man es bei den Feierlichkeiten zur Sommersonnenwende als Opfergabe ins Feuer. Diese Praxis wurde dann im Laufe der Zeit mit dem Johannistag, dem Fest der Geburt Johannes' des Täufers, verbunden, wodurch die Pflanze ihren heutigen Namen »Johanniskraut« erhielt.

Der griechische Arzt Hippokrates erwähnte die heilenden Eigenschaften dieser Pflanze bereits im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Er verschrieb Johanniskraut bei verschiedenen Beschwerden wie Nervenschmerzen, Menstruationskrämpfen, Problemen mit den Harnorganen, als Diuretikum sowie als Heilmittel für Wunden und Verbrennungen. In römischer Zeit verwendete man *Hypericum* zur Behandlung von Depressionen, Ängsten und Nervenschmerzen. Die Römer:innen glaubten sogar, dass es magische Kräfte hätte, und verwendeten es als Schutzzauber gegen böse Geister. Im mittelalterlichen Europa wurde Johanniskraut für die Wundheilung, zur Linderung von Verbrennungen und zur Beruhigung bei Nervenkrankheiten weiterhin eingesetzt. Man glaubte auch, dass die Anbringung dieses Heilkrauts über Hauseingängen negative Energien fernhalten konnte.

Auch noch in der Gegenwart steht Johanniskraut als medizinische Heilpflanze in hohem Ansehen. Es wird innerlich eingenommen als wertvolles Antidepressivum, Nerventonicum und antivirales Mittel. Äußerlich wird das Öl angewendet, um Wunden zu heilen, schmerzende Muskeln zu beruhigen und Beschwerden bei Erkrankungen wie Ischias und Arthritis zu lindern. Außerdem hat Johanniskraut eine spirituelle Bedeutung und wird in Praktiken zur Intensivierung von Traumarbeit und zur Steigerung des emotionalen Wohlbefindens verwendet.

5.4 ► TEXT von Heidrun Drexel

HEILUNG

JOHANNISKRAUT IN DER FAMILIE

Johanniskrauttee pur oder in einer Kräutermischung gab und gibt es bei Mama daheim immer. Genauso wie Johannisöl. Johannisöl zählt zu meinen Lebensbegleitern von Kindertagen an. Soweit ich mich erinnern kann, fällt mir keine Situation ein, in der im Bedarfsfall Johannisöl nicht zur Verfügung stand. Und falls doch, so wusste Mama gleich, dass es bei Oma oder Onkel Joe in der Nachbarschaft geholt werden konnte.

Johannisöl kam immer wieder zum Einsatz. Bei allen Verbrennungen, Verbrühungen und Sonnenbränden, um Narben weich und schön heilen zu lassen, hat es uns Mama aufgetragen oder zum Einreiben gegeben. Die lindernde, wohltuende und zuletzt heilende Wirkung der Blüten in Kombination meist mit Olivenöl ließ nicht lange auf sich warten.

Schon in frühen Kindertagen hat mir Geigers Rosa, eine betagte Frau aus der Nachbarschaft, gezeigt, wo man die Pflanze findet und vor allem wie man sie erkennt. Noch gut erinnere ich mich daran, wie sie an ihrem Daumenballen eine reife Knospe gerieben hat und mich mit der unverkennbaren roten Farbe und dem einzigartigen Geruch vertraut gemacht hat.

Johannisöl ist selbstverständlich heute bei mir nicht nur privat, sondern auch in der Schulküche vorrätig. Mehrfach hat das Elixier den Praxistest bestanden.

In gleicher Weise hat Johanniskraut im Tee Familiengeschichte geschrieben. Jahr für Jahr pflückt es unsere Mama in ungedüngten Bergwiesen. Getrocknet und abgepackt wird der Tee dann zu Weihnachten unter anderem an alle Kinder verschenkt. Das Kraut für das Gemüt, die Psyche, für die aufhellende Stimmung. So werden die volle Kraft und die Sonne des Sommers im Winter weitergegeben. Bis sich im nächsten Jahr wieder der Kreislauf schließt.

5.4 ► TEXT von catherine SCOTI scott

HEILUNG

JOHANNISKRAUT

Im Jahr 2009 kam es in meinem Leben zu gewaltigen Veränderungen, die eine Unmenge körperlicher und emotionaler Probleme mit sich brachten. Ich verbrachte, wie es mir schien, eine ganze Ewigkeit bei Ärzt:innen, um zu versuchen, den genauen Ursprung meiner Symptome herauszufinden. Ich konsumierte – vergeblich – gewaltige Mengen der rezeptfreien und verschreibungspflichtigen Medikamente, die sie mir empfohlen hatten.

Ich saß frustriert vor meinem Bücherregal und griff nach zwei Werken, die ich seit Jahren nicht angesehen hatte: *Back to Eden* von Jethro Kloss und *The Herb Book* von John Lust. Da ich unbedingt ein wenig Linderung finden wollte, suchte ich in den Stichwortverzeichnissen der beiden Bücher nach den Symptomen, unter denen ich litt. In beiden gab es Listen mit pflanzlichen Heilmitteln, die auf spezielle Anwendungen und Dosierungen verwiesen. Ich ging zu meinen Beständen an Tees, Elixieren und Tinkturen, um nachzusehen, ob ich irgendwelche der empfohlenen Heilkräuter vorrätig hatte. Es gab eine Heilpflanze, die von beiden Kräuterheilkundigen vorgeschlagen wurde, und diese hatte ich auf meinem Regal – Johanniskraut.

Nachdem ich nun mit dem ausgerüstet war, von dem ich hoffte, es würde mir bei meinen Stimmungsschwankungen, bei meiner Angst und Nervosität Linderung verschaffen, setzte ich mich hin, um eine Tasse Tee zu trinken. Das sollte mein neues Ritual werden. Darauf bedacht, den Vorgaben in den Büchern zu folgen, machte ich drei Wochen lang eine konsequente Kur mit drei Tassen Tee (300 mg) und ich konnte eine beträchtliche Besserung bei meiner Ängstlichkeit und Nervosität feststellen.

Ich setzte die Kur noch weitere acht Wochen fort und erkannte, dass die Kombination des Tees mit langen Spaziergängen zu einer deutlichen Verbesserung meines körperlichen und emotionalen Wohlbefindens führte. Ich bemerkte eine Verringerung der Entzündungen, ich schlief besser, meine Gereiztheit ließ nach und ich gewann insgesamt die Fähigkeit, gelassener zu sein. Ich war wieder in der Lage, den täglichen Stress des Lebens zu bewältigen. Und ich trinke auch weiterhin eine Tasse Johanniskrauttee, wenn ich mich nicht ganz so fit fühle.

FÄRBEREZEPT FÜR JOHANNISKRAUT

(HYPERICUM PERFORATUM)

Vor dem Aufkommen der synthetischen Farbstoffe nutzten unsere Vorfahr:innen im Laufe der Geschichte die faszinierende Kraft von Pflanzen, Insekten und Wurzeln, um ihre Kleidung in atemberaubenden Farbtönen zu färben. Eine bestimmte Farbe zu tragen, bedeutete ein Privileg. In verschiedenen Kulturen wurde die Färbekunst erfahrenen Färber:innen anvertraut oder sie wurde als überliefertes Wissen von Mutter zu Tochter weitergegeben. Die geschmückten Kleidungsstücke wurden zu lebendigen Gemälden, die über Geografie, Klima und das ureigene Wesen der Menschen, die sie trugen, beredt Auskunft gaben. Tatsächlich war die Farbe eine Sprache, die nur scharfe Augen entziffern konnten; sie offenbarte eine Geschichte von Schönheit und Überlieferung. Die Pflanzen mit ihrer unglaublichen Vielseitigkeit wurden zu unseren Verbündeten, da sie eine Vielfalt von Verwendungen boten und eine Welt der Möglichkeiten eröffneten.

Und zu diesen leuchtenden Gaben zählt *Hypericum perforatum*, das liebevoll als »Johanniskraut« bezeichnet wird. Diese prächtig blühende Pflanze, die zur Familie der *Hypericaceae* gehört, wurde seit alten Zeiten sowohl wegen ihrer medizinischen Eigenschaften als auch wegen ihrer einzigartigen Rolle in der Färbekunst geschätzt. Ihre zarten Blüten, anmutigen Stängel und stützenden Wurzeln verfügen jeweils über die Kraft, verschiedenartigen Fasertypen unterschiedliche Farbtöne zu verleihen. Das Färben, eine arbeitsintensive und mehrstufige handwerkliche Kunst, verlockt uns dazu, uns auf eine Reise der Kreativität und des Selbstaushdrucks zu begeben.

Vor der Durchführung des Färbeprozesses ist es wichtig, die benötigten Materialien bereitzustellen und die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

Hier ist ein Rezept für das Färben mit Johanniskraut:

Materialien

- ▶ Naturfasern (Wolle, Baumwolle, Hanf, Viskose usw.)
- ▶ Bindemittel, um die Farbe mit dem Gewebe zu verbinden (Alaun, ein mineralisches Salz)
- ▶ Johanniskraut als Pflanzenmaterial (Blüten, Blätter, Stängel, Wurzeln)
- ▶ Korrosionsbeständiger Topf aus rostfreiem Stahl
- ▶ Sieb
- ▶ Löffel
- ▶ Handschuhe
- ▶ Mundschutz
- ▶ Gut gelüfteter Arbeitsbereich

Anweisungen

Das Gewebe vorbereiten

- ▶ Das Gewebe waschen und säubern, um jeglichen Schmutz oder Verunreinigungen zu entfernen.
- ▶ Falls Wolle verwendet wird, diese etwa eine Stunde vor dem Färben in warmem Wasser einweichen.

Das Färbebad vorbereiten

- ▶ Den rostfreien Topf mit genügend Wasser füllen, um das Gewebe bedecken zu können.
- ▶ Das Johanniskraut-Pflanzenmaterial in den Topf dazugeben.
- ▶ Den Topf auf eine Wärmequelle stellen und das Wasser zum Köcheln bringen. Es rund eine Stunde lang köcheln lassen, um den Farbstoff zu extrahieren.

Die Färbeflüssigkeit abseihen

- ▶ Nach dem Köcheln den Topf von der Wärmequelle nehmen.
- ▶ Die Färbeflüssigkeit mittels eines Siebs sorgfältig abseihen, um das Pflanzenmaterial von der Flüssigkeit zu trennen.
- ▶ Das Pflanzenmaterial entsorgen und die abgeseihete Färbeflüssigkeit in den Topf zurückgeben.

5.5 ▶ **TEXT** von Umut Evers*Beize für das Gewebe*

- ▶ Solange das Färbebad noch warm ist, den Alaun (mineralisches Salz als Bindemittel) in einem anderen Behälter mit heißem Wasser auflösen.
- ▶ Die Alaunlösung zum Färbebad hinzufügen und gut mischen.
- ▶ Das Gewebe in das Färbebad legen und darauf achten, dass es vollständig eingetaucht ist.

Färbeprozess

- ▶ Das Gewebe im Färbebad behutsam bewegen, um dadurch die gleichmäßige Verteilung der Farbe zu gewährleisten.
- ▶ Das Färbebad wieder zum Köcheln bringen und bei geringer Hitze rund eine Stunde weiterköcheln lassen.
- ▶ Wenn Gewebe pflanzlichen Ursprungs wie Baumwolle gefärbt werden, das Färbebad rund eine Stunde lang köcheln lassen, damit das Gewebe die leuchtenden Farbtöne aufnehmen kann. Niemals Gewebe tierischen Ursprungs (Wolle, Seide) erhitzen, da sie verfilzen oder ihren Glanz verlieren.
- ▶ Man beachte: Je länger das Gewebe im Färbebad verbleibt, umso tiefer wird der Farbton sein.

Spülen und Trocknen

- ▶ Nach dem Färben nimmt man das Gewebe aus dem Färbebad und spült es mit kühlem Wasser so lange, bis das Wasser klar ist.
- ▶ Danach das Gewebe fern von direktem Sonnenlicht zum Trocknen aufhängen.

Hinweis

Der entstehende Farbton wird je nach Art der verwendeten Fasern und der Konzentration des Färbebads variieren. Beim Experimentieren mit unterschiedlichen Fasern und Färbezeiten werden vielfältige Farbnuancen entstehen.

Man beachte, dass bei der Arbeit mit Färbemitteln immer Vorsicht geboten ist und die vorgeschriebenen Sicherheitsrichtlinien zu befolgen sind. Genießen Sie den Prozess, mit Johanniskraut schöne, natürlich gefärbte Kleidungsstücke zu erschaffen!

5.6 ▶ **TEXT** von Margarethe Drexel


RÄUCHERN, HAUSSEGEN UND SCHUTZ

GESPRÄCH MIT SUSANNE TÜRTSCHER

Susanne Türtscher habe ich am 19. Juli 2023 in ihrem Seminarhaus Mühle in Buchboden im Großen Walsertal besucht. Der vorliegende Text ist der Versuch einer Transkription.

[Susanne] Ich bin froh, dass du da bist.

[Margarethe] Ich fand diese Vorstellung, das gesprochene Wort aufzuschreiben, also dem gesprochenen Wort Platz in dieser Publikation zu geben, spannend, weil es eine andere Sprache ist als das geschriebene Wort.

[Susanne] Wenn wir uns einer Pflanze nähern, dann können wir die Fakten nehmen und sagen, das Johanniskraut hat dieses Rotöl, dieses *Hypericin*, und dass es sehr stark beruhigend wirkt auf unser Nervenkleid. Es schottet den Bereich in unserem Gehirn ab, der für Reizüberflutungen zuständig ist, es lässt den Menschen aber trotzdem sehr sensitiv bleiben.

Diese hohe Lichtpflanze könnte auch das Erdenmysterium sein, das dieses Johanniskraut als Braut, als Sonnenbraut, bezeichnet. Und zwar findet sich diese Erdmuttergöttin zur Zeit des Sommers so schön mit diesem Kleid übersät aus Blüten und Blüten und Blüten und sie möchte ihrem Geliebten, dem Sonnenkönig, eine Dankesgabe schenken und lässt aus ihrem Schoß das Johanniskraut wachsen. Und dieser Sonnenkönig ist zutiefst gerührt und nimmt diese Liebesgabe an und reichert sie mit ätherischen Ölen an.

5.6 ► TEXT von Margarethe Drexel

Das ist einfach eine ganz andere Art, eine Pflanze zu beschreiben, auch dieses ätherische Öl zu beschreiben, als diese nackten Fakten.

[Margarethe] Ich habe ein wenig dazu gelesen, dass das Johanniskraut ganz oft an die Haustüre gehängt wird als Schutz.

[Susanne] Es ist eine der größten Schutzpflanzen. Eine, die durch das Licht, durch diese Lichtbotschaft, allen dunklen Energien oder jedem Fluch, jeder schlechten Schwingung, auch geladenen Atmosphäre entgegentritt. Sie ist wie ein Schild, wie ein großer Licht- und Schutzschild. Früher, das finde ich eine der allerschönsten Geschichten, da wurde das Johanniskraut von der Großmutter in den Saum von einem Rock hineingenäht. Weil es eben dem jungen Mädchen, das auf ein Stelldichein ging, Schutz bieten sollte. Die Großmutter hat es sofort erkannt, denn das Mädchen hatte leuchtende Augen und war ganz verklärt. Und dann hat sie gedacht, ach, mit dem Mädchen stimmt doch etwas nicht, dann nähe ich lieber Johanniskraut in den Rocksäum hinein. Das Stelldichein war dann mit dem Teufel, vielleicht war es auch ein Junge, der nicht reinherzig war, der es nicht gut gemeint hat mit diesem Mädchen. Und er, jetzt wieder der Teufel in der Geschichte, hat es natürlich gemerkt, er scheute das Licht und stampfte auf den Boden und zog von dannen.

So eine mächtige, große Schutzpflanze ist das Johanniskraut und es hat immer im Himmelfahrtsbuschen, das ist jetzt die christliche Überlieferung, seinen Platz gefunden. Aber es gibt ja auch diesen alten Strang, da haben sich die Frauen, die Menschen einfach einen Kräuterbuschen gebunden und da war das Johanniskraut wichtigster Bestandteil, denn das Johanniskraut kann, wenn es ins Herdfeuer geworfen wird, durch diesen hohen Kamin, durch den es dann aufsteigt, das Wetter bannen, also ein Gewitter, das herzieht. Und die Menschen waren ja früher auf Stirb und Gedeih von der Natur abhängig.

In diesen Kräuterbuschen gehört die Königskerze, der Rainfarn, das Johanniskraut, Artemisia und Eisenkraut. Eisenkraut ist auch eine bannende, schutzmagische Pflanze.

[Margarethe] Ich weiß, dass meine Mama den Strauch immer mit nach Hause bringt, und dann wird er ins Haus gehängt, als Schutz.

[Susanne] Und es gibt auch eine Überlieferung, wo diese Büsche

in den Herrgottswinkel gehängt werden oder über den Heustock gelegt werden, und immer wenn ein Unwetter aufzieht, wurden einzelne Kräuter herausgezogen und ins Herdfeuer geworfen.

[Margarethe] Das brauchen wir dringend.

[Susanne] Aber das bedeutet auch im übertragenen Sinn, wenn die Stimmung im Haus ein Unwetter ist, könnte man zum Beispiel mit Johanniskraut räuchern. Diese geballte Ladung von Emotionen und schlechter Stimmung kann es lösen. Manchmal ist ein Donnerwetter auf menschlicher Ebene auch ganz wertvoll, weil danach die Luft wieder rein ist.

[Margarethe] Wenn du das Johanniskraut zum Räuchern verwendest, trocknest du es zuerst und legst es dann auf eine Kohle?

[Susanne] Also man kann es ganz unterschiedlich räuchern.

Susanne zeigt mir ein rundes Tongefäß mit kleinen Löchern am Rand oben. Darauf liegt ein feines Sieb.

[Susanne] Das ist zum Beispiel ein Räuchergefäß, da kommt ein Teelicht hinein. Das kann ganz einfach sein. Oben werden die Kräuter hinaufgelegt. Solange das Teelichtlein brennt, entfalten diese Kräuter immer wieder aufs Neue ätherische Öle. Johanniskraut ist nicht unbedingt eine Pflanze, die einen feinen Duft verströmt. Wenn man richtig medizinisch räuchert, ist das nicht zwingend notwendig. Wir glauben immer, wenn geräuchert wird, dann müsste es auch gut riechen. Wer das möchte, gibt zum Johanniskraut noch Beifuß oder Rainfarn oder Pflanzen, die ein bisschen einen besseren Wohlgeruch haben. Johanniskraut riecht einfach nur verbrannt, also ich kann dem jetzt nicht viel abgewinnen, rein vom Duft her.

[Margarethe] Ich mag diese...

[Susanne] Es ist dann nicht so heftig wie mit der Kohle...

[Margarethe] Das ist viel sanfter.

[Susanne] Dieses Räuchern dauert Stunden, solange, wie das Teelichtlein brennt, kommen immer wieder neue Duftwolken daher. Wichtig ist der Abstand von der Kerze zum Sieb. Der muss ungefähr 10 cm sein. Aber man kann auch ein ganz normales Sieblein von der Küche nehmen und sich das selbst basteln. Und die Luft muss einfach wegkönnen, wegen dem Sauerstoff und der Kerze.

Wir gehen über eine Holzterasse einen Stock hinunter in den Seminarraum. In der Ecke steht ein Holzherd.

5.6 ► TEXT von Margarethe Drexel

Durch das große Fenster blicken wir in die Natur.

Susanne öffnet ein Glas. Sie nimmt eine Muschel, die ungefähr so groß ist wie eine Handfläche, und legt die Kräuter sorgfältig hinein. Mit dem Finger drückt sie eine kleine Mulde hinein und zündet die Kräuter an.

[Susanne] Das sind zum Beispiel Artemisia und Salbei. Beide Kräuter haben eine absolut filzige Beschaffenheit. Das ist dieses uralte Räuchern. Man kann die Kräuter in eine Muschel geben, die Muschel zerspringt nicht gleich, wenn es so heiß wird. Jetzt können wir hier auch andere Kräuter hineingeben, wie zum Beispiel das Johanniskraut. Ich mache hier ein bisschen eine Höhle und dann kann es angezündet werden. Hier brauchen wir keine Kohle. Aber das Johanniskraut alleine, das würde nicht so brennen. Hier sind die Wirkstoffe des Johanniskrauts einfach auch schön dabei.

[Margarethe] Ich mag diese Vorstellung von dem Transformationsprozess. Die Pflanze, die einen Zyklus durchlebt und jetzt noch einmal vom Verbrennen zum Rauch, zur Asche wird und dann wieder zurück zur Natur.

Susanne zündet die Kräuter einmal mehr an und hält die Muschel nahe an ihren Mund. Sie pustet sachte in die Glut und ein fein duftender Rauch erfüllt den Raum.

[Susanne] Ich kann Räume räuchern, indem ich in jeden Winkel gehe in einem Haus. Und ich kann auch Personen räuchern.

Susanne nimmt die Muschelschale und bewegt die Schale um meinen Körper.

[Susanne] Das sind alles Rituale. Ich habe immer das Gefühl, in dem Moment, wo ich Räucherwerk entzünde, beginnt schon ein Ritual. Ja, allein dieses Entzünden einer Kerze. Es ist eine Stimmung oder Traurigkeit oder ein Mensch ist gestorben und wir stehen dem Ganzen so ohnmächtig gegenüber. Oder ein Unglück ist passiert und indem ich eine Kerze entzünde, kann ich irgendetwas tun. Wir kommen aus dieser Ohnmacht ins Tun und es kann etwas geschehen. Ich bleib nicht in der Starre, sondern ich mache etwas.

Das ist eine Möglichkeit des Räucherns mit den reinen Kräutern, einfach die Kräuter anzünden. Es gibt auch die Möglichkeit mit der Kohle. Das ist vielleicht das Einfachste.

Ich räuchere hier jeden Morgen, bei jedem Seminar oder ich räuchere die ganze Gruppe. Sie kommen dann zu sich selber, fallen in den inneren Brunnen und ich räuchere die Mitte, die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Das gehört zum Tagesgeschehen dazu.

[Margarethe] Wenn du Himmel und Erde sagst, ergibt das Sinn, vor allem nachdem ich gesehen habe, wie du das machst.

[Susanne] Die Verbindung zwischen Himmel und Erde, der Himmel ist die unsichtbare Wirklichkeit und die Erde die sichtbare Wirklichkeit. Das findet auch beim Räuchern statt. Die Kräuter sind sichtbare Substanz, unsere Sinne empfinden, riechen und schmecken sie, ja wir können sie wahrnehmen, wir sehen den Rauch aufsteigen, aber das Eigentliche ist unsichtbar. Diese Heilwirkung, die geschehen kann, die ist dann unsichtbar, dieser Äther, und das ist wiederum ein Tanz.

Darum wirkt das Räuchern auf einer ganz anderen Ebene. Das Räuchern bringt uns in Berührung mit der anderen Welt, auch wenn wir es nicht benennen können, und darum habe ich so große Achtung vor und Freude mit dem Räuchern. Die Pflanzen können uns ganz besonders berühren, durch einen Balsam oder kulinarisch oder durch eine Arznei. Meine Welt ist die durchs Räuchern.



TRA LUCĒ E OSCURITĀ



2.0 ► **INTRODUZIONE** da Margarethe Drexel

TRA LUCE E OSCURITÀ

A maggio 2023 è stata modellata una piccola collina, una collinetta o un dosso sul prato verde di fronte allo studentato di Pradler Saggen a Innsbruck. Ho chiesto a Robert Wegscheider della *Gartenbau Kerschdorfer GmbH* di creare una collinetta che avesse un aspetto organico. Non un cono perfetto, piuttosto un cumulo di terra artificiale, un'interruzione del paesaggio.

Insieme a Matthew Cooper, sulla collinetta ho piantato l'erba di San Giovanni. Alcune piante provengono da *Wilde Blumen* a Regau, altre dal maso *Pflegerhof* di Siusi. Io ne ho portate alcune dalla Lechtal. Questa meravigliosa pianta medicinale necessita di poco: un terreno sterile, sole e un po' d'acqua. Non credo abbia bisogno di molte cure. Tuttavia, ognuna di queste piante è stata acclimatata nel nuovo habitat con la massima cura. Ogni giorno mi assicuravo che stessero bene. Eppure, alcune non hanno gradito la loro nuova casa, altre sono state sradicate da raffiche di vento troppo forti. Ciononostante, molte hanno iniziato a fiorire. Sono arrivate le prime api e pian piano questa collinetta si è ricoperta di un manto giallo.

Quando dico cura intendo anche preoccupazione. Molte notti mi sono arrovellata su come proteggere al meglio queste piante. Quando si è scatenato il primo temporale, mi sono messa accanto alla collina con l'ombrello, come se potessi sfidare la natura. Queste piante mi hanno insegnato a fidarmi del processo di creazione, ad accettare l'imprevedibile.

Questo libro è un piccolo contributo pensato per dare voce a persone con esperienze, conoscenze e background diversi. Víctor Albarracín Llanos scrive nel suo saggio del legame tra lingua, luoghi e modi di pensarli in modo diverso. Ivan Stecher condivide con noi la sua conoscenza sulla storia dei luoghi. Da una prospettiva storico-culturale, Sonja Fabian ci delucida sulle ricerche fatte sull'iperico. Heidrun Drexel ci trasmette il sapere tramandato da generazione in generazione all'interno della famiglia sui possibili

usi di questa pianta. Corazon del Sol abbozza una breve storia legata alla cultura dell'iperico e ci spiega le caratteristiche particolari, anche curative, di questa pianta. Catherine SCOTI scott descrive in modo molto personale come l'iperico l'abbia aiutata. Umut Evers ha preparato per noi una guida su come usare l'iperico come colore. Ho avuto una chiacchierata con Susanne Türtscher, la quale mi ha raccontato come questa pianta curativa faciliti un processo di trasformazione nei rituali di purificazione. Sarah Kerle ci presenta la pianta dal punto di vista di una biologa e Nathalie Nierengarten ha disegnato le bellissime illustrazioni di questo libro, aiutandoci a riconoscere e a identificare queste piante anche in futuro.

Tra luce e oscurità si propone come un contributo alla cultura della memoria e come incentivo a far conoscere a tutti l'erba di San Giovanni. Non ho alcuna pretesa di completezza, perché questo processo non potrà mai essere concluso. Alle generazioni future sarà affidata la cura di questa collinetta e delle sue piante. Potranno, se lo vorranno, prendersi cura di queste piante e immaginare la storia che si cela dietro questo posto. Potranno trasformare queste piante in tè, tinture, oli, unguenti, pitture e usarle nei rituali.

I miei ringraziamenti vanno a tutti coloro che hanno condiviso con me le loro esperienze, la loro passione e le loro conoscenze sull'erba di San Giovanni e su questo luogo in Kärntner Straße 48a Innsbruck. I miei ringraziamenti vanno anche a tutti coloro che si prenderanno cura di queste piante in futuro e non lasceranno che la storia di questo luogo venga dimenticata.

Grazie. Love & Light.

Margarethe Drexel

3.0 ► TESTO di Víctor Albarracín Llanos

OROGENESI DI UNO SPAZIO COMUNE

Sembrerebbe che tutti i processi di rinnovamento urbano abbiano lo scopo di appiattare il territorio, di rimuovere pericolosi ostacoli dal terreno, e quindi di garantire ai pedoni la possibilità di camminare senza il rischio di inciampare. Una città piatta è il luogo perfetto per passeggiare senza doversi guardare intorno, creando un'alleanza tra ciò che ci sembra sicuro e ciò che diventa invisibile.

L'appiattimento però non si riferisce solo alle caratteristiche fisiche di un luogo, ma anche ai suoi trascorsi storici, cioè alla memoria che rende possibile la nostra capacità di ricordare che qui, dove ora c'è un nuovo edificio, ce n'è stato un altro. Uno di cui abbiamo già dimenticato la storia, una storia che potrebbe essere stata problematica, una storia che mette in discussione il nostro passato e, in questo modo, mette in discussione anche gli attuali meccanismi di cancellazione storica e le relative tecnologie di appiattimento del presente.

Introdurre un'interruzione nello spazio pubblico è, quindi, un gesto che ci porta a procedere con cautela, ad osservare e interrogarci sul motivo di quella discontinuità nel movimento fluido dei pedoni. Questo tumulto di terra è quindi una reintroduzione del naturale, dell'inaspettato e dello storico. Fino a pochi anni fa, la presenza di questi tumuli che interrompevano la continuità di un luogo poteva far pensare ad una tomba appena coperta, interpellandoci su ciò che si potesse celare sotto, sulla memoria iscritta nelle viscere della terra, su ciò che non è più davanti a noi per essere contemplato; nonostante questi tentativi di occultamento, la collina persiste come una promessa di ritorno, come testimonianza che resiste al proprio appiattimento.

Con il termine «orogenesi» si intende il processo geologico che dà origine ai sistemi montuosi attraverso la deformazione o

l'ispessimento della crosta terrestre dovuta al movimento, all'attrito e alla pressione esercitati dalle placche tettoniche che intaccano e rompono il suolo di un luogo. Ogni montagna è una sorta di impronta sulla superficie, risultato degli incontri e delle collisioni delle placche della Terra, dovute alla pressione che il calore interno del pianeta cerca di portare in superficie sotto forma di magma. Se il magma erutta si forma un vulcano, ma se la densità lo impedisce si crea una catena montuosa o una collina.

Questo rapporto tra attrito e calore è piuttosto suggestivo quando si pensa all'emergere di questo modesto rilievo che interrompe la superficie piana su cui si costruisce un progetto urbano che ospita diversi gruppi umani, presumibilmente ancora sconnessi tra loro. L'attrito e il calore sono solitamente associati all'erotismo, cioè alla formazione di legami.

Una comunità prende forma attraverso la continua negoziazione degli attriti e manifestazioni di affetto che iniziano, come la genesi delle montagne, con una sorta di accoppiamento che traccia i contorni di un terreno dilatato e, allo stesso tempo, suggerisce una connessione spirituale che unisce la terra al cielo. I tratti di un territorio ne definiscono i confini, creano regioni, origini e stili di vita, plasmando identità regionali, culture, discendenze e famiglie. È dall'irregolarità del terreno che decidiamo se salire o scendere, dando così forma a certe particolarità dell'anima. Ogni elevazione del terreno concede a chi sale la possibilità di vedere il mondo da una nuova prospettiva, e a chi decide di non farlo, offre un contrappunto per confrontare la propria misura con l'immensità.

Il fatto che questa minuscola montagna sia emersa per volontà di una mano umana non dovrebbe separarci da quell'idea, poiché ci sono anche importanti analogie del processo naturale nella sua costituzione: la terra e le rocce che fanno da struttura al tumulto sono state estratte da una cavità formata nel terreno di un luogo la cui topografia non è più la stessa; il substrato vivente contiene insetti, spore, semi e micelio; le piante che vi sono state seminate provengono alcune dal suolo austriaco e altre dall'Alto Adige. Alcune di queste piante sono state coltivate da seme, mentre altre sono state semplicemente trapiantate dai prati. L'emergere di questa elevazione nel terreno è anche l'emergere di una comunità. Quando le piante fioriranno, arriveranno insetti, uccelli e altri impollinatori. Dai fiori, a seconda delle necessità degli umani dell'area, si possono ricavare tisane rilassanti,

3.0 ► TESTO di Víctor Albarracín Llanos

soluzioni medicinali, tinture, unguenti per lenire corpi dolenti, e persino preparazioni a cui sono attribuite proprietà magiche.

Dalla parola indoeuropea »ghorto« derivano il latino »hortus«, il germanico »grad« e l'inglese »yard«. Nelle rispettive culture, le parole derivate da »ghorto« definiscono gli spazi comuni della vita: l'orto, il giardino, il recinto, la corte, la coorte, il cimitero. Ancor prima dell'invenzione dello spazio familiare della abitazione, la nozione di »casa« nasce dal gesto di riunirsi la sera, in campo aperto, attorno a un falò. Il fuoco, il cibo e i rimedi offerti dalle piante uniscono gruppi di persone che finiscono per tessere legami e formare comunità.

Questa montagna, nata come intervento artistico, è a suo modo magica perché propone un'esperienza che trascende l'oggetto stesso che ne deriva e ripone la sua fiducia in poteri che la superano, che vengono dall'esterno, che vogliono mescolare e offrire la modesta possibilità di consentire a persone diverse, piante e animali in costante fluire, uno spazio modesto di interdipendenza in cui possiamo coesistere in un modo nuovo.

Questo tumulto, ricoperto con l'Erba di San Giovanni, mira ad indicare il luogo di un'assenza, ad evocare gli spiriti del passato, ed anche a sanare una ferita storica. Tutti sappiamo che questa pianta, metafora del sole e simbolo del fuoco, è stata utilizzata per scopi magici e medicinali. Sappiamo che viene utilizzata per allontanare gli spiriti indesiderati, per alleviare i dolori delle mestruazioni, per favorire il sonno e per alleviare disturbi dovute all'ansia e alla malinconia. La pianta ci ricollega anche alle stagioni e segnala, durante la fioritura, il giorno più lungo dell'anno, quello che porta in dono la vittoria, sempre temporanea, nella nostra lotta contro le tenebre.

4.0 ► TESTO di Ivan Stecher

LA »NEUE HEIMAT« NELLA KÄRNTNER STRASSE:

ABITAZIONI MODERNE E RICORDI SBIADITI?

Punto di partenza: l'opzione altoatesina del 1939

La storia dell'insediamento altoatesino nella Kärntner Straße prende avvio, in un certo senso, nell'aprile 1915 a Londra. Sottoscrivendo il cosiddetto »Patto di Londra«, l'Italia aveva suggellato la sua entrata nella Prima guerra mondiale dalla parte degli Stati dell'Intesa Gran Bretagna, Francia e Russia e contro gli ex alleati, quindi Austria-Ungheria e il Reich tedesco. Come controprestazione vennero confermate diverse rivendicazioni territoriali, cosicché anche l'Alto Adige, in maggioranza di lingua tedesca, passò allo Stato italiano nel corso della Conferenza di pace di Parigi del 1919/1920. L'ascesa al potere dei fascisti capeggiati da Benito Mussolini nell'ottobre 1922 rese i sudtirolesi di lingua tedesca e ladina una minoranza discriminata. L'amministrazione fascista bandì la lingua tedesca dallo spazio pubblico, »italianizzando« ad esempio tutti i toponimi, i nomi geografici e quelli delle famiglie (persino sulle tombe), cui fecero seguito il licenziamento o il trasferimento del personale di lingua tedesca della pubblica amministrazione nel sud, nonché la manifestazione architettonica della pretesa di dominio fascista, simboleggiata nel Monumento alla Vittoria di Bolzano.

Negli anni '30, il regime fascista passò dall'italianizzazione culturale della popolazione alla creazione di una maggioranza che, con l'insediamento mirato di migliaia di italiani in Alto Adige, potesse dare avvio a un processo di esclusione. Dato che l'italianizzazione, nonostante tutti gli sforzi, alla fine fallì a causa delle varie forme di resistenza passiva della popolazione di lingua tedesca e ladina e al contempo il Reich tedesco spinse per il reinse-

4.0 ► TESTO di Ivan Stecher

diamento («Heim ins Reich») delle minoranze di lingua tedesca al di fuori del Reich, i due dittatori alleati, Hitler e Mussolini, il 23 giugno 1939 sottoscrissero l'«Accordo di Berlino». La cosiddetta «opzione» prese avvio nell'ultimo trimestre del 1939 e portò, fino all'invasione dell'Italia settentrionale nel 1943 da parte della Wehrmacht, a un'emigrazione di circa 75.000 altoatesini di lingua tedesca e ladina dalla provincia di Bolzano e da alcune enclave di lingua tedesca situate a sud verso l'allora Reich tedesco. Di questi, circa 25.000 ritornarono in Alto Adige nel dopoguerra, in parte per via illegale, in parte legalmente attraverso le disposizioni del «Decreto optanti».

Intorno alla decisione dell'opzione imperversava una «battaglia di propaganda», in seguito alla quale emersero una de-solidarizzazione sociale e inimicizie in parte note all'interno delle famiglie e delle comunità dei villaggi e il cui effetto si protrasse per decenni nella memoria collettiva del paese. Le incertezze esistenziali, ad esempio nel trasferimento di beni, derivanti dall'andamento della guerra o la mancata realizzazione dell'area di insediamento chiusa promessa, alla fine ridussero gli oltre 200.000 «optanti per scelta» (circa l'86%) a «soli» 75.000 emigranti.

La «Neue Heimat Tirol»: un nome che vale un programma?

Per prepararsi all'arrivo degli optanti, nella seconda metà del 1939, nell'allora distretto «Reichsgau Tirol-Vorarlberg», tre società di edilizia residenziale senza scopo di lucro furono incaricate della costruzione degli insediamenti destinati agli altoatesini: la *Alpenländische Heimstätte* con sede a Innsbruck, la *Vorarlberger gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H.* (acronimo *VOGEWOSI*) con sede a Dornbirn e la *Neue Heimat* con sede a Innsbruck, che nella primavera del 1943 si fuse con la *VOGEWOSI*^[1] e operò anche oltre i confini del distretto del Reich. La *Neue Heimat* faceva riferimento al «*Deutsche Arbeitsfront*» (*DAF*), il sindacato unitario dei lavoratori e i datori di lavoro del Terzo Reich, presente in Tirolo nel settore dell'edilizia sociale già dall'inizio del 1939, ma che acquisì la sua rilevanza solo attraverso l'opzione.^[2]

Figura centrale era Franz Hofer, uomo al vertice del Reichsgau Tirol-Vorarlberg, che puntava a un rafforzamento socio-demografico e politico del distretto attraverso il trasferimento del maggior numero possibile di optanti.^[3] L'inclusione di edifici nel relativo programma «*Sondermaßnahme Südtirol*» (Misura speciale Alto Adige), nonostante il blocco dei lavori dovuto alla guerra all'inizio del 1940, garantiva sia la copertura sufficiente di manodopera e materiali da costruzione, sia la garanzia del 70% dei costi di costruzione derivante da prestiti a tasso agevolato provenienti dal Reich.^[4] La ricerca del sito venne effettuata dal nuovo incaricato per l'edilizia e gli insediamenti in Tirolo («*Gauheimstättenwalter*»), Leo Tusch, che nella selezione tenne conto soprattutto del numero di posti di lavoro locali.^[5] All'avvio del piano edilizio, in Tirolo si era prevista la costruzione di 5.000 appartamenti, distribuiti in 22 comuni,^[6] ma per via della mancanza di personale e di materiale di costruzione, entro la fine della guerra vennero ultimati solo 3.300 appartamenti.^[7]

Spesso nei luoghi di trasferimento degli altoatesini si riscontrava una relazione fredda tra chi veniva ad abitarli e la «gente del posto». La ragione di ciò risiedeva negli standard di alta qualità delle abitazioni altoatesine in tempi di scarsità di alloggi e di difficoltà economiche.^[8] Gli standard di questi alloggi spaziavano dalla qualità generale della costruzione ai vasti giardini fino all'acqua corrente, che all'epoca mancava ancora a molte famiglie.^[9] A ciò si aggiunse la propaganda dei nazionalsocialisti, che rappresentò gli optanti altoatesini come «tedeschi etnici rimpatriati» (nel Reich tedesco) per promuovere una «cultura dell'accoglienza».^[10] Ciò finì per mettere ancora più al centro dell'attenzione dell'opinione pubblica gli optanti altoatesini e le abitazioni a loro presumibilmente destinate vivere spesso in questi luoghi era quello di esclusi e delimitati. D'altra parte vi era il fatto poco apprezzato che non tutti gli appartamenti, ma solo circa il 60%, vennero assegnati ai reinsediati altoatesini, mentre il resto fu destinato a leader politici con una funzione di supervisione, nonché a lavoratori e dipendenti di grandi aziende.^[11]

Fino alla fine del 1940 l'assegnazione degli appartamenti fu responsabilità del rispettivo sindaco congiuntamente al responsabile del gruppo locale del *NSDAP* («*Ortsgruppenleiter*»), poi del consiglio distrettuale (*Bezirkshauptmann*).^[12] Fecero però poi la loro comparsa altri gruppi di interesse, esponenti di importanti aziende come le *Heinkel-Werke* di Jenbach o la *Reichsbahn*,

4.0 ► TESTO di Ivan Stecher

che cofinanziarono parti degli insediamenti ed esercitarono quindi la loro influenza sull'assegnazione.^[13] I costi relativi all'affitto degli appartamenti completati, non trascurabili, potevano essere coperti solo da quegli optanti che avevano trovato in fretta lavoro in una delle industrie tirolesi.^[14]

In conclusione, resta da sottolineare ancora una particolarità degli insediamenti altoatesini, che oggi ne rende difficile la conservazione: la scarsa urbanizzazione. I grandi cortili interni e i giardini anteriori vennero utilizzati per ragioni riconducibili alla «ideologia del sangue e della terra» come aree di coltivazione di ortaggi o per la detenzione di piccoli animali al fine di promuovere uno stile di vita il più autosufficiente possibile.^[15]

Dal verde rurale alla fase di costruzione »Reichenau XI«

Il trasferimento di altoatesini nella Kärntner Straße rientrava nel programma di edilizia residenziale nazista ascrivibile alla fase di costruzione »Reichenau XI« ed era parte integrante del progetto edilizio »Innsbruck-Reichenau, Volkswohnungen 1940 S«. Al progetto di edilizia residenziale »Reichenau XI« furono assegnati i numeri civici su Kärntner Straße 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 e 58. Si trattava di un totale di 11 palazzi con 62 appartamenti. La costruzione iniziò il 15 ottobre 1940, gli appartamenti vennero occupati nel corso del 1942.^[16] Il piano Reichenau venne suddiviso in un totale di quattro fasi di costruzione (dalla Kärntner Straße alla Prinz-Eugen-Straße fino all'allora Schönererstraße, ribattezzata Oswald-Redlich-Straße nel 1946, e a Pradler Saggen) comprendente 38 palazzi, composte da 221 appartamenti e cinque negozi.^[17] Qui i primi lavori di costruzione iniziarono a metà aprile 1940, mentre l'intero progetto venne completato nel 1942.^[18] Il progetto edilizio venne modellato sulla base dei piani del famoso architetto viennese Peter Koller.^[19]

I 221 appartamenti ottennero una dimensione media pari a 66,95 m², con una suddivisione in 41 appartamenti bilocali, 77 trilocali, 83 quadrilocali, 17 da cinque e 3 da sei locali.^[20] Al progetto Reichenau presero parte le società edilizie *Josef Retter, Anton Fritz, Seraphin Pümpel & Söhne, Rudolf Waldner e Georg Auer.*^[21] Alcune di queste imprese furono anche coinvolte nella creazione

di baraccamenti per lavoratori civili (per lo più provenienti dall'Italia) e prigionieri di guerra, che avrebbero dovuto ammortizzare la crescente carenza di manodopera dovuta all'intervento sul fronte.^[22] Anche l'impresa edile *Retter* vi partecipò, impiegando per i suoi lavori 65 prigionieri di guerra francesi, 40 serbi e 47 belgi.^[23] Dopo la fine della guerra, la stessa finì al centro dell'attenzione del governo militare francese a causa dei maltrattamenti subiti dai prigionieri di guerra.^[24]

In generale, nei primi anni di guerra la manodopera straniera svolse un ruolo importante nell'economia tirolese. Solo nell'ottobre 1941 il numero di lavoratori stranieri superava i 10.000, la metà dei quali erano italiani, ai quali si aggiunse un contingente in costante aumento di prigionieri di guerra e lavoratori forzati.^[25] A tutto ciò si collegò anche la costruzione del Lager di Reichenau, a circa 20 minuti di cammino dalla Kärntner Straße, costruito allo scopo di »arrestare« gli italiani che »violavano il contratto di lavoro«^[26] e che successivamente venne trasformato in »Arbeitserziehungslager« della *Gestapo*.

Gli insediamenti altoatesini di Reichenau, ma anche a Pradl, sorsero sul verde rurale,^[27] su terreni precedentemente utilizzati come semplici prati. Soltanto tre gruppi nella Kärntner Straße e otto nella Reichenauer Straße vennero stabiliti in piccole capanne di legno, che erano state costruite sul bordo esterno dei prati in cambio del pagamento di un affitto ai proprietari dei campi.^[28] Nel corso della preparazione dell'opzione, la *Neue Heimat* acquistò i terreni. Tuttavia, in accordo tra Leo Tusch, Egon Denz, allora sindaco della città di Innsbruck, e la *Neue Heimat*, si cercò una sostituzione per gli undici gruppi interessati e si concordò anche un risarcimento di minore entità per la demolizione delle capanne. Alcune persone trovarono alloggio in appartamenti in affitto della *Neue Heimat* situati nella Kapuzinergasse.^[29] Nella fase di costruzione XI, questo sgombero riguardò due famiglie che abitavano in una casa di legno al 53 della Kärntner Straße.^[30] Già prima dell'inizio dei lavori previsti era stata inoltre rimossa nella stessa strada un'altra piccola casa di legno (8 × 8 m) e trasportata sul terreno appena affittato dal proprietario (famiglia con tre figli) ad Amras. Anche questa venne rilevata dalla *Neue Heimat*.^[31]

Nei nuovi insediamenti di Reichenau, oltre la metà dei primi inquilini erano optanti, gli altri che vi risiedevano erano alti funzionari e dipendenti del Reich tedesco e austriaci che occupavano posizioni professionali affini. Gli altoatesini, d'altra parte, veni-

4.0 ► TESTO di Ivan Stecher

vano reclutati principalmente dalla classe operaia. Mentre gli appartamenti nelle piccole città e nella periferia fungevano anche da alloggi per il personale impiegato nelle imprese occupate nell'economia di guerra, tra i residenti di Reichenau non era possibile riscontrare una posizione lavorativa predominante. Gli optanti si trovarono piuttosto a occupare posizioni lavorative in una vasta gamma di settori, dall'edilizia allo scalpellino fino al commercio al dettaglio.^[32]

La Seconda guerra mondiale non risparmiò a ogni modo nemmeno gli edifici della Kärntner Straße, come ne fu prova l'attacco aereo del 10 aprile 1945 che danneggiò parzialmente i palazzi situati al civico 56 e 58 e che distrusse in modo irreversibile il palazzo situato al 54. Non si registrarono vittime tra i civili.^[33] Al termine della guerra, i beni del DAF furono infine ricevuti dalla Repubblica d'Austria.^[34]

Epilogo o ciò che ne rimane

Ciò che rimane è per prima cosa la questione concernente l'ulteriore sviluppo di questo insediamento e dei suoi abitanti nei lunghi decenni che precedettero la demolizione. L'indagine specifica relativa alla situazione di Reichenau rimane una richiesta che ci si auspica possa essere presa in carico dalla ricerca. Studi recenti comparabili sui più grandi insediamenti altoatesini a Jenbach^[35] e Kufstein^[36] in Tirolo mostrano invece che alcuni altoatesini tornarono in patria nel contesto dell'opzione di ritorno e inizialmente vennero sostituiti dagli austriaci. Nel corso del tempo, gli insediamenti osservarono da vicino la comparsa di altri grandi movimenti migratori: i rifugiati ungheresi nel 1956, i »Gastarbeiter« della Turchia, i rifugiati dell'ex Jugoslavia e i nuovi gruppi di migranti dei giorni nostri. Ciò è dovuto, tra l'altro, al fatto che questi alloggi vennero gradualmente superati dai nuovi edifici vicini in termini di qualità edilizia e quindi divennero abitazioni più economiche. Nella Kärntner Straße, in particolare, la crescita dovuta alla migrazione transfrontaliera si riscontrò invece solo a partire dagli anni '70.^[37]

Intorno al 2010, la *Neue Heimat* decise infine di sostituire

gradualmente i complessi residenziali altoatesini esistenti a Pradl e Reichenau con edifici di nuova costruzione, aumentando così la densità abitativa. I primi edifici vennero ultimati nel 2016 e nel 2019 a Pradler Saggen.^[38] In totale, nella zona di Pradler Saggen sorgeranno oltre 500 nuovi appartamenti ricavati da 205 vecchi appartamenti, ma una parte minore degli alloggi altoatesini (soprattutto quelli di Prinz-Eugen-Straße) non sarà soggetta a demolizione, ma verrà risanata per motivi legati alla cultura della memoria.^[39] Gli appartamenti della Kärntner Straße vennero completamente demoliti; oggi su una parte del sito si trova una grande torre residenziale delimitata da ponteggi, che ospiterà una struttura della *Seraphisches Liebeswerk (SLW)* e 191 appartamenti. La graduale sostituzione dei vecchi palazzi è iniziata nel novembre 2021^[40] e sarà completata nell'autunno 2023. Una parte della torre residenziale sarà dedicata alla vita studentesca.^[41]

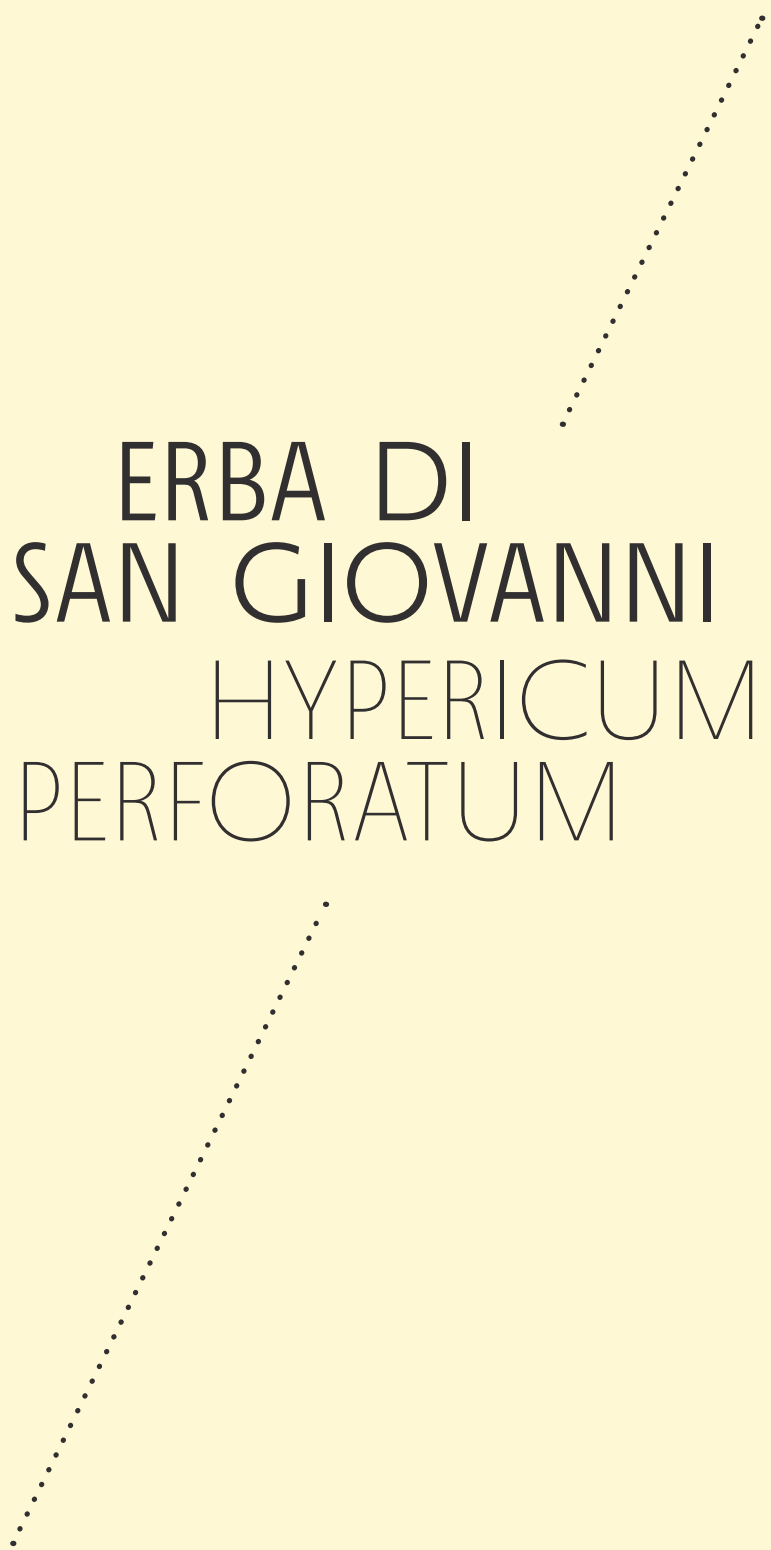
Pertanto, nella Kärntner Straße non rimangono nemmeno i »steinerne[n] Zeugen einer traumatischen Vergangenheit« (i testimoni di pietra di un passato traumatico).^[42] Il ricordo legato alle abitazioni destinate agli altoatesini, che un tempo sorgevano lì, rischia di scomparire al più tardi all'estinguersi della memoria comunicativa. La storia contemporanea, raccontata come storia lineare di progresso, sembra stanca del contrasto, e non ha probabilmente bisogno di volgere al presente i tempi passati, fatti di »luce e ombre«. Gli insediamenti altoatesini sono quindi ricchi di sfaccettature da un punto di vista storico: sono luoghi di arrivo, di cammino, di inclusione ed esclusione, ma anche di partecipazione e oggi di gentrificazione. In particolar modo però, gli insediamenti altoatesini sono punti di cristallizzazione della storia della migrazione tirolese dalla Seconda guerra mondiale ai giorni nostri. Con la sua creazione artistica, Margarethe Drexel dà vita a un monumento creativo e destinato a rimanere.

[1] Helmut Alexander, »III. Die Umsiedlung der Südtiroler 1939–1945«, in: Helmut Alexander/Stefan Lechner/Adolf Leidlmair (a cura di), *Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler*, Wien 1993, 43–180, qui 117–118. → [2] Helmut Alexander, »Wegmarken und Weichenstellungen – Geschichte der Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft »Neue Heimat Tirol« in Innsbruck«, in: *Neue Heimat Tirol* (a cura di), *Die Geschichte der »Neuen Heimat Tirol« 1939–2014*, überarbeitete und ergänzte Neuauflage, Innsbruck, Wien 2013, 14–21. → [3] Rudolf Lill, *Südtirol in der Zeit des Nationalismus*, Konstanz 2002, 208. → [4] Alexander, 1993, 118. → [5] *Ibid.*, 98. → [6] *Ibid.*, 123. → [7] Wittfrida Mitterer, *Südtiroler Siedlungen. Condominium in mind*, Brixen 2022. Mitterer (2022, 10) scrive di 3.232 appartamenti affittati, un dipendente della Neue Heimat registrò verso la fine della guerra il numero di 3.286 appartamenti affittati e 475 appartamenti ancora in costruzione (Alexander, 2013, 35). → [8] Stefan Lechner, »Zwischen den

4.0 ► TESTO di Ivan Stecher

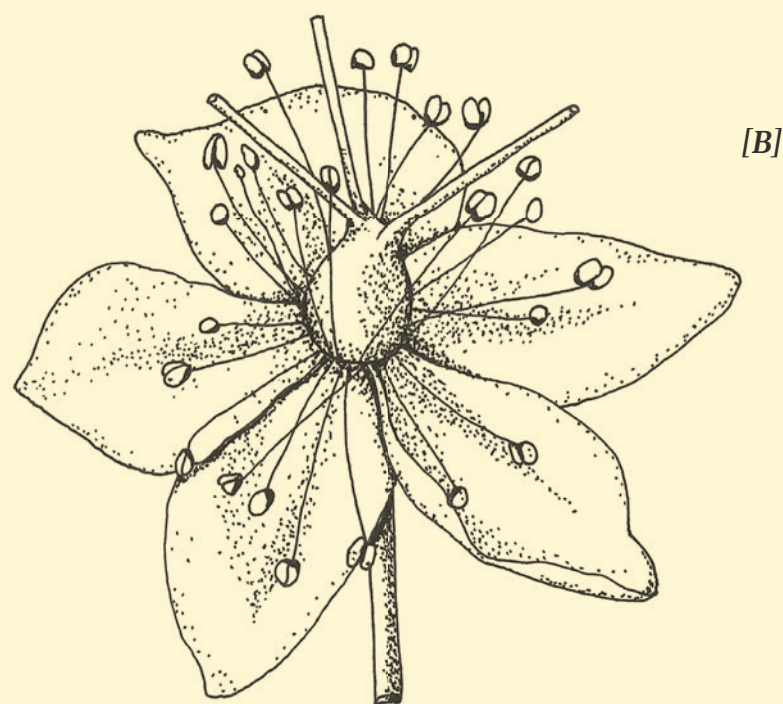
Landesteilen: Südtirols Optanten 1945–1948», in: Hans Heiss / Gustav Pfeifer (a cura di), *Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell'Archivio della Provincia di Bolzano 10), Innsbruck 2000, 281–295, qui 289. I primi appartamenti occupati nell'insediamento altoatesino erano, in termini di comfort abitativo e dotazioni, di qualità superiore rispetto a quelli della vecchia patria. La novità più importante per molti »Aussiedler« (reimmigrati tedeschi) fu l'acqua corrente (Ivan Stecher, *Die Rück siedlung von Südtiroler Optantinnen und Optanten: Genese, Ablauf und Reintegration anhand ausgewählter Fallbeispiele sowie fachdidaktische Ausarbeitung der Thematik für den Schulunterricht*, tesi di laurea, Innsbruck 2020). → [9] Ivan Stecher, relazione sul progetto non stampata »Option museal«, Innsbruck 2023 [Uscirà all'inizio del 2024 nella raccolta del centro di promozione della cultura della memoria]. → [10] Helmut Alexander, »Der ganze Tiroler Stamm in einem Reich«. Option und Umsiedlung im Spiegel der *Innsbrucker Nachrichten*, in: Klaus Eisterer/ Rolf Steininger (a cura di), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus*, Innsbruck 1989, 341–364. → [11] Alexander, 1993, 130. → [12] Peter Meusburger, »Die Umsiedlung der Südtiroler Optanten nach Vorarlberg und ihre Eingliederung in Siedlung und Wirtschaft«, in: Freundeskreis von Theodor Veiter (a cura di), *Volkstum zwischen Moldau, Etsch und Donau. Festschrift für Franz Hieronymus Riedl*, Wien, Stuttgart 1971, 244–261, qui 245. → [13] Stecher, 2023. → [14] Alexander, 1993, 134. → [15] Michael Astenwald, *Genese, Transformation und Persistenz der Südtiroler Siedlungen in Innsbruck – Neu-Pradl*, tesi di laurea, Innsbruck 2011, 132. → [16] Sabine Pitscheider, *Historische Betrachtung der NHT-Bauvorhaben in Innsbruck von 1939–1945*, Innsbruck 2021, 16. → [17] Alexander, 2013, 35. → [18] Pitscheider, 2019, 15–16. → [19] Mitterer, 2022, 91. → [20] *Tiroler Landesarchiv (TLA), Neue Heimat Tirol (NHT)*, Teil 2, Bestand: Innsbruck 23/Reichenau, Box 2, Mappe 1, Antrag auf Bewilligung von Darlehen aus den Reichsmitteln für Volkswohnungen, 10.11.1941 (3b Dr.Pr./Mk.). → [21] Pitscheider, 2019, 44. → [22] *Ibid.*, 49. → [23] Stadtarchiv Innsbruck, Akten MA VII Sanität 1941, Abschn. 200, Akt 3249/1941, Zl. IIIa–K–VIII/2–2, Hans Czermak an alle Landräte und Oberbürgermeister Innsbruck, 03.12.1941. → [24] Pitscheider, 2019, 59–60. → [25] Erich Schreder, »Zwangsarbeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg im Zweiten Weltkrieg«, in: *Geschichte und Region/ Storia e regione 12* (2003), volume 1, 72–106, qui 87. → [26] Horst Schreiber, *Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner*. Mit einem Beitrag von Gerald Steinacher und Philipp Trafojer, Innsbruck, Wien, Bozen 2008, 195–196. → [27] Pitscheider, 2019, 12. → [28] *TLA, NHT*, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck – Reichenau VW, Box 6, Mappe 1, Der Beauftragte des Gauleiters für das Wohn- und Siedlungswesen an den Herrn Oberbürgermeister, Abschrift!, 25/04/1940. → [29] Le relative corrispondenze si trovano in: *TLA, NHT*, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck – Reichenau VW, Box 6, Mappe 1. → [30] *TLA, NHT*, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck VI – Reichenau, Box 5, Mappe 3, Aktenvermerk an KG über die bei Herrn Dr. Wergles am 14.03.1940 mit den Pächtern der Grundstücke in der Reichenau durchgeführten Verhandlungen. → [31] *Ibid.*, Aktenvermerk über die Besprechung mit Herrn Johann Wachtler am 15.03.1940. → [32] Institut für Zeitgeschichte Innsbruck, Akten Helmut Alexander, Südtiroler Siedlungen (Akten der nicht durchgeführten Bauvorhaben – Ergebnisse (Rohm.)). → [33] *TLA, NHT*, Teil 2, Bestand: Wohnbau – Allgemein Kriegsschäden, Box 2, Mappe 4, Gerichtl. beeid. Sachverständiger Josef Karl Gutmann an die *Neue Heimat*, 26.04.1948 (2f Cs/Ma.) nonché *ibid.*, cartella 6, Elenco delle perdite d'uso e delle richieste di risarcimento all'Ufficio danni di guerra per il 2° trimestre 1948, redatto secondo lo stato del 30/06/1948. – *TLA, NHT*, Teil 2, Bestand: Wohnbau – Allgemein Kriegsschäden, Box 2, Mappe 4, Gerichtl. beeid. Sachverständiger Josef Karl Gutmann an die *Neue Heimat*, 26.04.1948 (2f Cs/Ma.) sowie *ebd.*, Mappe 6, Aufstellung der Nutzungsschäden und der Forderungen an das Kriegsschadenamt für das 2. Quartal 1948, erstellt nach dem Stande vom 30.06.1948. → [34] Legge costituzionale dell'8 maggio 1945 sul divieto del NSDAP (legge sul divieto). StGBI. 13/1945, 4. St., del 06/06/1945. → [35] Stecher, 2023. → [36] Marcel Amoser/ Sarah Oberbichler/ Eva Pfanzelter, *Von Zugewanderten, Weggegangenen und Dagebliebenen. Beiträge zur Migrationsgeschichte Kufsteins 1930–2000*, Kufstein 2022. → [37] Rubriche degli indirizzi di Innsbruck del 19° e 20° Secolo, 2010–2022, [<https://www.innsbruckerinnen.at/>], visionato il 11/07/2023. → [38] Michael Svehla, »Das Erbe der Südtiroler Siedlungen in Innsbruck«, in: Innsbruck informiert, 02/11/2020, [<https://www.ibkinfo.at/suedtiroler-siedlungen-1>], visionato il 25/06/2023. → [39] Georg Herrmann, *Innsbrucks Geisterhäuser – Fotogalerie*, in: *MeinBezirk.at*, 25/08/2019, [https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/innsbruck-geisterhaeuser-fotogalerie_a3585816], visionato il 25/06/2023. → [40] Elmar Draxl, e-mail a Ivan Stecher, 26/06/2023. → [41] Georg Herrmann, Bau für Wohnturm in der Kärntner Straße gestartet, in: *MeinBezirk.at*, 23.11.2021, [https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/bau-fuer-wohnturm-in-der-kaerntnerstrasse-gestartet_a5025463], visto il 25/06/2023. → [42] Sarah Oberbichler/ Eva Pfanzelter, »Steinerne Zeugen einer traumatischen Vergangenheit. Die Südtirolersiedlungen in Tirol am Beispiel Kufsteins«, in: Günther Pallaver/ Leopold Steurer/ Martha Verdorfer (a cura di), *Einmal Option und zurück. Die Folgen der Aus- und Rückwanderung für Südtirols Nachkriegsentwicklung*, Bozen 2019, 313–330.

5.0 ► ERBA DI SAN GIOVANNI



ERBA DI SAN GIOVANNI HYPERICUM PERFORATUM

IDENTIFICAZIONE DELLA PIANTA CON ILLUSTRAZIONI



[Fig. A] Erba di San Giovanni (*Hypericum perforatum*). Schizzo generico della pianta; Boccioli e fiori contengono un pigmento (ipericina) in grado di colorare le dita di rosso porpora se schiacciati; → [Fig. B] Fiore a cinque petali gialli, molti stami e punti neri sui margini; → [Fig. C] Le foglie hanno piccoli puntini che diventano visibili se esposti a fonte di illuminazione.

L'IPERICO COME PIANTA MEDICINALE:

RIFLESSIONI SULLA TRADIZIONE ORALE E SCRITTA

Tra i primi libri di erboristeria stampati a partire dagli anni Trenta del Cinquecento^[1] figura quello di Pietro Andrea Mattioli (1501–1578), pubblicato^[2] anche in tedesco nel 1563. Il medico, botanico ed erudito universale senese lavorò per un certo periodo a Trento e dal 1554 fu medico personale dell'arciduca Ferdinando I e poi dell'imperatore Massimiliano II a Praga.^[3] Il suo esauriente libro di erboristeria fu ampiamente utilizzato anche nella regione del Tirolo. Tra le piante medicinali spiegate in esso c'è un ampio capitolo in cui descrive vari tipi di »*Hypericum*« o »erba di San Giovanni« nella botanica e nei settori di utilizzo.^[4] Il fatto che Mattioli faccia riferimento nel suo libro alla venerabile »*Materia medica*« del medico greco Dioscoride^[5] (I secolo d.C.), è sintomatico dell'interesse del Rinascimento per l'antichità greco-romana. Inoltre, dimostra che l'iperico era conosciuto già in tempi più remoti.

Nella perenne lotta dell'uomo per affrontare la vita e la morte, la malattia e la guarigione, le piante sono probabilmente sempre state gli strumenti più importanti. Le pratiche magiche andavano di pari passo con i rimedi erboristici. Per migliaia di anni, la conoscenza delle proprietà curative delle piante, acquisita attraverso l'esperienza e l'osservazione della natura, è stata tramandata oralmente. In Occidente, furono gli antichi filosofi, medici e scienziati greci e romani a sistematizzare e a mettere per la prima volta per iscritto queste antiche conoscenze.^[6]

Dopo la caduta dell'Impero romano, queste antiche conoscenze sono rimaste conservate nei codici delle biblioteche monastiche cristiane. Nel Medioevo, l'alfabetismo era inizialmente un privilegio dell'alto clero e dei monasteri, oltre che di una piccola porzione della classe dirigente, motivo per cui queste cono-

scenze erano accessibili solo a una cerchia molto ristretta, e per lo più maschile.^[7] E anche per questa cerchia, lo studio della natura era concepibile solo dalla prospettiva del simbolismo naturalistico cristiano, che intendeva il mondo visibile come espressione della creazione divina.^[8] Fu solo con l'Illuminismo che le scienze naturali si liberarono gradualmente dalle catene della filosofia cristiana.

Accanto alle conoscenze scritte esisteva una tradizione orale ininterrotta del sapere medico del popolo. È incredibile quanto possa essere potente questo tipo di tradizione. È in grado di trasmettere la conoscenza per migliaia di anni fino ai giorni nostri, anche se la comprensione di molti contesti originariamente magico-culturali è andata in gran parte perduta. La conoscenza delle erbe medicinali veniva coltivata e praticata da uomini e donne esperti appartenenti al popolo; tra questi c'erano anche cerusici, chirurghi e levatrici, nonché medici e farmacisti eruditi, alcuni dei quali sapevano leggere e quindi potevano accedere alle fonti scritte. Ancora oggi, la cultura popolare e le scoperte scientifiche formano filoni diversi che si compenetrano e si completano a vicenda, ma che a volte possono anche essere antitetici.

Con la crescente alfabetizzazione della borghesia a partire dall'Alto Medioevo e soprattutto durante il Rinascimento, sempre più laici iniziarono a mettere per iscritto le loro conoscenze. Nelle singole farmacopee di famiglie nobili e borghesi compaiono anche autrici donne.^[9]

Solo più tardi, con la riforma scolastica di Maria Teresa del 1774, si diffuse gradualmente un'alfabetizzazione continua anche nelle classi rurali e contadine. Tuttavia, le testimonianze scritte sulle piante medicinali della classe contadina sono rimaste sporadiche fino al XX secolo. Ciò sembra sorprendente se si considera l'importanza basilare delle piante in tutti gli ambiti della vita. Tuttavia, l'alfabetizzazione non comportò un uso esperto della scrittura. Sebbene i contadini avessero imparato a leggere in qualche misura, la parola scritta rimase estranea al loro mondo e alla loro dura vita quotidiana.

Solo negli ultimi decenni del XX secolo, quando è scoppio l'interesse per la cultura popolare sulle piante medicinali, ci sono state le prime pubblicazioni, non solo da parte di erboristi o guaritori ma anche da parte di persone provenienti da altri ambienti. Da questo momento in poi, quindi, si assiste a una certa densità di documentazione.

5.2 ► TESTO di Sonja Fabian

Per il periodo antecedente sussistono lacune più ampie. Una di queste è la mancata prospettiva femminile all'interno della tradizione. Si è sempre ritenuto che sia uomini che donne siano ricorsi all'uso delle piante medicinali. Tuttavia, fino al XX secolo, ci sono solo isolate testimonianze scritte da donne.^[10] Tra i vari trattamenti, l'iperico era usato anche contro disturbi femminili. Esisteva una visione specificamente femminile dell'iperico e delle molte «erbe femminili» e dei loro usi? O questo sapere è andato perso o occultato dalle opinioni degli uomini colti che scrivevano e nelle teologie cristiane? Non esistono ricerche dettagliate che possono rispondere a queste domande. È discutibile fino a che punto le fonti permettano di ottenere risultati più dettagliati al riguardo.

[1] Brigitte Hoppe, «Botanik und Zoologie in der Zeit der Renaissance und des Humanismus»: Ilse Jahn editore, *Geschichte der Biologie*, 3a ed. edizione rivista, Heidelberg/Berlino 2000, pp. 161–195, qui pp. 175–185. → [2] Pietro Andrea Mattioli, *New Kreuterbuch*: con le più belle e artistiche figure di tutte le arti, le quali non si sono mai viste prima in alcuna lingua. Del dottissimo e stimato dottor Pietro Andrea Matthiolo; prima scritto in latino; poi germanizzato da Georgium Handsch der Artzney Doctorem, e infine stampato per l'uso comune e la nazione tedesca, Praga 1563. → [3] Cesare Preti, «Mattioli, Pietro Andrea», in: Mario Caravale (ed.), *Dizionario Biografico degli Italiani (DBI)* 72, Roma 2009. [https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-andrea-mattioli_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-andrea-mattioli_(Dizionario-Biografico)) (Ultima consultazione: 26/07/2023). → [4] Come alla nota 2, capitolo CXIII, «Von S. Johanskraut». → [5] Dioscoride aveva già distinto quattro tipi di iperico nella sua *Materia medica*. Si veda: Gerhart Harrer, «Das Johanniskraut als Heilpflanze vor, bei und nach Paracelsus», in: Gerhart Harrer (ed.), *Nachlese zum Jubiläumskongress. 500 Jahre Paracelsus* (= scritti salisburghesi su Paracelso 28), Vienna 1995, pp. 69–85, qui p. 70. → [6] Gerhard Harig, Jutta Kollesch, «Naturforschung und Naturphilosophie in der Antike», in: Ilse Jahn (ed.), *Geschichte der Biologie*, 3a nuova ed. e ed. riveduta, Heidelberg/Berlino 2000, pp. 48–87, passim. → [7] Rainer Nabelek, «Biologische Kenntnisse und Überlieferungen im Mittelalter (4.–15. Jh.)» in: Ilse Jahn (ed.), *Geschichte der Biologie*, 3a nuova ed. e ed. riveduta, Heidelberg/Berlino 2000, pp. 88–195, in particolare pp. 141–145. → [8] Questo vale non solo per il trattamento degli autori antichi, ma anche per le conoscenze vegetali e i miti germanici e celtici, che non sono stati scritti e reinterpretati in chiave cristiana dai monaci fino all'inizio del Medioevo. Si veda: Wolf-Dieter Storl, *Pflanzen der Kelten. Heilkunde. Pflanzenzauber. Baumkalender*, 7a ed., Argovia 2014, in particolare p. 19 e segg.; il nome «erba di San Giovanni» e quindi l'associazione della pianta con San Giovanni Battista hanno forse avuto origine nell'area culturale celtico-gaelica e si sono diffusi anche nel continente attraverso la missione dei monaci iro-scozzesi a partire dal VI secolo. Si veda: Harrer (nota 5), p. 69. → [9] Ad esempio, la farmacopea di Antonius von Annenberg (intorno al 1450) e la farmacopea della famiglia Tänzl (prima del 1550) sono conosciute da proprietà di famiglie del Tirolo antico. Pervenuto è anche il libro di medicina di Susanna von Tobar, dal 1560 al 1566. «Obriste Hofmaisterin» presso il tribunale di Innsbruck. (Si veda: Gerhard Dörler, *Alt-Tiroler Naturapotheke*, Innsbruck 1986, pp. 51 sgg., 59 sgg. e 83 sgg.) È nota la farmacopea di Philippine Welser, moglie dell'arciduca Ferdinando II del Tirolo, redatta dalla madre Anna Welser intorno al 1560–1570. Si veda: www.khm.at/de/object/505380/ (Ultima consultazione: 27/07/2023). → [10] Questo è il risultato di una ricerca negli archivi dei musei provinciali tirolesi (Biblioteca del Ferdinandeum, Collezione del Folklore).

5.3 ► TESTO di Sarah Kerle

ERBA DI SAN GIOVANNI HYPERICUM PERFORATUM

L'erba di San Giovanni è una pianta perenne dal fusto eretto e angolare che può raggiungere un metro di altezza. Si ramifica verso l'alto e le sue foglie, a forma di uovo e lunghe circa 3 cm, sono opposte e di forma oblunga. Su di esse sono presenti dei puntini traslucidi, ben visibili se tenuti alla luce: si tratta di strutture ghiandolari contenenti oli e resine preziose.

I fiori giallo oro fioriscono, a seconda della zona, tra maggio/ giugno e vengono impollinati da vari insetti. Sono riuniti in corimbi, un'infiorescenza racemosa nella quale i fiori terminano tutti alla stessa altezza. Come le foglie, anche i fiori sono bucherellati da puntini traslucidi e, se strofinati, rilasciano un olio rosso chiamato ipericina.

L'erba di San Giovanni cresce in luoghi luminosi e soleggiate o semiombreggiate. È una pianta comune che cresce nei boschi radi, ai margini delle foreste, nei cespugli, ma anche sui prati, sentieri e argini.

Coltivazione e cura ► L'erba di San Giovanni è una pianta rigogliosa e facile da coltivare. Come già detto, predilige zone soleggiate o semisoleggiate. Il terreno deve essere fertile e ben drenato, e avere un pH neutro; i terreni acidi e i ristagni sono assolutamente da evitare.

Può essere piantata in un'aiuola, in vaso, sul balcone o in una spirale di erbe aromatiche in primavera (prima che spuntino le foglie) o in autunno. Per coltivarla, dissodate il terreno, aggiungete del concime fresco, scavate delle buche e inserite la piantina.

5.3 ► TESTO di Sarah Kerle

Aggiungete il terriccio, imprimetelo bene e innaffiate a dovere. Per trapiantarla è bene rispettare una distanza di 30–40 cm. Dato che l'erba di San Giovanni si riproduce principalmente per via radicale, può diffondersi molto rapidamente.

Nota: in commercio esistono anche forme ornamentali di erba di San Giovanni che non hanno proprietà medicinali.

Fabbisogno d'acqua ► La pianta necessita solo di annaffiature moderate, ma il terreno non deve seccarsi troppo. Riesce a resistere a brevi periodi di siccità.

Concimazione ► L'erba di San Giovanni richiede pochissima concimazione. Ciò significa che una singola applicazione di fertilizzante, sotto forma di concime a lento rilascio (ad esempio compost maturo), è sufficiente in primavera. Una fertilizzazione eccessiva può portare a una riduzione del contenuto di sostanze attive della pianta.

Potatura ► Per mantenere la pianta in salute e darle spazio a sufficienza per fare uscire i nuovi germogli, deve essere potata fino a un massimo di 10 cm in primavera (marzo/aprile) o in autunno (da non confondere con la potatura di raccolta). Non deve essere potata prima di marzo e in estate, tranne in caso di malattia.

Raccolta ► L'iperico si raccoglie quando è in piena fioritura. Si possono raccogliere i fiori, le foglie e gli steli. A tal fine, si tagliano solo i fiori o i 20 cm superiori degli steli (taglio di raccolta). In tardo autunno, la pianta può essere tagliata fino a terra. Per lo svernamento, le piante devono essere coperte con foglie, sterpaglie o compost.

5.4 ► TESTO di Corazon del Sol

GUARIGIONE

CORAZON DEL SOL

L'erba di San Giovanni, nota anche come Iperico, è una pianta medicinale comune in Europa, Asia occidentale e Nord Africa, dove è stata usata per migliaia di anni per le sue proprietà curative. All'inizio dell'estate produce bellissimi fiori gialli a cinque petali.

Il nome *Iperico* deriva dal dio greco Iperione, che era il padre del dio del sole Elio. A causa di questa associazione con il sole, l'erba di San Giovanni era considerata una pianta sacra. Anticamente veniva gettata nel fuoco come offerta sacrificale durante le celebrazioni del solstizio d'estate. Alla fine, questa pratica divenne legata alla festa di San Giovanni Battista, dando alla pianta l'attuale nome di Erba di San Giovanni.

Il medico greco Ippocrate ne menziona le proprietà curative già nel V secolo a.C. La prescriveva per vari problemi di salute, tra cui dolori neuropatici, crampi mestruali, disturbi urinari, come diuretico e come rimedio per ferite e ustioni.

In epoca romana, l'iperico veniva usato per curare la depressione, l'ansia e dolori neuropatici. I romani credevano addirittura che avesse poteri magici e lo usavano come incantesimo protettivo contro gli spiriti maligni.

Nell'Europa medievale, l'erba di San Giovanni continuò ad essere impiegata per curare ferite, alleviare ustioni e lenire disturbi nervosi. Si credeva anche che posizionare l'erba sopra una porta potesse allontanare e eventuali energie negative.

Anche ai giorni nostri, l'erba di San Giovanni continua ad essere riconosciuta come erba medicinale. Viene assunta oralmente come un valido antidepressivo, come rimedio per dolori neuropatici e come antivirale. Esternamente, l'olio viene applicato per guarire ferite, lenire dolori muscolari e ridurre disagi causati da disturbi come sciatica e artrite. Inoltre, l'erba di San Giovanni ha un significato spirituale ed è utilizzata nelle pratiche per aiutare a ricordare e interpretare i sogni e in generale per il benessere emotivo.

5.4 ► TESTO di Heidrun Drexel

GUARIGIONE

L'ERBA DI SAN GIOVANNI NELLA NOSTRA FAMIGLIA

La tisana di iperico puro o in miscela di erbe è ed è sempre stato presente a casa di mamma. Stessa cosa per l'olio di San Giovanni.

L'olio di San Giovanni è stato uno dei miei compagni di vita fin dai tempi dell'infanzia. Da quel che ricordo, non mi viene in mente neanche un momento in cui non ne avevamo a disposizione in caso di bisogno. E se veramente non ci fosse stato, la mamma avrebbe saputo subito dove andare a prenderlo, dalla nonna o da zio Joe, nostro vicino.

L'olio di San Giovanni si è sempre rivelato utile. La mamma lo applicava o ce lo dava da spalmare in caso di ustioni, scottature e bruciature solari, o per far guarire le cicatrici. L'effetto lenitivo, calmante e curativo dei suoi fiori, unito all'olio d'oliva, non tardava mai ad arrivare.

Già quando ero bambina, un'anziana signora del mio quartiere, Geigers Rosa, mi mostrò come trovare la pianta e, soprattutto, come riconoscerla. Ricordo ancora come strofinava un germoglio maturo sul polpastrello del pollice e mi faceva sentire il suo inconfondibile odore e colore rosso.

Oggi, naturalmente, l'olio di San Giovanni lo si trova anche nella cucina della scuola, non solo nella mia. Questo elisir deve aver superato più volte la prova pratica.

Una volta essiccata e confezionata, la tisana la si regala storia della nostra famiglia. Anno dopo anno, nostra madre lo andava a raccogliere nei prati di montagna non concimati.

Una volta essiccato e confezionato, il tè lo si regala a Natale a tutti i bambini. È un'erba per la mente, per la psiche, per l'umore. L'energia e il calore del sole estivo si conservano anche in inverno, fin quando il ciclo non si chiude di nuovo l'anno successivo.

5.4 ► TESTO di catherine SCOTI scott

GUARIGIONE

L'ERBA DI SAN GIOVANNI

Nel 2009, ho vissuto enormi cambiamenti nella vita che mi hanno causato con una serie di problemi fisici ed emotivi. Ho trascorso quella che mi è sembrata un'eternità tra cliniche mediche cercando di individuare la causa dei miei sintomi e ho assunto inutilmente enormi quantità di farmaci da banco e da prescrizione che mi sono stati suggeriti. Mi sono seduta davanti alla mia libreria, frustrata, e ho sfogliato due pubblicazioni che non guardavo da anni: *Back to Eden* di Jethro Kloss e *The Herb Book* di John Lust. Così impaziente di trovare un po' di sollievo, sono andata all'indice generale dei due libri riguardo a ciò che mi stava affliggendo e, in entrambi i casi, c'era un elenco di rimedi erboristici con usi e dosaggi specifici. Sono andata al mio arsenale di tisane, elisir e tinture per vedere se avevo qualcuna delle erbe suggerite. C'era un'erba suggerita da entrambi gli erboristi e l'avevo nel mio scaffale: l'iperico o erba di San Giovanni.

Ora, armata di quella che speravo sarebbe stata la cura dei miei sbalzi d'umore, ansia e nervosismo, mi sono seduta a prendere una tisana. Questo sarebbe diventato il mio nuovo rituale. Attenta a seguire meticolosamente le indicazioni, ho mantenuto un regime rigoroso di 3 tazze di tisana (300 mg) per 3 settimane e ho riscontrato una notevole riduzione dell'ansia e del nervosismo. Ho continuato per altre 8 settimane e ho scoperto che la combinazione di tisane e di lunghe passeggiate ha migliorato notevolmente il mio benessere fisico ed emotivo. Ho sperimentato una riduzione dell'infiammazione, dormivo meglio, una riduzione della mia irritabilità e una generale propensione a essere più calma. Sono stata in grado di ritrovare un senso di gestione dello stress quotidiano nella mia vita. Ancora oggi continuo a sedermi a prendere una tisana di iperico ogni volta che mi sento giù di morale.

PREPARAZIONE TINTURA CON L'ERBA DI SAN GIOVANNI

(IPERICO PERFORATUM)

Nel corso della storia, prima dell'avvento dei coloranti sintetici, i nostri antenati hanno fatto uso delle affascinanti proprietà di piante, insetti e radici per infondere ai loro capi sfumature moz-zafiato. Indossare un determinato colore spesso era indicazione di privilegio e, in varie culture, l'arte della tintura veniva affidata ad abili tintori o tramandata come saggezza ancestrale di madre in figlia. Gli indumenti così adornati sono diventati tele viventi capaci di rivelare molto sulla geografia, il clima e l'essenza stessa delle persone che li indossavano. In effetti, il colore era un linguaggio che solo occhi acuti potevano decifrare, rivelando in questo modo una lunga storia di bellezza e patrimonio. Le piante, con la loro incredibile versatilità, sono diventate nostre alleate, offrendo usi molteplici a aprendo a un mondo di possibilità.

E tra queste vivaci opportunità c'è l'Iperico perforatum, conosciuto soprattutto come Erba di San Giovanni. Questa splendida pianta, appartenente alla famiglia delle Hypericaceae, è stata apprezzata fin dall'antichità sia per le sue proprietà medicinali che per l'incantevole contributo nell'arte della tintura. I suoi fiori delicati, gli steli aggraziati e le radici profonde hanno ciascuno la capacità di dare colori diversi a seconda del tipo di tessuto. La tintura, un mestiere laborioso e da effettuare in diverse fasi, è un invito a lanciarsi in un viaggio di creatività ed espressione di sé.

Prima di procedere con il processo di tintura, è importante avere a disposizione i materiali necessari e prendere le dovute precauzioni.

Ecco le istruzioni per tingere con l'erba di San Giovanni:

Materiali

- Fibre naturali (lana, cotone, canapa, viscosa, ecc.)
- Legante per fare aderire il colore al tessuto (allume, sali metallici)
- Materiale estratto dall'iperico (fiori, foglie, steli, radici)
- Pentola non reattiva in acciaio inossidabile
- Setaccio
- Cucchiaino
- Guanti
- Mascherina
- Area di lavoro ben ventilata

Istruzioni

Preparare il tessuto

- Lavare e pulire il tessuto per rimuovere sporco o macchie.
- Se si utilizza la lana, immergerla in acqua tiepida per circa 1 ora prima della tintura.

Preparare il bagno di tintura

- Riempire la pentola in acciaio inossidabile con acqua sufficiente a coprire il tessuto.
- Aggiungere alla pentola il materiale vegetale ottenuto con l'erba di San Giovanni.
- Posizionare la pentola su una fonte di calore e portare l'acqua a ebollizione. Lasciare sobbollire per circa 1 ora per estrarre il colorante.

Filtrare il colorante

- Dopo la bollitura a fuoco lento, togliere la pentola dal fuoco.
- Filtrare con cura il liquido colorante utilizzando un setaccio per separare il materiale vegetale dal liquido.
- Scartare il materiale vegetale e rimettere il liquido colorante filtrato nel contenitore.

5.5 ► TESTO di Umut Evers

Mordante

- Mentre il bagno di tintura è ancora caldo, sciogliere l'allume (legante di sale metallico) in un altro contenitore con dell'acqua calda.
- Aggiungere la soluzione di allume disciolta al bagno di tintura e mescolare bene.
- Posizionare il tessuto nel bagno di tintura e assicurarsi che sia completamente sommerso.

Tintura

- Mescolare delicatamente il tessuto nel bagno di tintura per garantire una distribuzione uniforme del colore.
- Riportare il bagno di tintura a fuoco lento e mantenere sempre a fuoco lento per circa 1 ora.
- In caso di tintura di un tessuto a base vegetale come il cotone, fare sobbollire il bagno di tintura per circa un'ora, permettendo al tessuto di assorbire le vivide tonalità. Non riscaldare mai un tessuto di base animale (lana, seta) perché si potrebbe infeltrire o perdere lucentezza.
- Tieni presente che più a lungo il tessuto rimane nel bagno di tintura, più intenso sarà il colore.

Risciacquare e asciugare

- Dopo la tintura, rimuovere il tessuto dal bagno di tintura e sciacquarlo abbondantemente con acqua fredda finché l'acqua che scorre non apparirà limpida.
- Appendere il tessuto ad asciugare lontano dalla luce diretta del sole.

Nota

Il colore risultante varierà a seconda del tipo di fibra utilizzata e della concentrazione del bagno di tintura. La sperimentazione con fibre e tempi di tintura diversi può produrre diverse sfumature di colore.

Ricorda di fare sempre attenzione quando si adoperano coloranti e segui le istruzioni di sicurezza fornite. Goditi il processo di creazione di splendidi capi tinti in modo naturale con l'erba di San Giovanni!

5.6 ► TESTO di Margarethe Drexel

RITUALI INCENSO, BENEDIZIONI DELLA CASA E PROTEZIONE

CONVERSAZIONE CON SUSANNE TÜRTSCHER

Ho incontrato Susanne Türtscher il 19 luglio 2023 nella sua Seminarhaus Mühle a Buchboden, nella Großen Walsertal. Questo testo è un tentativo di trascrizione.

[Susanne] Sono contenta di avverti qui.

[Margarethe] Trovo entusiasmante l'idea di trascrivere la parola parlata, cioè di dare spazio alla comunicazione orale in questa pubblicazione, perché è un linguaggio diverso dalla parola scritta.

[Susanne] Quando ci avviciniamo a una pianta, constatiamo quello che vediamo, ad esempio l'iperico ha questo olio rosso, l'ipericina, che ha un effetto estremamente calmante sul nostro sistema nervoso. Chiude l'area del nostro cervello responsabile del sovraccarico di stimoli, ma permette comunque alle persone di ricevere stimoli.

Questa pianta amante della luce potrebbe anche essere il mistero della terra, che l'erba di San Giovanni possa definire la terra la sposa del sole. E in effetti, quando arriva l'estate, Madre Natura si ritrova così splendidamente ricoperta da questo manto di fiori e fiori e fiori e vuole fare al suo amato, il Re Sole, un dono di gratitudine, lasciando che l'iperico cresca dal suo grembo. Il Re Sole, profondamente toccato, accetta questo dono d'amore e lo arricchisce con oli essenziali.

Questo è semplicemente un modo completamente diverso di descrivere una pianta, e anche di descrivere questo olio essenziale, rispetto alle mere e fredde constatazioni scientifiche.

5.6 ► TESTO di Margarethe Drexel

[Margarethe] Ho letto un po' di cose al riguardo, ovvero che l'iperico viene spesso appeso alla porta di casa come protezione.

[Susanne] È una delle piante protettive più importanti. Quella che, attraverso la luce, attraverso questo messaggio di luce, contrasta tutte le energie oscure o qualsiasi maledizione, qualsiasi vibrazione negativa, persino l'atmosfera sovraccarica. È come uno scudo, come un grande scudo di luce e di protezione. In passato trovavo questa storia tra le più belle, una nonna cucì l'iperico nell'orlo della gonna di una ragazza perché doveva offrirle protezione durante un appuntamento. La nonna capì subito che c'era qualcosa che non andava perché gli occhi della ragazza brillavano ed era completamente trasfigurata. Pensò: «Oh, c'è qualcosa che non va in quella ragazza, è meglio che le cucia l'erba di San Giovanni nell'orlo della gonna». L'appuntamento era con il diavolo, forse era un ragazzo che non era puro di cuore, che non aveva buone intenzioni. E lui, ora di nuovo il diavolo nella storia, naturalmente se ne accorse, si allontanò dalla luce, sbattè i piedi a terra e se ne andò.

L'iperico è una pianta ricca di forza e protezione, infatti è sempre stata presente nella ghirlanda dell'Ascensione, oggi di tradizione cristiana. Ma c'è anche un'antica tradizione secondo cui le donne, le persone in generale legavano semplicemente un bouquet di erbe e l'iperico era il fiore più importante perché, se gettato nel fuoco del focolare, l'iperico può scacciare le intemperie, cioè un temporale, attraverso questo alto camino attraverso il quale poi sale. Un tempo le persone erano alla mercé della natura.

Il verbasco, il tanaceto, l'iperico, l'artemisia e la verbena fanno parte di questo mazzo di erbe. La verbena è anche una pianta magica e protettiva.

[Margarethe] So che mia madre porta sempre questa ghirlanda a casa e la appende in segno di protezione.

[Susanne] Esiste anche una tradizione secondo la quale queste ghirlande vengono appese nell'angolo del focolare o sopra il pagliaio, e ogni volta che si scatena una tempesta, le singole erbe vengono estratte e gettate nel fuoco del camino.

[Margarethe] Ne avremmo urgentemente bisogno.

[Susanne] Ciò vale anche in senso figurato: se l'umore in casa è nero, si può purificare l'aria con l'iperico, per esempio. L'iperico

può dissolvere questa nuvola di emozioni negative e malumore. A volte c'è bisogno di un temporale anche tra gli esseri umani perché affinché dopo gli animi si rasserenino.

[Margarethe] Quando usi l'iperico per fare rituali di purificazione, lo essicchi prima e lo metti sul carbone?

[Susanne] I rituali si possono fare in tanti modi diversi.

Susanne mi mostra un vaso di argilla rotondo con piccoli fori sul bordo in alto. Sopra di esso si trova un setaccio.

[Susanne] Questo, ad esempio, è un incensiere in cui viene inserito un lumino da tè. È molto semplice. Le erbe vengono posizionate sopra. Finché la candela brucia, le erbe rilasciano continuamente i loro oli essenziali. L'iperico non emana una fragranza raffinata. Se si brucia correttamente a scopo medicinale, non è assolutamente necessario. Pensiamo sempre che, se viene bruciato, deve anche avere un buon profumo. Se lo si desidera, si può aggiungere all'iperico l'artemisia o il tanaceto o piante che hanno un profumo più buono. L'iperico sa solo di bruciato, quindi non riesco a ricavarne molto, solo dall'odore.

[Margarethe] Così mi piace...

[Susanne] Non è forte come con il carbone...

[Margarethe] Questo è più delicato.

[Susanne] Questo incenso dura per ore; finché la candela brucia, continua a emanare nuvole di profumo. La distanza tra la candela e il setaccio è importante. Deve essere di circa 10 cm. Ma si può anche usare un normale colino da cucina e farne uno proprio. L'aria deve poter uscire grazie all'ossigeno e alla candela.

Scendiamo al piano di sotto tramite una scala di legno e arriviamo nella sala seminari. Nell'angolo c'è una cucina in legno. Attraverso la grande finestra guardiamo la natura.

Susanne apre un barattolo. Prende un guscio grande quanto il palmo della mano e vi pone con cura le erbe. Con il dito preme un piccolo incavo e accende le erbe.

[Susanne] Queste sono l'artemisia e la salvia. Entrambe le erbe hanno una consistenza felpata. Si tratta di un'antica incensione. Si possono mettere le erbe in un guscio che non si rompe subito quando si riscalda troppo. Ora possiamo mettere anche altre erbe, ad esempio l'iperico. Farò un po' di spazio qui e poi si potrà

5.6 ► TESTO di Margarethe Drexel

accendere. Non abbiamo bisogno di carbone. Ma l'iperico da solo non brucerebbe così. Anche i principi attivi dell'iperico hanno un effetto straordinario.

[Margarethe] Mi piace l'idea del processo di trasformazione. La pianta che attraversa un ciclo e ora passa di nuovo dalla combustione al fumo, alla cenere e poi di nuovo alla natura.

Susanne accende di nuovo le erbe e tiene il guscio vicino alla bocca. Soffia delicatamente e un fumo profumato si sparge nella stanza.

[Susanne] Posso incensare le stanze entrando in ogni angolo della casa. E posso farlo anche con le persone.

Susanne prende il guscio e lo gira intorno al mio corpo.

[Susanne] Questi sono tutti rituali. Ho sempre la sensazione che nel momento in cui accendo l'incenso sta per iniziare un rituale. Sì, solo accendere una candela. Può essere uno stato d'animo, un senso di tristezza, una persona che è morta, noi siamo così impotenti di fronte a tutto questo.

Oppure se è successa una disgrazia, accendendo una candela posso far qualcosa. Usciamo da questa impotenza. Diventiamo attivi e partecipi e qualcosa può accadere. Non rimango nella rigidità, ma faccio qualcosa.

Questo è un modo per fare incensi con le erbe pure, basta accenderle. Oppure si può usare il carbone, forse è il metodo più semplice.

Faccio rituali qui ogni mattina, a ogni seminario o per tutto il gruppo. Poi vengono da sé, cadono nel pozzo interiore e io incenso il centro, la connessione tra cielo e terra. Questo fa parte della routine quotidiana.

[Margarethe] Quando parli di cielo e terra, ha senso, soprattutto dopo aver visto come lo fai.

[Susanne] La connessione tra cielo e terra, il cielo è la realtà invisibile e la terra è la realtà visibile. Questo avviene anche durante il rituale di purificazione. Le erbe sono sostanze visibili, i nostri sensi le sentono, le annusano e le gustano, sì, possiamo

percepirle, vediamo il fumo che si alza, ma la realtà è invisibile. Questo effetto di guarigione che può avvenire è poi invisibile, questo etere, anche questa è una danza.

Ecco perché il rituale funziona in modo completamente diverso. Il rituale ci mette in contatto con l'altro mondo, anche se non possiamo dargli un nome, ed è per questo che ho un così grande rispetto e gioia per i rituali di purificazione. Le piante possono toccarci in un modo molto speciale, attraverso un balsamo o un prodotto culinario o medicinale. Io mi esprimo attraverso i rituali.



BETWEEN LIGHT AND DARKNESS



BETWEEN LIGHT AND DARKNESS

A small mountain, a hill or a bump on the green lawn was formed in front of the student Residential tower in Pradler Saggen, Innsbruck, in May 2023. I asked Robert Wegscheider from *Gartenbau Kerschdorfer GmbH* to build a hill that looked organic, natural. Not a perfect cone, but rather a man-made pile of dirt, a break in the landscape.

Matthew Cooper and I planted the hill with St. John's Wort. Some of the plants came from *Wilde Blumen* in Regau, others from the *Pflegerhof* in Seis. I brought just a few with me from the Lechtal. This wonderful, medicinal plant does not require much. Some meager soil, sun, a little water: it's not particularly difficult to maintain. Yet, despite this, every single one of these plants had been moved to its new location with the utmost care and attention. Every day I made sure that they were comfortable. In spite of my efforts, some of the plants didn't like their new home, others fell to the ground from overwhelming gusts of wind. Nevertheless, many of them started to bloom. The first bees came and gradually this little mountain became illuminated by yellow flowers.

Care can also mean concern. Many nights I've thought through any number of scenarios about how I might offer these plants the best possible protection. I stood with an umbrella next to the hill during the first thunderstorm, as if I could defy nature. These plants have taught me to trust the process of creation, to accept the unpredictable.

This book is a small contribution to give a voice to people with different experiences, knowledge and origins. Víctor Albarracín Llanos writes in his essay about the connections of language, places and possibilities, and invites us to think about them diffe-

rently. Ivan Stecher shares with us his knowledge of the location's history. Sonja Fabian elucidates us on research concerning St. John's Wort from a cultural historical perspective. Heidrun Drexel provides knowledge that has been passed down orally through generations within the family about the possible uses of the plant. Corazon del Sol sketches a brief cultural history of St. John's Wort and explains its special features, including the plant's healing properties. catherine SCOTI scott depicts in a very personal way how St. John's Wort has helped her. Umut Evers compiles a guide for us on how to use St. John's Wort as a color. Susanne Türtscher, whom I met for a chat, relates how this medicinal plant enables a transformation process in incense rituals commonly known as smudging. Sarah Kerle introduces us to the plant from a biologist's point of view and Nathalie Nierengarten has provided the beautiful illustrations in this book to help us henceforth recognize and identify St. John's Wort.

Between Light and Darkness is meant to contribute to a transparent culture of remembrance and hopes to bring St. John's Wort closer to residents of Innsbruck. I make no claim at completeness, as this process can never be completed. Future generations will be entrusted with the care for this building, for the hill and the plants. They can take care of these plants and visualize the history of the place, if they'd like to. If so inclined, they might process these plants into tea, tinctures, oil, ointments, paint and use them in rituals.

My thanks go out to everyone who entrusted me with their knowledge, their love and their experiences concerning St. John's Wort and Kärntner Straße 48, in Innsbruck. My thanks also go out to everyone in the future who will take care of these plants and who haven't forgotten the history of the place.

Thanks. Love & Light.
Margarethe Drexel

OROGENESIS OF A COMMON SPACE

It would seem that all urban renewal processes are designed to flatten the terrain, to remove hazardous obstacles from the ground, and thus ensure that pedestrians can walk without the risk of stumbling. A flat city is the perfect place to wander without having to look around, creating an alliance between what feels safe to us and that which becomes invisible.

However, flattening does not only refer to the physical accidents of a place, but also to its historical accidents, i.e., the memory that would guarantee our ability to remember that here, where we now have a new building, there used to be another one. One that we have already forgotten its history, a history that may have been problematic, a history that questions our past and, by questioning it, also questions the present mechanisms of historical erasure and its technologies of flattening the present.

Introducing an interruption in public space is, therefore, a gesture that leads us to proceed with caution, to look and question the reason for that discontinuity in the smooth movement of pedestrians. This mound of earth is then a reintroduction of the natural, the abrupt, and the historical. Until a few years ago, the presence of these mounds interrupting the continuity of a place might have made us think that it was a freshly covered tomb, challenging us about what lies beneath, about the memory inscribed in the bowels of the earth, about what is no longer in front of us to be contemplated; despite these attempts to conceal, the hill persists as a promise of return, as a testimony that resists being flattened.

The term »orogenesis« refers to the geological process that gives rise to mountain systems through the deformation or thickening of the Earth's crust due to the movement, friction, and pressure exerted by tectonic plates that affect and break the ground

of a place. Every mountain is a kind of surface imprint resulting from the agreements and collisions of the deep plates of the Earth, motivated by the pressure that the planet's internal heat seeks to bring to the surface in the form of magma. If the magma erupts, a volcano is formed, but if density prevents it, a mountain range or a hill is created.

This relationship between friction and heat is suggestive when thinking about the emergence of this modest relief that interrupts the flat surface on which an urban project accommodating diverse human groups, possibly still disconnected from each other, is built. Friction and heat are usually associated with the erotic, that is, with the formation of bonds.

A community is forged through the ongoing negotiation of frictions and the exercise of warm affections that begin, like the beginning of mountains, with a kind of coupling that traces the contours of an expanded terrain and, at the same time, indicates a spiritual connection that links the ground to the sky. The accidents of a territory define its boundaries, create regions, origins, and ways of life, shaping regional identities, cultures, lineages, and families. It is from the unevenness of the land that we decide whether to ascend or descend, thereby giving shape to certain particularities of the spirit. Every elevation of the terrain allows those who ascend the possibility of seeing the world from a new perspective, and to those who decide not to, it offers a counterpoint to compare their own size to immensity.

The fact that this tiny mountain has emerged by the will of a human hand should not separate us from that idea, as there are also powerful analogies of the natural process in its constitution: the earth and rocks that structured the mound have been extracted from a cavity formed in the ground of some place whose topography is no longer the same; the living substrate contains insects, spores, seeds, and mycelium; the plants that have been sown there come, some from Austrian soil and others from Southern Tyrol. Some of these plants have been cultivated from seeds, while others have simply been transplanted from the meadows. The emergence of this elevation in the terrain is also the emergence of a community. When the plants bloom, insects, birds, and other pollinators will come. From the flowers, according to the needs of the human neighbors, a relaxing tea, medicinal tinctures, dyes, ointments to soothe sore bodies, and even preparations attributed with magical properties can be made.

3.0 ► TEXT by Víctor Albarracín Llanos

From the Indo-European word »ghorto« derive the Latin »hortus,« the Germanic »grad,« and the English »yard.« In their respective cultures, the words derived from »ghorto« define the common spaces of life: the vegetable patch, the garden, the enclosure, the cohort, the court, and the graveyard. Even before the invention of the familiar space of the house, the notion of »home« arises from the gesture of gathering together in the evenings, in the open field, around a bonfire. The fire, the food, and the medicine offered by plants bring together groups of people who end up weaving bonds and forming communities.

This mountain, born as an artistic intervention, is magical in its own way because it proposes an experience that transcends the resulting object itself and places its trust in powers that exceed it, that come from outside, that want to mix and offer the modest possibility of allowing diverse people, plant species, and constantly flowing animals a modest space of interdependence where we can coexist in a new way.

This mound, covered with St. John's Wort, seeks to indicate the place of an absence, to conjure spirits from the past, and also to heal a historical wound. We all know that this plant, a solar metaphor and a symbol of fire, has been used for magical and medicinal purposes. We know that it is used to ward off unwanted spirits, to relieve the pains of menstruating bodies, to aid sleep, and to alleviate the suffering of anxiety and melancholy. The plant also connects us with the seasons and signals, in its blooming, the longest day of the year, the one that presents us with victory, always temporary, in our war against darkness.

4.0 ► TEXT by Ivan Stecher

THE »NEUE HEIMAT« ON KÄRNTNER STRASSE:

MODERN LIVING AND FADED MEMORY?

Prelude – The South Tyrol option of 1939

The history of the South Tyrolean settlement on Kärntner Straße begins, in a way, in London, April 1915. With the so-called »Patto di Londra,« Italy entered World War I on the side of the Entente States: Great Britain, France and Russia and against former allies Austria-Hungary and the German Empire. As a trade-off, various territorial claims were settled and after the Paris Peace Conference of 1919/1920 the majority German-speaking South Tyrol was ceded to the Italian state. The seizure of power by the fascists around Benito Mussolini in October 1922 suddenly turned the German- and Ladin-speaking South Tyroleans into a persecuted minority. The fascist administration banned the German language from public spaces, were »Italianized,« with, for example, all place, field and family names (even on graves) being forcibly changed. This was followed by dismissal or transfer of the German-speaking public administration staff in the south as well as an architectural manifestation of the fascist claim to power, symbolized in the Bozner victory monument.

In the 1930s, the fascist regime transitioned from cultural Italianization of the population to actually overtaking the area by initiating a displacement process that sent thousands of Italians into targeted settlements in South Tyrol. However, despite every effort, the Italianization ultimately failed and even inadvertently aided in various passive forms of resistance of the German- and Ladin-speaking population. At the same time, the German Reich had its own resettlement project (»Heim ins Reich«) that forced

4.0 ► TEXT by Ivan Stecher

German-speaking minorities outside the Reich. Therefore, on June 23rd, 1939, the two allied dictators, Hitler and Mussolini, enacted the »Berlin Agreement«. This so-called »option« began in the last quarter of 1939 and remained in effect until the *Wehrmacht* invaded northern Italy in 1943. It led to the forced emigration of around 75,000 German and Ladin-speaking South Tyroleans from the Province of Bolzano and some more southerly located German-language enclaves into the German Reich. Some of them returned – some illegally, some legally in the post-war period under the provisions of the »Optant Decree.« But only about 25,000 of those forced to emigrate eventually returned to South Tyrol.

A »propaganda battle« raged around the decision for the »Option,« a result of which was a general loss of social solidarity and even open hostilities within families and village communities. The continued impact on the collective memory of the country lasted for decades. Existential uncertainties, such as when transferring wealth due to the course of the war or the falling through of promised settlement areas reduced the more than 200,000 »Optants by choice« (approx. 86%) to ultimately »only« about 75,000 emigrants.

The »New Home of Tyrol« – Name as an Agenda?

In the second half of 1939, three non-profit housing associations in the then »Reichsgau Tirol-Vorarlberg« were entrusted with the construction of the South Tyrolean settlements in order to be prepared for the arrival of the Optants. The *Alpenländische Heimstätte* was based in Innsbruck, the *Vorarlberger gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H. (VOGEWOSI)* based in Dornbirn and *Neue Heimat* Headquarters, also in Innsbruck, which merged with *VOGEWOSI* in the spring of 1943^[1] and was also active beyond the borders of the district. The »*Neue Heimat*« organizations were subordinate to the »*Deutschen Arbeitsfront*« (*DAF*), the unified trade union for employees and employers in the Third Reich. In Tyrol, the area for social housing already existed since the beginning of 1939, but it only gained relevance through the »Option«.^[2]

The central player was Franz Hofer, the highest-ranking man in the Reichsgau Tirol-Vorarlberg, who improved the socio-demographic and political strength of the district by bringing as many Optants as possible to the area.^[3]

The inventory of Buildings in the associated »*Sonderaktion Südtirol*« program guaranteed – despite war-related building freezes at the beginning of 1940 – a sufficient number of workers and building materials, as well as 70% of the construction costs through low-interest Third Reich loans.^[4] The search for a location was carried out by the newly appointed officer for housing and settlement in Tyrol (»*Gauheimstättenwalter*«), Leo Tusch, who was careful to take the number of local jobs into account.^[5] At the beginning of the construction, another 5,000 apartments, spread over 22 communities, were planned in Tyrol.^[6] However, due to the increasing scarcity of personnel and building materials, only 3,300 apartments were completed by the end of the war.^[7]

There was often a cold relationship between the South Tyrolean settlements' residents and the »natives«. The reason for this was the perceived high-quality living standards of the South Tyrolean settlements in times of housing shortage and economic hardship.^[8] These ranged from the general construction quality over large garden areas to running water, which many households were still missing at the time.^[9] Added to this was the propaganda of the National Socialists, which sought to rebrand the South Tyrolean Optants as »*Volksdeutsche Rückmigrant:innen*« (into the German Reich), stylized to promote a »welcome culture«.^[10] As a result, the South Tyrolean optants and the housing estates that were supposedly built especially for them were pushed into the public eye. Thus, the South Tyroleans often lived, isolated and excluded, in the settlements. On the other hand, there was the scarcely appreciated fact that by no means all, but rather only about 60% of the apartments were given to South Tyrolean resettlers. The rest went to political leaders with supervisory functions, workers and higher-ranking employees of larger companies.^[11]

Until the end of 1940, the mayor was responsible for allocating the apartments together with the *NSDAP* local group leader, as well as the Landrat/Bezirkshauptmann (district governor).^[12] However, important companies such as the *Heinkel Werke Jenbach* or the *Reichsbahn* and other interest groups, co-financed parts of the settlements and consequently influenced the decision.^[13] The not insignificant rental costs of the completed apartments could

4.0 ► TEXT by Ivan Stecher

only be covered by those Optants who quickly found a job in one of the Tyrolean industrial companies.^[14]

Finally, there is one special feature of the South Tyrolean settlements that should be pointed out as it makes their preservation difficult today: *the low level of land development*. The large, open inner courtyard areas and front gardens were used to promote the »blood and soil ideology,« as acreage for vegetable gardens or the keeping of small animals to promote a way of life that was as self-sufficient as possible.^[15]

*From agricultural greenery to
the »Reichenau XI« construction phase*

The South Tyrolean settlement on Kärntner Straße was part of the Nazi housing program »Reichenau XI.« This was in turn part of the larger construction project »Innsbruck-Reichenau, Volkswohnungen 1940 S«. The »Reichenau XI« housing project entailed construction of a number of buildings on Kärntner Straße (38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 and 58) for a total of 11 houses with 62 separate apartments. Construction began on October 15th 1940 and the apartments were occupied in the course of 1942.^[16] Project Reichenau was divided into a total of four construction phases (from the Kärntner Straße via the Prinz-Eugen-Straße to what was then Schönererstraße, renamed in 1946 as Oswald-Redlich-Straße, and up to Pradler Saggen) creating 38 new houses, consisting of 221 apartments and five shops.^[17] The construction work began as early as mid-April 1940 and the overall project was completed during 1942,^[18] following blueprints from the well-known Viennese architect Peter Koller.^[19]

The average size of the 221 apartments was 66.95 square meters, with 41 two-room, 77 three-room, 83 four-room, 17 five-room and 3 six-room apartments being built.^[20] The construction companies involved were *Josef Retter*, *Anton Fritz*, *Seraphin Pümpel & Sons*, *Rudolf Waldner* and *Georg Auer*.^[21] Some of these same firms were also involved in setting up their own barrack camps for civilian workers (mostly from Italy) and prisoners of war, brought in to mitigate the increasing labor shortage caused by

the deployment of locals to the warfront.^[22] The construction company *Retter* similarly used foreign workers, putting 65 French, 40 Serbian and 47 Belgian prisoners of war to work.^[23] After the end of the war, *Retter* was convicted of mistreatment of prisoners of war by the French military government.^[24]

In general, foreign workers played an important role in the Tyrolean economy during the early years of the war. In October 1941 alone there were over 10,000 foreign workers, half of them Italians. In addition, there was a continuously increasing contingent of prisoners of war and forced laborers.^[25] The construction was also related to the creation of the Reichenau labor camp, about 20 minutes' walk from Kärntner Straße, initially built for the purpose the »fixing« of Italian »work contract violators«^[26] but later transformed into the »Arbeitserziehungslager,« or »Labor Education Camp,« of the Secret State Police (*Gestapo*).

The South Tyrolean settlements in Reichenau, but also in Pradl, were built on formerly green agricultural spaces.^[27] Previously, the plots of land had simply been used as open meadows. A mere three parties on Kärntner Straße and eight on Reichenauer Straße settled in smaller wooden huts, which had been set up on the outer edge of the meadows, and all of which had been leased from the fields' owners.^[28] In the course of preparing for the »Option,« the land was purchased by *Neue Heimat*. An agreement between Leo Tusch, Egon Denz, the mayor of the city of Innsbruck at the time, and *Neue Heimat* was reached that sought to ensure small compensation payment replacement for the eleven affected parties was and for the demolition of the huts. Some of those displaced found accommodation in rented apartments at the new building on Kapuzinergasse – another *Neue Heimat* undertaking.^[29] In construction phase XI specifically, this eviction affected two families who shared a wooden house on Kärntner Straße 53.^[30] Even before the planned start of construction, another small wooden house (8 × 8 m) on the same street was demolished and renovated by the owner. The previous occupants (a family with three children) were transported to newly leased land in Amras, yet this was also taken over by the »*Neue Heimat*« initiative.^[31]

A good half of the first tenants in the new Reichenau settlements were Optants. In addition, senior officials and employees from the German Reich lived there, as well as Austrians in comparable professional positions. The South Tyroleans on the other hand, were mainly recruited from the working class. While

4.0 ► TEXT by Ivan Stecher

the apartments in the small towns and on the outskirts of the city served as accommodation for the staff of the wartime economy, the residents of Reichenau did not have a dominant place of work. Rather, Optants were found in various sectors from construction to stonemasons to retail.^[32]

However, the buildings on Kärntner Straße would not remain unaffected by the Second World War. An air raid on April 10th, 1945 damaged houses N^o 56 and 58 partially and N^o 54 irreversibly, although no civilian casualties were recorded.^[33] After the end of the war, the assets of the DAF, including the *Neue Heimat* buildings, were finally transferred to the Republic of Austria.^[34]

Epilogue or, that which remains

What remains is first and foremost the question of the further development of this settlement and its residents in the long decades up to its demolition. A specific investigation into the situation surrounding Reichenau remains a desirable area of research. New, comparable studies on the larger South Tyrolean settlements in the Tyrolean Jenbach^[35] and Kufstein,^[36] on the other hand, show that some South Tyroleans returned home once given the chance and began to be replaced by Austrians. Over time, the settlements were subject to further large migration movements: the refugees from Hungary in 1956 and the »guest workers« from Turkey, to refugees from the former Yugoslavia, as well as more recent migrant groups up to the present day. This is due, among other things, to the fact that, step by step, the settlements became outdated when compared to new, neighboring buildings. These new buildings often used higher quality, more contemporary building materials causing the settlements to gradually become cheaper living spaces. For Kärntner Straße in particular, on the other hand, growth through cross-border migration only started to appear in the 1970s.^[37]

Around 2010, *Neue Heimat* finally decided to take over the existing South Tyrolean settlements in Pradl and Reichenau and to replace them with new buildings that would condense the living spaces and provide more apartments. The first buildings in the

Pradler Sagen were completed in 2016 and 2019.^[38] In the Pradler Sagen zone alone, 205 old apartments would be replaced by over 500 new ones. And, for reasons of cultural and historical remembrance, a small number of the South Tyrolean settlements (especially in the Prinz-Eugen-Straße) would be spared demolition and updated, rather than being rebuilt from the ground up.^[39] The settlements on Kärntner Straße were completely demolished, but today, on part of the site, there is a large residential tower that contains a row of structures, one facility of the *Seraphic Love Works (SLW)* and 191 apartments. The gradual replacement of the old houses began in November 2021^[40] and will continue until its completion in the fall of 2023. A part of the residential tower is also dedicated for student housing.^[41]

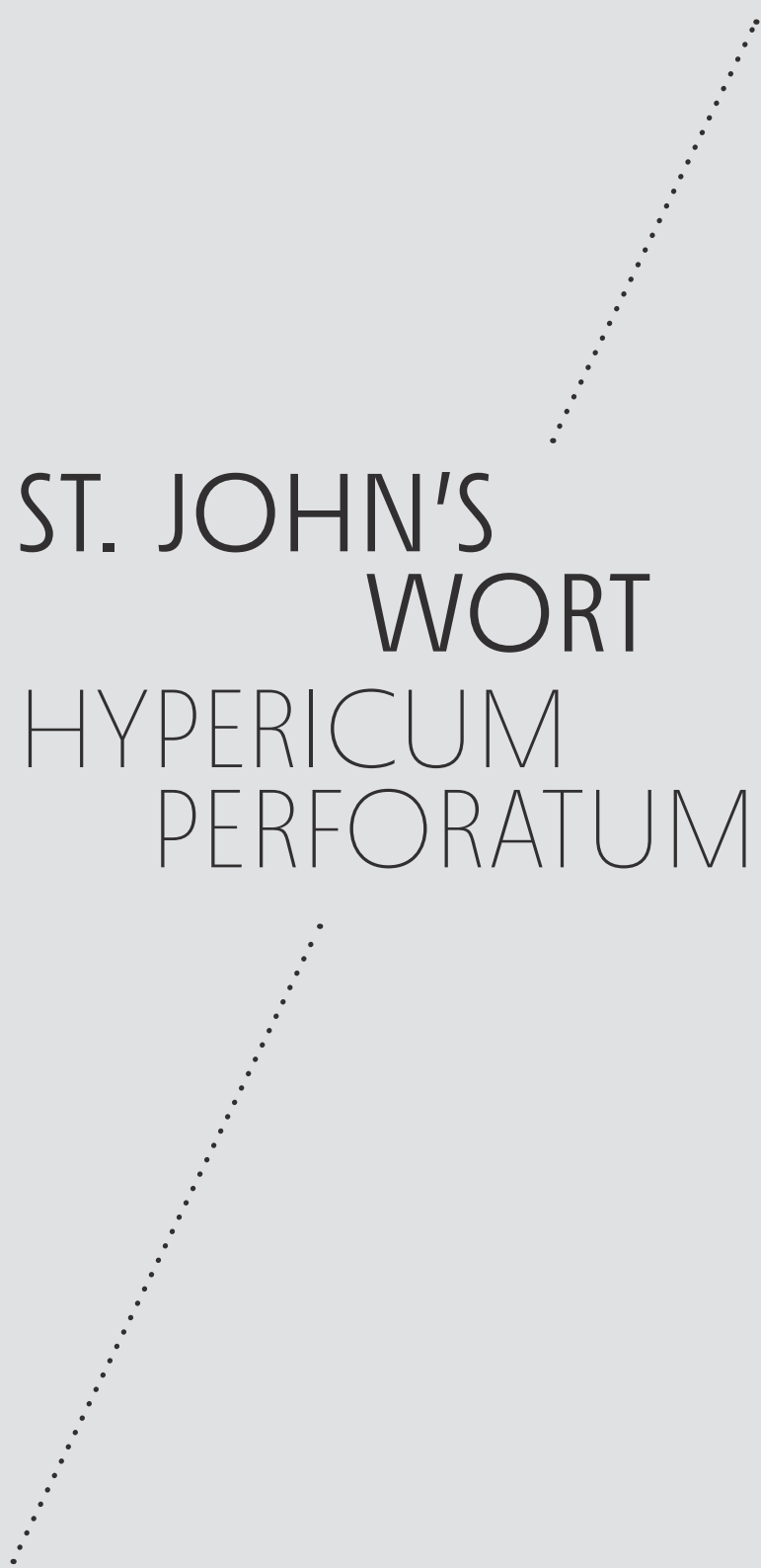
Thus, on Kärntner Straße, not even the »stone witnesses of a traumatic past« remain.^[42] The memory of the South Tyrolean settlements that once stood there are at risk of being forgotten through the disappearance of communicative memory. Contemporary history, told as a linear history of progress, seems to have grown tired of contrasts, and probably does not need a reminder of past times, of »Light and Darkness«. Nonetheless, the South Tyrolean settlements are full of historical facets: they are places of arrival, of departure, of inclusion and exclusion, but also participate in contemporary gentrification. In particular, the South Tyrolean settlements serve as crystallization points of Tyrolean migratory history, from the Second World War to the present day. With this in mind, Margarethe Drexel puts a creative spin on this history through her artistic design and enduring monument.

[1] Helmut Alexander, »III. Die Umsiedlung der Südtiroler 1939–1945,« in: Helmut Alexander/Stefan Lechner/Adolf Leidlmair (eds.), *Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler*, Wien 1993, 43–180, here 117–118. → [2] Helmut Alexander, »Wegmarken und Weichenstellungen – Geschichte der Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft »Neue Heimat Tirol« in Innsbruck,« in: *Neue Heimat Tirol* (ed.), *Die Geschichte der »Neue Heimat Tirol« 1939–2014, überarbeitete und ergänzte Neuauflage*, Innsbruck, Wien 2013, 14–21. → [3] Rudolf Lill, *Südtirol in der Zeit des Nationalismus*, Konstanz 2002, 208. → [4] Alexander, 1993, 118. → [5] *Ibid.*, 98. → [6] *Ibid.*, 123. → [7] Wittfrida Mitterer, *Südtiroler Siedlungen. Condominium in mind*, Brixen 2022. Mitterer (2022, 10) writes of the 3,232 rented apartments, an employee of *Neue Heimat* recorded the number towards the end of the war of 3,286 rented and 475 apartments still under construction (Alexander, 2013, 35). → [8] Stefan Lechner, »Zwischen den Landesteilen: Südtirols Optanten 1945–1948,« in: Hans Heiss/Gustav Pfeifer (eds.), *Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell' Archivio della Provincia di Bolzano 10) Innsbruck 2000, 281–295, here 289. The first apartments in the

4.0 ► TEXT by Ivan Stecher

South Tyrolean settlement were, in terms of living comfort and furnishings, measured in terms of living comfort, higher quality than those in the old homeland. The most significant novelty was for many resettlers the running water (Ivan Stecher, *Die Rücksiedlung von Südtiroler Optantinnen und Optanten: Genese, Ablauf und Reintegration anhand ausgewählter Fallbeispiele sowie fachdidaktische Ausarbeitung der Thematik für den Schulunterricht*, Diplomarbeit, Innsbruck 2020). → [9] Ivan Stecher, unpublished project report »Option museal,« Innsbruck 2023 [will be published in early 2024 in the Anthology of the funding priority culture of remembrance]. → [10] Helmut Alexander, »Der ganze Tiroler Stamm in einem Reich.« Option und Umsiedlung im Spiegel der *Innsbrucker Nachrichten*, in: Klaus Eisterer/Rolf Steininger (eds.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus*, Innsbruck 1989, 341–364. → [11] Alexander, 1993, 130. → [12] Peter Meusbürger, »Die Umsiedlung der Südtiroler Optanten nach Vorarlberg und ihre Eingliederung in Siedlung und Wirtschaft,« in: Freundeskreis von Theodor Veiter (ed.), *Volkstum zwischen Moldau, Etsch und Donau. Festschrift für Franz Hieronymus Riedl*, Wien, Stuttgart 1971, 244–261, here 245. → [13] Stecher, 2023. → [14] Alexander, 1993, 134. → [15] Michael Astenwald, *Genese, Transformation und Persistenz der Südtiroler Siedlungen in Innsbruck – Neu-Pradl*, Diplomarbeit, Innsbruck 2011, 132. → [16] Sabine Pitscheider, *Historische Betrachtung der NHT-Bauvorhaben in Innsbruck von 1939–1945*, Innsbruck 2021, 16. → [17] Alexander, 2013, 35. → [18] Pitscheider, 2019, 15–16. → [19] Mitter, 2022, 91. → [20] Tiroler Landesarchiv (TLA), *Neue Heimat Tirol (NHT)*, Teil 2, Bestand: Innsbruck 23/Reichenau, Box 2, Mappe 1, Antrag auf Bewilligung von Darlehen aus den Reichsmitteln für Volkswohnungen, 10.11.1941 (3b Dr.Pr./Mk.). → [21] Pitscheider, 2019, 44. → [22] Ibid., 49. → [23] Stadtarchiv Innsbruck, Akten MA VII Sanität 1941, Abschn. 200, Akt 3249/1941, Zl. IIIa-K-VIII/2-2, Hans Czermak an alle Landräte und Oberbürgermeister Innsbruck, 03.12.1941. → [24] Pitscheider, 2019, 59–60. → [25] Erich Schreder, »Zwangsarbeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg im Zweiten Weltkrieg,« in: *Geschichte und Region/Storia e regione 12* (2003), Heft 1, 72–106, here 87. → [26] Horst Schreiber, *Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner*. Mit einem Beitrag von Gerald Steinacher und Philipp Trafojer, Innsbruck, Wien, Bozen 2008, 195–196. → [27] Pitscheider, 2019, 12. → [28] TLA, NHT, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck – Reichenau VW, Box 6, Mappe 1, Der Beauftragte des Gauleiters für das Wohn- und Siedlungswesen an den Herrn Oberbürgermeister, Abschrift!, 25.04.1940. → [29] The corresponding correspondence can be found in: in: TLA, NHT, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck – Reichenau VW, Box 6, Mappe 1. → [30] TLA, NHT, Bestand: Innsbruck 23/Innsbruck VI – Reichenau, Box 5, Mappe 3, Aktenvermerk an KG über die bei Herrn Dr. Wergles am 14.03.1940 mit den Pächtern der Grundstücke in der Reichenau durchgeführten Verhandlungen. → [31] Ibid., Aktenvermerk über die Besprechung mit Herrn Johann Wachtler am 15.03.1940. → [32] Institut für Zeitgeschichte Innsbruck, Akten Helmut Alexander, Südtiroler Siedlungen (Akten der nicht durchgeführten Bauvorhaben - Ergebnisse (Rohm.)). → [33] TLA, NHT, Teil 2, Bestand: Wohnbau – Allgemein Kriegsschäden, Box 2, Mappe 4, Gerichtl. beeid. Sachverständiger Josef Karl Gutmann an die *Neue Heimat*, 26.04.1948 (2f Cs/Ma.) sowie ebd., Mappe 6, Aufstellung der Nutzungsschäden und der Forderungen an das Kriegsschadenamt für das 2. Quartal 1948, erstellt nach dem Stande vom 30.06.1948. → [34] Constitutional Law of May 8, 1945 on the Ban of the NSDAP (Verbotgesetz). StGBI. 13/1945, 4th St., from 6/6/1945. → [35] Stecher, 2023. → [36] Marcel Amoser/Sarah Oberbichler/Eva Pfanzelter, *Von Zugewanderten, Weggegangenen und Dagebliebenen. Beiträge zur Migrationsgeschichte Kufsteins 1930–2000*, Kufstein 2022. → [37] Innsbrucker*innen Adressbücher aus dem 19. und 20. Jahrhundert, 2010–2022, [<https://www.innsbruckerin.at/>], accessed 07/11/2023. → [38] Michael Svehla, »Das Erbe der Südtiroler Siedlungen in Innsbruck,« in: *Innsbruck informiert*, 02.11.2020, [<https://www.ibkinfo.at/suedtiroler-siedlungen-1>], accessed 06/25/2023. → [39] Georg Herrmann, *Innsbrucks Geisterhäuser – Fotogalerie*, in: *MeinBezirk.at*, 08/25/2019, [https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/innsbruck-geisterhaeuser-fotogalerie_a3585816], accessed 06/25/2023. → [40] Elmar Draxl, e-Mail to Ivan Stecher, June 26, 2023. → [41] Georg Herrmann, »Bau für Wohnturm in der Kärntner Straße gestartet,« [https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/bau-fuer-wohnturm-in-der-kaerntnerstrasse-started_a5025463], accessed 06/25/2023. → [42] Sarah Oberbichler/Eva Pfanzelter, »steinerne[n] Zeugen einer traumatischen Vergangenheit.« *Die Südtiroler Siedlungen in Tirol am Beispiel Kufsteins.*, in: Günther Pallaver/Leopold Steurer/Martha Verdorfer (eds.), *Einmal Option und zurück. Die Folgen der Aus- und Rückwanderung für Südtirols Nachkriegsentwicklung*, Bolzano 2019, 313–330.

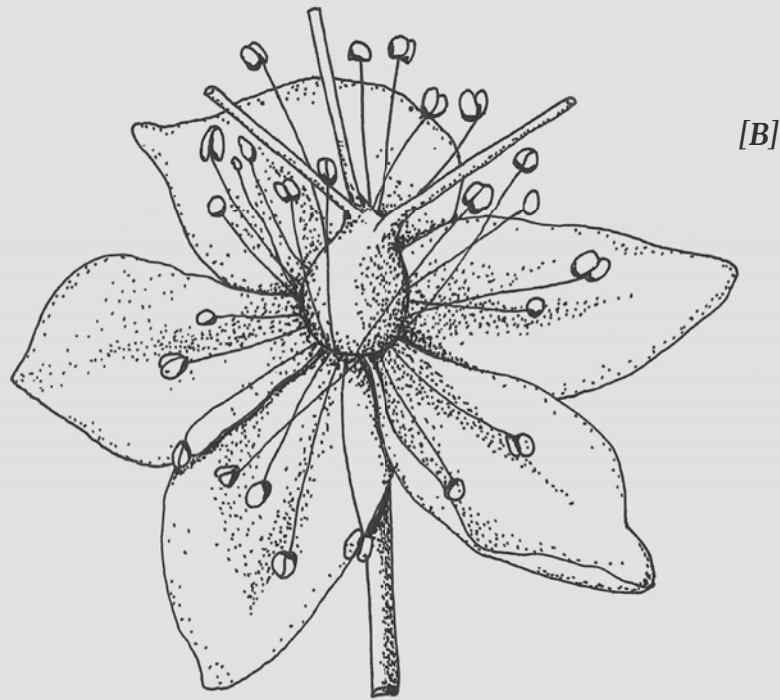
5.0 ► ST. JOHN'S WORD



ST. JOHN'S WORD

HYPERICUM PERFORATUM

IDENTIFYING THE PLANT WITH ILLUSTRATIONS



[Fig. A] St. John's Wort (*Hypericum perforatum*). Generalized sketch of the plant; Flowers and buds have a pigment (*Hypericin*) in them that turns your fingers reddish purple when you squeeze them; → [Fig. B] Flower with five yellow petals, many stamens and black dots on margins; → [Fig. C] Leaves have little dots you can see when you hold them to the light.

ST. JOHN'S WORT AS A MEDICINAL PLANT:

PERSPECTIVAL REFLECTIONS ON TRADITIONS AND LORE

One of the early printed herbal books from the 1530s^[1] is by Pietro Andrea Mattioli (1501–1578), later published in German in 1563^[2]. The Siena born physician, botanist and scholar worked temporarily in Trento and was, beginning in 1554, the personal physician of Archduke Ferdinand I and later became the personal physician of Emperor Maximilian II in Prague^[3]. In addition to Italy, his comprehensive herbal book became widely distributed in the Tyrolean area. Among the medicinal plants explained in the book, Mattoli penned an extensive chapter in which he describes different types of »Hypericum« including St. John's Wort, providing in-depth botanical analysis and comments on its areas of application.^[4]

Mattioli's reference to the venerable »materia medica« of the Greek doctor Dioscurides (1st century AD),^[5] is emblematic of the Renaissance's general interest in Greco-Roman antiquity. It also demonstrates the knowledge and use of St. John's Wort in antiquity.

In the elementary human struggle to deal with life and death, illness and healing, plants have always been the most important tools. Magical practices went hand in hand with herbal remedies. This knowledge about the potency and healing power of plants – acquired through observation of nature and direct experience – has been passed down orally and transformed over thousands of years. In the West it was the ancients, Greek and Roman philosophers, doctors and scientists, who first discovered this knowledge, systematized it and wrote it down.^[6]

After the collapse of the Roman Empire, knowledge of the plants' healing power remained preserved in the codices of Christian monastic libraries. During the Middle Ages, literacy was primarily a privilege of the high clergy and the upper echelons of the

monasteries, making this vital healing knowledge only accessible to a very small, almost exclusively male circle.^[7] And within these circles, natural studies on nature were only conceivable from the perspective of the Christian nature symbolism, which understood the visible world as an expression of divine creation.^[8] Only during the course of the Enlightenment would the natural sciences gradually begin to emerge from the spell of the Christian worldview.

Yet in addition to monastic preservation, ancient healing knowledge of plants also existed in unbroken oral traditions and folklore. It is hard to believe how powerful this kind of cultural transmission can be. It is capable of imparting thousands of years of knowledge to the present day, even if the understanding of many originally magical-cultic connections have largely been lost. The knowledge of medicinal herbs was cultivated and practiced by skillful men and women among the common people. Barbers, surgeons and midwives, as well as scholars, worked alongside the physicians and pharmacists to whom written medicinal knowledge was at least partially accessible. To the present day, folk knowledge and scientific knowledge form different strands that feed, permeate, and supplement one another, but can sometimes also be seen as antithetical.

With the increasing literacy of the bourgeois class during the High Middle Ages and especially during the Renaissance, more and more laypeople wrote down their knowledge. In individual pharmacopeias from aristocratic and middle-class families, women also began to appear as authors.^[9] However, it was not until the Maria Theresian school reform of 1774 that functional literacy began to reach the rural classes. Written records of medicinal plants from working-class rural communities are rare finds until the 20th century.^[10] This seems extraordinary given the fundamental importance of plants in all areas of life. Literacy, however, does not mean, per se, that an adept handling of the written form will be forthcoming. Writing remained a foreign luxury to most farmers in their demanding, everyday work, even if they had learned to read it to some extent.

Only since the last decades of the 20th century – when interest in folk knowledge of medicinal plants began experiencing an enormous boom that continues today – has rural knowledge increasingly been written down and published. And even then, it is often not by the healers themselves, but rather by people around them. Therefore, it is only in the last few decades that one

5.2 ► TEXT by Sonja Fabian

can find rural knowledge of medicinal plants in considerable concentration. Before that, there are much larger gaps.

One gap of note is the feminine perspective on medicinal lore. It can be fairly assumed that at all times both men and women worked with medicinal plants. However, up to the 20th century there are only a few written records by women. St. John's Wort was, however, commonly used for women's ailments, among other uses. Was there a specifically female view of St. John's Wort and the many other »women's herbs« and their applications? Or was this lost in the views of learned men of letters and Christian theologians? There is no detailed research on these questions to date and it is questionable to what extent the accuracy of such second-hand findings are.

[1] Brigitte Hoppe, »Botanik und Zoologie in der Zeit der Renaissance und des Humanismus,« in: Ilse Jahn (ed.), *Geschichte der Biologie*, 3rd Revised and Adult Edition, Heidelberg/Berlin 2000, pp. 161–195, here pp. 175–185. → [2] Pietro Andrea Mattioli, *New Kreuterbuch*: with the most beautiful and most natural figures of all plants, of the like that had never been seen. It was written initially in Latin by the highly learned and well-known Doctor Petro Andrea Matthiolo, and was subsequently translated into German by Georgium Handsch of the Artzney Doctorem, and finally put to general use and wolfart by the German Nation, Prague 1563. → [3] Cesare Preti, »Mattioli, Pietro Andrea,« in: Mario Caravale (ed.), *Dizionario Biografico degli Italiani (DBI)* 72, Rome 2009. [https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-andrea-mattioli_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-andrea-mattioli_(Dizionario-Biografico)) (accessed: 07/26/2023). → [4] See note 2, chapter CXIII, »From St. John's Wort.« → [5] Dioscurides also distinguished four types of St. John's Wort in his *Materia Medica*. See: Gerhart Harrer, »St. John's Wort as a medicinal plant before, during and after Paracelsus,« in: Gerhart Harrer (ed.), *Review of the Anniversary Congress. 500 Years of Paracelsus* (Salzburg Contributions to Paracelsus Research 28), Vienna 1995, pp. 69–85, here p. 70. → [6] Gerhard Harig, Jutta Kollesch, »Naturforschung und Naturphilosophie in der Antike,« in: Ilse Jahn (ed.), *Geschichte der Biologie*, 3rd Revised and Updated, Heidelberg/Berlin 2000, pp. 48–87, passim. → [7] Rainer Nabilek, »Biologische Kenntnisse und Überlieferungen im Mittelalter (4.–15. Jh.),« in: Ilse Jahn (ed.), *Geschichte der Biologie*, 3rd Revised and Updated Edition, Heidelberg/Berlin 2000, pp. 88–195, esp. pp. 141–145. → [8] This applied not only to dealing with authors of antiquity, but also with Germanic and Celtic ones. Plant knowledge and myths were written down almost exclusively by Christian monks in the early Middle Ages and were therefore reinterpreted in Christian terms. See: Wolf-Dieter Storl, *Pflanzen der Kelten. Heilkunde. Pflanzenzauber. Baumkalender*, 7th edition, Aargau 2014, esp. p. 19 ff. In fact, this is precisely how the name »St. John's Wort« came about and with it the association of the plant with St. John the Baptist. This likely began in the Celtic-Gaelic cultural area through a mission of Iro-Scottish monks, before spreading across the European continent. See: Harrer (as note 5), p. 69. → [9] For example, the pharmacopeia of Antonius von Annenberg (around 1450) and the pharmacopeia of Tänzl (before 1550). The family pharmacopeia of Susanna von Tobar, 1560 to 1566, »Colonel Hofmaisterin,« has also been preserved at the Innsbruck court. (See: Gerhard Dörler, *Alt-Tiroler Naturapotheke*, Innsbruck 1986, p. 51 ff., 59 f. and 83 ff.). The drug book of Philippine Welsler, the wife of Archduke Ferdinand II of Tyrol, is also well known, and was written by her mother Anna Welsler around 1560–1570. See: www.khm.at/de/object/505380/ (Access: 07/27/2023). → [10] This resulted, among other projects and research, in the holdings of the Tyrolean State Museums (Library of the Ferdinandeum, folklore collection).

5.3 ► TEXT by Sarah Kerle

ST. JOHN'S WORT

HYPERICUM

PERFORATUM

St. John's Wort is an upright, perennial plant that can grow to a meter in height. The plant has an angular stalk and branches upward in reticulate fashion. Its numerous leaves are elongated, ovate and about 3 cm in length, sitting opposite each other on the stem. When held up to the light, translucent dots are clearly visible on the leaves. These are glands that secrete valuable oils and resins.

St. John's Wort has numerous golden-yellow flowers that bloom beginning in May or June, depending on location, and are happily visited by various insects. The flowers form in a loose, pyramidal shape at the end of the branches. Like the leaves, the flowers are also dotted along their edges. If one rubs the flower buds between their fingers, a blood-red juice, hypericin, escapes.

St. John's Wort prefers bright sun to partial-shade. It is a plant that grows in abundance. It can be found in sparse woods, at the edges of forests, near shrubbery, as well as in meadows and along paths or embankments.

Planting and Care ► St. John's Wort is festive and easy to take care of. As previously mentioned, it thrives in sunny to partially shaded areas. The soil should be loose, permeable, well-draining, and have a neutral pH. Acidic and waterlogged soils should be absolutely avoided.

St. John's Wort can be planted in a garden bed, in a bucket, on the balcony, or in an herb spiral. They can be planted in either spring (before leaves emerge) or in autumn. When planting, first loosen the soil, incorporate compost, dig planting holes and then insert the plants. When finished, add soil back in to cover,

5.3 ► TEXT by Sarah Kerle

tamp the area down and water it thoroughly. Individual plants should be placed 30 to 40 cm apart. St. John's Wort spreads mainly via root suckers and is able to expand relatively quickly.

Note: Some ornamental forms of St. John's Wort are also commercially available that have no healing properties.

Water Requirements ► St. John's Wort only needs moderate watering, but the soil should not be allowed to fully dry out. Short periods of drought are usually well-tolerated.

Fertilization ► St. John's Wort is a plant with low nutrient demands. A single application of an organic long-term fertilizer (e.g. mature compost) in spring is typically sufficient. Over-fertilization can lead to decreased potency.

Pruning ► In order for the plant to stay healthy and ensure enough space for new shoots, St. John's Wort should be cut back to a maximum of 10 cm in the spring (March/April) or in autumn (not to be confused with crop pruning). It should not, however, be cut back before March or in summer, except in cases of disease.

Harvest ► St. John's Wort is harvested when it is in full bloom. Flowers, leaves, and stems can all be harvested. It is recommended, however, to harvest only the flowers or the upper 20 cm of the stems (harvest pruning). In late autumn the plant can be cut back to the ground. During the winter, the plants should be covered with leaves, brushwood or compost.

5.4 ► TEXT by Corazon del Sol

HEALING

CORAZON DEL SOL

St. John's Wort, also known as *Hypericum*, is a medicinal plant found in Europe, western Asia, and North Africa. It has been used for its healing properties for thousands of years in these regions. During early summer, it produces lovely yellow flowers with five petals.

The name *Hypericum* comes from the Greek god Hyperion, who was the father of the sun god Helios. Because of this association with the sun, *Hypericum* was considered a sacred herb. In ancient times, it was thrown into fires as an offering during summer solstice celebrations. Eventually, this practice became linked to the feast of St. John the Baptist, giving the plant its current name. Saint John's Wort.

The Greek physician Hippocrates mentioned its healing properties as early as the 5th century BCE. He prescribed it for various conditions including nerve pain, menstrual cramps, urinary problems, as a diuretic, and as a remedy for wounds and burns.

In the Roman era, *Hypericum* was used to treat depression, anxiety, and nerve pain. The Romans even believed it had magical powers and used it as a protective charm against evil spirits.

In Medieval Europe, St. John's Wort continued to be employed for wound healing, burn relief, and easing nervous disorders. It was also believed that placing the herb over doorways could ward off negative energies.

Even in present times, St. John's Wort continues to be highly regarded as a medicinal herb. It is taken internally as a prized antidepressant, a nerve tonic, and an antiviral. Externally, the oil is applied to heal wounds, soothe sore muscles, and reduce discomfort from conditions like sciatica and arthritis. Additionally, St. John's Wort holds spiritual significance and is utilized in practices to enhance dreamwork and emotional well-being.

5.4 ► TEXT by Heidrun Drexel

HEALING

ST. JOHN'S WORT
FOR THE FAMILY

St. John's Wort tea – pure or in an herbal mixture – as well as St. John's Wort oil is and always has been available at Mama's house. In fact, St. John's Wort has been a dear friend and companion since I was in Kindergarten. For as long as I can remember, I can't think of a situation where its oil wasn't available when I needed it. And even if we had run out, Mama knew it was in the neighborhood and could be fetched right away from Grandma or Uncle Joe.

When I was a child, St. John's Wort oil was used time and again. Mama put it on all our burns, scalds and sunburns, and rubbed it in to let our scars heal softly and nicely. Whenever we needed it, the soothing, beneficial and ultimately healing effect of its blossoms steeped in olive oil was not long in coming.

When I was only in Kindergarten, Geigers Rosa, an elderly woman from the neighborhood, showed me where to find the plant and, above all, how to recognize it. I remember well how she rubbed a ripe bud on the ball of her thumb and acquainted me with its unmistakable red color and unique smell.

Of course St. John's Wort oil isn't just something I keep at home, it's also available in the school kitchen. More than once, the elixir has passed the test through practical application.

Much in the same way, St. John's wort has written my family history in tea. Year after year our mom picked it in unfertilized mountain meadows. It was dried and packaged as tea, then given away, among other things, to all the children at Christmas. The herb for the mind, for the psyche, for the brightening mood. Through it, the full force of the summer sun would be passed on in the winter, until the next year came and the cycle was completed.

5.4 ► TEXT by catherine SCOTI scott

HEALING

ST. JOHN'S WORT

In 2009, I experienced tremendous changes in life that left me with a barrage of physical and emotional issues. I spent what seemed like an eternity in doctors' offices trying to pinpoint the source of my symptoms and consumed massive amounts of the over the counter and prescription medications they suggested to no avail. I sat in front of my bookshelf, frustrated, and navigated to two publications I had not looked at in years: *Back to Eden* by Jethro Kloss and *The Herb Book* by John Lust. So eager to find some relief, I went to the general index in each book for what was ailing me, and, in each case, there was a list of herbal remedies that addressed specific uses and dosages. I went to my arsenal of teas, elixirs, and tinctures to see if I had any of the suggested herbs. There was one herb that was suggested by both herbalists and I had it on my shelf – St. John's Wort.

Now armed with what I hoped would be relief from my mood swings, anxiety, and edginess, I sat down for a cup of tea. This would be my new ritual. Careful to follow the guideline spelled out in the literature, I maintained a strict regimen of 3 cups of tea (300 mg) for 3 weeks and found a major reduction in my anxiety and edginess. I continued for another 8 weeks and found that the combination of the tea and long walks made a marked improvement in my physical and emotional wellbeing. I experienced reduced inflammation, I slept better, a reduction in my irritability and overall ability to be calmer. I was able regain a sense of manageability of life's daily stresses. I continue to sit with a cup of St. John's Wort whenever I feel out of sorts.

DYE RECIPE FOR ST. JOHN'S WORT

(HYPERICUM PERFORATUM)

Throughout history, before the advent of synthetic dyes, our ancestors harnessed the captivating power of plants, insects, and roots to imbue their garments with breathtaking hues. Wearing a specific color often signified privilege, and in various cultures, the art of dyeing was either entrusted to skilled dyers or passed down as ancestral wisdom from mother to daughter. The garments we adorned became living canvases that spoke volumes about the geography, climate, and the very essence of the people who wore them. Indeed, color was a language that only keen eyes could decipher, revealing a tale of beauty and heritage. Plants, with their incredible versatility, became our allies, offering a multitude of uses and unlocking a world of possibilities.

And among these vibrant offerings, there lies *Hypericum perforatum*, known fondly as St. John's Wort. This splendid flowering plant, belonging to the *Hypericaceae* family, has been cherished since ancient times for both its medicinal properties and its enchanting role in the art of dyeing. Its delicate flowers, graceful stems, and grounding roots each hold the power to gift different colors to diverse types of fibers. Dyeing, a labor-intensive and multi-stage craft, beckons us to embark on a journey of creativity and self-expression.

Before proceeding with the dyeing process, it's important to gather the necessary materials and take necessary precautions.

Here's a recipe for dyeing with St. John's Wort:

Materials

- ▶ Natural fibers (wool, cotton, hemp, viscose, etc.)
- ▶ Binder to help color bond with the fabric (Alum, a metal salt)
- ▶ St. John's Wort plant material (flowers, leaves, stems, roots)
- ▶ Unreactive pot made of stainless steel
- ▶ Sieve
- ▶ Spoon
- ▶ Gloves
- ▶ Mouth mask
- ▶ Well-ventilated area for working

Instructions

Prepare the fabric

- ▶ Wash and clean the fabric to remove any dirt or impurities.
- ▶ If using wool, soak it in warm water for about 1 hour before dyeing.

Prepare the dye bath

- ▶ Fill the stainless steel pot with enough water to cover the fabric.
- ▶ Add the St. John's Wort plant material to the pot.
- ▶ Place the pot on a heat source and bring the water to a simmer. Let it simmer for approximately 1 hour to extract the dye.

Strain the dye

- ▶ After simmering, remove the pot from the heat.
- ▶ Carefully strain the dye liquid using a sieve to separate the plant material from the liquid.
- ▶ Discard the plant material and return the strained dye liquid to the pot.

5.5 ▶ TEXT by Umut Evers

Mordant the fabric

- ▶ While the dye bath is still warm, dissolve the alum (metal salt binder) in a separate container of hot water.
- ▶ Add the dissolved alum solution to the dye bath and mix well.
- ▶ Place the fabric into the dye bath and make sure it is fully submerged.

Dyeing process

- ▶ Gently stir the fabric in the dye bath to ensure even distribution of color.
- ▶ Bring the dye bath back to a simmer and maintain a low simmer for about 1 hour.
- ▶ If you are dyeing a plant base fabric like cotton, simmer the dye bath for about an hour, allowing the fabric to absorb the vibrant hues. Never heat animal base fabric (wool, silk) because they will felt or lose their shine.
- ▶ Keep in mind that the longer the fabric stays in the dye bath, the deeper the color will be.

Rinse and dry

- ▶ After dyeing, remove the fabric from the dye bath and rinse it thoroughly with cool water until the water runs clear.
- ▶ Hang the fabric to dry away from direct sunlight.

Note

The resulting color will vary depending on the type of fiber used and the concentration of the dye bath. Experimentation with different fibers and dyeing times can yield various shades of color.

Remember to always exercise caution when working with dyes and follow the safety guidelines provided. Enjoy the process of creating beautiful, naturally dyed garments with St. John's Wort!

5.6 ▶ TEXT by Margarethe Drexel

RITUALS

INCENSE, HOUSE BLESSING AND PROTECTION

CONVERSATION WITH SUSANNE TÜRTSCHER

I met Susanne Türtscher on July 19, 2023 in her retreat center, Mühle, in Buchboden, Walsertal. The following text is an attempt at a transcription.

[Susanne] I'm glad you're here.

[Margarethe] I found this idea of writing down the spoken word, that giving space to the spoken word in this publication, exciting because it is a different language than the written word.

[Susanne] When we approach a plant, we can take the facts and say that St. John's Wort has this red oil, this hypericin, and that it's very calming to our minds, on our nerves. It seals off the area in our brain responsible for sensory overload, yet it still allows people to remain very sensitive.

This full-sun plant could also be the Earthly Mystery (*Erdenmysterium*) that denotes St. John's Wort as a bride, as the sun's bride. Namely, that this Earthmother Goddess appears at the height of summer in a beautiful dress covered with blossoms, so many blossoms. And she wants to give her lover, the Sun King, a gift of thanks and allows St. John's Wort to grow from her lap. And the Sun King is deeply touched and accepts this gift of love and enriches it with essential oils.

That's just a completely different way of describing a plant, including its essential oil, rather than to merely describe it with bare facts.

5.6 ► TEXT by Margarethe Drexel

[Margarethe] I read a little about that, that St. John's Wort is frequently hung on the front door for protection.

[Susanne] It is one of the greatest protective plants. One that, through the light, through this message of light, counters any dark energies or curses, any bad vibrations, even a negatively charged atmosphere. It is like a shield, like a great shield of light and protection. Earlier – and I find this to be one of the most beautiful stories – an old woman sewed St. John's Wort into the hem of a skirt, because it would offer protection for a young girl who was going out for a tryst with a lover. The old woman recognized her intent immediately, because the girl had bright eyes and was completely transfigured. But then she thought, oh, there's something wrong with the girl, so, I better sew St. John's Wort into the skirt hem. As it turned out, the tryst was with the devil – maybe it was a boy who wasn't pure-hearted, or who didn't mean well. And when she went, he, the devil in the story, of course noticed it. But he shied away from its light and stamped on the ground and trundled off.

St. John's Wort is such a powerful, wonderfly protective plant. And it always has found an important place in Ascension Day arrangements and bouquets – that is, in the Christian tradition, now. But there are also these old cords that the women made, or where the people simply created herb bundles. There, St. John's Wort was the most important component, because St. John's Wort can ward off foul weather, like a thunderstorm that's drawing near, if it's thrown into the hearth fire and its smoke rises up through the chimney. And people used to be, for better or worse, almost wholly dependent on nature.

These herb bundles included mullein, tansy, St. John's Wort, Artemisia and Verbena. Vervain is also a banishing, protective magical plant.

[Margarethe] I know that my mum always brings a bundle home with her, and then hangs it in the house for protection.

[Susanne] And there is also a tradition where they are hung in the corner of the room near a crucifix or laid on a haystack, and whenever a storm approaches, individual herbs are pulled out of the bundle and thrown into the hearth fire.

[Margarethe] We need that urgently.

[Susanne] But that also means in a figurative sense when the mood in the house is stormy, one could perform a smudging ritual with St. John's Wort, for example. This can remedy the concentrations of bad emotions and improve the atmosphere. Sometimes a thunderstorm can be very valuable on a human level, because afterwards the air is pure and clean again.

[Margarethe] If you use St. John's Wort for incense, do you first dry it and set it aside it and then place it on charcoal?

[Susanne] Well, you can use it for smudging in very different ways.

Susanne shows me a round clay pot with small holes on the rim. There's a fine sieve on the top.

[Susanne] This is, for example, an incense burner with a tea light in it. That can be very easy. The herbs are placed at the top. As long as the tea light is burning, these herbs will emit their essential oils again and again. St. John's Wort is not exactly a plant that exudes a delicate scent. But if you are using it medicinally, that's not absolutely necessary. However, we always believe that when people perform smudging rituals, it should smell good. If you want to create a better aroma, add mugwort or tansy or plants that smell a bit better to the St. John's Wort. Alone, it just smells burnt, so I can't get much pleasure out of it that way, purely in terms of scent.

[Margarethe] I like these...

[Susanne] It's not as intense as it is with the charcoal...

[Margarethe] It's a lot gentler, softer.

[Susanne] And it will go for hours. As long as the tea light is burning, it will create these lovely, aroma-filled clouds. But the distance from the candle to the sieve is important. It needs to be about 10 cm. But you can also just take a normal colander from the kitchen and tinker with that. And the air simply has to be able to escape because of the oxygen and the candle.

We go down one floor via a wooden staircase to the seminar room. In the corner there's a wood stove. Through a large window we look out at nature.

Susanne opens a jar. She takes a shell about the size of a human palm and carefully stuffs the herbs in it. She presses with her finger and creates a small hollow then ignites the herbs.

5.6 ► TEXT by Margarethe Drexel

[Susanne] These are, for example, artemisia and sage. Both herbs have an absolutely felty texture. They're an ancient form of incense. You can put the herbs in a shell that doesn't shatter when it gets hot. And now we can also add other herbs, like St. John's Wort. I'm making a bit of an indentation or cave here and then it can be lit. We don't need any charcoal. But the St. John's Wort alone, it wouldn't burn like that. The active ingredients of St. John's Wort are simply beautiful here.

[Margarethe] I like this idea of it being a transformation process, that the plant goes through its life cycle and now through burning becomes smoke and ash and is returned to nature.

Susanne lights the herbs once more and holds the shell close to her mouth. She blows gently into the embers and a finely scented smoke fills the room.

[Susanne] I can perform smudging rituals on spaces, where I go into every corner of a house. And I can also perform these rituals on people, on humans.

Susanne takes the conch and moves the shell around my body.

[Susanne] These are all rituals. I always feel that the moment I ignite incense, a ritual begins. Even just lighting a candle. Whether it's a mood or a sadness or someone has died – we are just so powerless in the face of it all. Or, an accident has happened. And yet by lighting a candle I can do something. We come out of this powerlessness into action and something can occur. I don't stay numb or paralyzed, but instead I do something.

That's one way of smudging with the pure herbs, just light the herbs. There's also the possibility of creating the smoke with charcoal. That's perhaps the easiest.

I smudge here every morning, at every seminar, or I do it for the whole group. They are coming into themselves then, falling into their inner fountains and I smudge the middle ground, the connection between heaven and earth. It's part of the daily routine.

[Margarethe] When you say heaven and earth, that makes sense, especially after I saw how you do it.

[Susanne] The connection between heaven and earth, heaven is the invisible reality and earth is the visible reality. This also occurs when performing smudging. The herbs are visible substance; our senses perceive them, we can smell and taste them. We can observe what happens: we see the smoke rise. But the real thing is and remains invisible. And the healing effects that happen, they're invisible, this invisible ether, and that in turn becomes a dance.

That's why incense works on a completely different level. The smudging ritual brings us into contact with the other world, even if we cannot name it, and that is why I have such a great respect for the ritual and why it's such a joy to perform. Plants can touch us in very special ways, through a balm or ointment, through culinary arts, or by being medicine. My world is touched, is formed, through smudging, through smoke.

KURZBIOGRAFIEN BREVI BIOGRAFIE SHORT BIOGRAFIES

Corazon del Sol

► <https://corazondelsol.club/>

DE ist eine in Los Angeles lebende Künstlerin der dritten Generation. Informell unterrichtet und durch ihren frühen Zugang zu den Künsten und die anschließende Hinterfragung der Organisationssysteme ist ihre Praxis in der kollektiven Sinnfindung durch Gespräche, Bewegung, Video, Skulptur und andere experimentelle Methoden verwurzelt.

IT è un artista di terza generazione residente a Los Angeles. Come risultato di una formazione informale dovuta all'accesso precoce al mondo dell'arte e della successiva messa in discussione dei sistemi organizzativi dell'arte, l'artista ha una pratica radicata nei processi collettivi di creazione di senso attraverso la conversazione, il movimento, il video, la scultura e altre modalità sperimentali.

EN is a third generation Los Angeles-based artist. Informally taught by her early access to the arts and subsequent questioning of the arts' organizing systems, she has a practice rooted in collective sense making through conversation, movement, video, sculpture, and other experimental modes.

Heidrun Drexel

DE ist seit dreißig Jahren Lehrerin für den ernährungswirtschaftlichen Fachbereich an der *Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Marienberg* in Bregenz (Österreich). Als Fachvorständin leitet und führt sie ein 13-köpfiges Lehrer:innenteam und ist Bindeglied zwischen der Direktion, der Ernährungswirtschaft, den Arbeitsgemeinschaften sowie zwischen Schule, Eltern und Schüler:innen. Sie lebt am Bodensee.

IT insegna da trent'anni presso il Dipartimento di Nutrizione dello *Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Marienberg* di Bregenz, in Austria. In veste di responsabile del dipartimento, gestisce e dirige una

squadra di 13 insegnanti, creando un collegamento tra la direzione, il dipartimento di nutrizione e i gruppi di lavoro, nonché tra la scuola, i genitori e gli studenti. Drexel risiede nei pressi del Lago di Costanza.

EN has been a teacher in the nutrition department at the *Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Marienberg* in Bregenz (Austria), for 30 years. As head of the department, she manages and leads a team of 13 teachers and is the link between the management, the nutrition department, the working groups and between the school, parents and students. She lives near Lake Constance.

Margarethe Drexel

► <https://www.margarethedrexel.net/>

DE ist eine multidisziplinäre Künstlerin, die derzeit zwischen Los Angeles, Innsbruck und einem Tiroler Bergdorf namens Steeg lebt und arbeitet. Ihre Arbeit ist bekannt für ortsspezifische Installationen in Verbindung mit Performance, Sprache und Körper. Eine forschungsbasierte Auseinandersetzung mit dem Thema (persönliche) Geschichte bestimmt ihre Praxis.

IT è un'artista multidisciplinare che attualmente vive e lavora tra Los Angeles, Innsbruck e un villaggio dei monti tirolesi chiamato Steeg. Della sua pratica lavorativa sono note le installazioni site-specific relative a performance, al linguaggio e, di conseguenza, al corpo. Una esplorazione fondata sulla ricerca e lo studio in merito alle tematiche delle storie (personali) è alla base della sua pratica artistica.

EN is a multi-disciplinary artist who currently lives and works between Los Angeles, Innsbruck and a Tyrolean mountain village called Steeg. Her work is well known for site-specific installations in relation to performance, language, and consequently, the body. A research-based investigation into (personal) histories defines her practice.

Umut Evers

DE ist eine in Berlin lebende Künstlerin und Indigofärberin, die in ihrem kreativen Prozess einen ganzheitlichen Ansatz und Achtsamkeit verfolgt. Sie kultiviert sorgfältig natürliche Materialien und Pigmente in ihrem städtischen Färbergarten, während sie auch in den zahlreichen städtischen Parks der Stadt auf Nahrungssuche geht. Küchenabfälle wie Zwiebelschalen und Avocadoschalen werden in ihrer Arbeit zu neuen Pigmenten. Diese Praxis entspricht ihrem tiefen Respekt für die natür-

lichen Zyklen, die diesen Materialien innewohnen und die sie in jede ihrer Kreationen einfließen lässt. Der umfassende und ganzheitliche Prozess, den sie verfolgt, ist nicht nur ein Mittel, sondern ein wesentliches Element ihrer kreativen Reise, das sie sehr schätzt.

IT è un'artista e tintrice di indaco, residente a Berlino, che unisce approccio olistico e consapevolezza al suo processo creativo. Evers coltiva meticolosamente materiali e pigmenti naturali provenienti dal suo giardino urbano di tinture, unendo anche materiali reperiti presso i numerosi parchi urbani della città. Attraverso il suo lavoro, scarti di cucina quali bucce di cipolla o di avocado assumono nuova vita come pigmenti. Tale pratica fa eco al suo profondo rispetto per i cicli naturali intrinseci di questi materiali, profondamente intrecciati in ciascuna delle sue creazioni. Il processo ampio e olistico che segue non è solo il mezzo, ma un elemento vitale del suo viaggio creativo, a cui è profondamente legata. **EN** is an artist and indigo dyer based in Berlin, embracing a holistic approach and mindfulness in her creative process. She meticulously cultivates natural materials and pigments in her urban dye garden, while also foraging from the abundant urban parks in the city. Kitchen scraps like onion skins and avocado peels take on new life as pigments in her work. This practice resonates with her deep respect for the natural cycles inherent in these materials, woven intricately into each of her creations. The extensive and holistic process she follows is not just a means, but a vital element of her creative journey that she truly cherishes.

Sonja Fabian

DE Mag. phil., studierte Kunstgeschichte (Hauptfach), Geschichte und Europäische Ethnologie in Innsbruck. Institutionell verankerte (u. a. seit 2009 *Tiroler Landesmuseen*, 2017–2020 *Stadtmuseum Hall*) und freiberufliche Tätigkeit als Kunsthistorikerin, Kulturvermittlerin und Kräuterpädagogin (Publikationen, Ausstellungen, Inventarisierungen, Vermittlungskonzepte). Themenfelder: Kunst- und Kulturgeschichte Tirols, Kunst der Renaissance, Porträtmalerei, Kulturgeschichte Mensch-Pflanze.

IT ha studiato Storia dell'Arte (L.M.) e Storia ed Etnologia Europea a Innsbruck. Ha collaborato regolarmente con diverse istituzioni, tra cui con il *Tiroler Landesmuseen* dal 2009, e lo *Stadtmuseum Hall* negli anni 2017–2020. In qualità di freelance lavora come storica dell'arte, mediatrice culturale ed educatrice erboristica, in particolare a pubblicazioni, mostre, inventari e concetti di mediazione. I settori tematici del suo lavoro includono storia dell'arte e della cultura del Tirolo, arte rinasci-

mentale, ritrattistica, storia culturale dei rapporti tra umani e piante. **EN** Mag. phil., studied art history (major), history and European ethnology in Innsbruck. Institutionally anchored (among others since 2009 *Tiroler Landesmuseen*, 2017–2020 *Stadtmuseum Hall*) and freelance work as art historian, cultural mediator, and herbal educator (publications, exhibitions, inventories, mediation concepts). Thematic fields: Art and cultural history of Tyrol, Renaissance art, portrait painting, cultural history of human-plant.

Anja Heidenreich

► <https://www.bureaustabil.de/>

DE ist freischaffende Diplom-Grafikdesignerin und zugleich, wie auch Nathalie Nierengarten, Teil des achtköpfigen Kreativkollektivs *Bureau Stabil* in Saarbrücken [DE]. Das interdisziplinäre Team betreut regionale wie internationale Projekte gleichermaßen, mit deutlichem Schwerpunkt auf dem Kultursektor.

IT è laureata in graphic design ed è parte del collettivo creativo di 8 persone *Bureau Stabil*, insieme a Nathalie Nierengarten a Saarbrücken. La squadra interdisciplinare gestisce sia progetti regionali che internazionali, con una notevole attenzione al settore culturale.

EN holds a degree in graphic design and is part of the 8-person creative collective *Bureau Stabil* along with Nathalie Nierengarten in Saarbrücken. The interdisciplinary team handles regional and international projects alike, with a noticeable focus on the cultural sector.

Sarah Kerle

DE ist Biologin und Umweltpädagogin. Sie leitet Projekte mit Menschen aller Altersstufen, um ihnen die sie umgebenden Natur- und Kulturräume näherzubringen. Kopf, Herz und Hand sollen dabei gleichermaßen angesprochen werden, um einen Raum für Begeisterung, Wertschätzung und Lernbereitschaft entstehen zu lassen – Wissenstransfer mit Lebensweltbezug.

IT è biologa ed educatrice ambientale. Dirige progetti con persone di tutte le età per avvicinarle agli spazi naturali e culturali che le circondano. La testa, il cuore e le mani devono essere prese in considerazione in egual misura per consentire la creazione di uno spazio per l'entusiasmo, l'apprezzamento e la volontà di apprendere: trasferimento di conoscenze con particolare impatto nella vita quotidiana.

EN is a biologist and environmental educator. She leads projects with people of all ages to bring them closer to the natural and cultural spaces that surround them. Head, heart, and hand should be addressed in equal measure to create a space for enthusiasm, appreciation, and willingness to learn – knowledge transfer with relevance to everyday life.

Víctor Albarracín Llanos

DE ist ein kolumbianischer Künstler, Schriftsteller, Kurator und Pädagoge. Er war zwischen 2005 und 2009 Mitbegründer und Mitglied von *El Bodegón*, einem einflussreichen Ausstellungsraum in Bogotá. Seine Arbeit erzeugt Fiktionen und Konflikte, um Situationen der Verwundbarkeit, Entmündigung und Entfremdung zu schaffen, wobei er verschiedene kulturelle Medien, darunter Musik, Literatur und Video, auf amateurhafte Weise einsetzt. Derzeit lebt er in Cali (Kolumbien), wo er sich um seine vielen Pflanzen und eine scheue Katze kümmert.

IT è un artista, scrittore, curatore e insegnante colombiano. Tra il 2005 e il 2009, è stato co-fondatore e membro di *El Bodegón*, un influente spazio artistico gestito da artisti a Bogotá. I suoi lavori generano finzioni e conflitti per creare situazioni di vulnerabilità, privazione dei diritti civili e straniamento, utilizzando vari medium culturali, tra cui musica, letteratura e video, in stile amatoriale. Attualmente vive a Cali, in Colombia, dove si prende cura delle sue molte piante e di un timido gatto.

EN is a Colombian artist, writer, curator, and educator. He was a cofounder and member of *El Bodegón*, an influential artist-run space in Bogotá, between 2005 and 2009. His work generates fictions and conflicts to create situations of vulnerability, disenfranchisement, and estrangement, using various cultural mediums, including music, literature, and video, in an amateurish manner. Currently, he lives in Cali (Colombia), where he takes care of his many plants and a shy cat.

Nathalie Nierengarten

► <https://www.nierengarten.de/>

DE ist eine französische Illustratorin und Grafikdesignerin und lebt in Meisenthal. Sie beschreibt sich selbst als Zeichnerin, wenn sie nicht gerade kocht, einen herrlichen Schichtkuchen backt oder sich um ihren prächtigen Garten kümmert. Außerdem ist sie Gründungsmitglied des *Bureau Stabil* in Saarbrücken und Art Director bei *CIAV Meisenthal*.

IT è un'illustratrice e graphic designer francese residente a Meisenthal. Si

descrive come disegnatrice, a volte, quando non è impegnata a preparare una meravigliosa torta a strati oppure a prendersi cura del suo meraviglioso giardino. Inoltre, Nierengarten è tra i membri fondatori del *Bureau Stabil* di Saarbrücken e direttrice artistica del centro *CIAV Meisenthal*.

EN is a French illustrator and graphic designer based in Meisenthal. She describes herself as a drawer, sometimes, when she is not cooking or baking some marvelous layer cake or taking care of her wonderful garden. She is a founding member of *Bureau Stabil* in Saarbrücken and the art director at *CIAV Meisenthal*.

catherine SCOTI scott

► <https://www.noirmajik.com/>

DE ist Geschichtenerzählerin, Kulturarbeiterin und Shape-Shifter. Ihre Arbeit ist die Überschneidung von Geist, Verstand und Körper, die in einem öffentlichen Rahmen stattfindet. Als Performancekünstlerin, Tänzerin, Kulturarbeiterin und Ethnologin lebt sie in Los Angeles.

IT è una narratrice, lavoratrice culturale, mutaforma. Il suo lavoro è concentrato sull'intersezione tra spirito, mente e corpo, attraverso processi svolti in luoghi pubblici. È artista performativa, ballerina, operatrice culturale ed etnologa, residente a Los Angeles.

EN is a Storyteller, culture worker, shape shifter. Her work is the intersection of spirit, mind and body played out in a public setting. As a performance artist, dancer, cultural worker and ethnologist she is based in Los Angeles.

Ivan Stecher

DE Studienabschlüsse in Politikwissenschaft in Innsbruck und Wien (BA) sowie in Geschichte und Geografie in Innsbruck (Mag.), wissenschaftliche Tätigkeit als Projektmitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, als freier Historiker in mehreren regionalgeschichtlichen Projekten (u.a. Land Tirol, *Gesamtverband der Südtiroler in Österreich, Südtiroler Alpenverein*) sowie in zwei Bundesministerien in Wien, laufendes Doktoratsstudium an der Universität Innsbruck, Visiting Scholarship am *Österreichischen Historischen Institut Rom (ÖHI)* sowie Visiting Researcher an der Universität Nebraska-Lincoln.

IT ha studiato Scienze Politiche a Innsbruck e Vienna (BA) e Storia e Geografia a Innsbruck (Magistrale). Oltre al lavoro in ambito scientifico come assistente di progetto presso l'Istituto di Storia Contemporanea

dell'Università di Innsbruck, ha preso parte in qualità di storico freelance a diversi progetti di storia regionale per due Ministeri Federali a Vienna e una serie di altre istituzioni, tra cui Land Tirol, *Gesamtverband der Südtiroler*. Attualmente sta seguendo un dottorato di ricerca all'Università di Innsbruck, è titolare di una borsa di studio presso l'Istituto Storico Austriaco di Roma (ÖHI) ed è ricercatore non residente presso l'Università del Nebraska-Lincoln.

EN graduated in political science in Innsbruck and Vienna (BA) and in history and geography in Innsbruck (Mag.), scientific work as project assistant at the Institute for Contemporary History at the University of Innsbruck, as freelance historian in several regional history projects (a.o. Land Tirol, *Gesamtverband der Südtiroler*, *Südtiroler Alpenverein*, as well as in two federal ministries in Vienna.) He is currently working on his doctorate at the University of Innsbruck, holds a visiting scholarship at the *Austrian Historical Institute in Rome (ÖHI)* and is a visiting researcher at the University of Nebraska-Lincoln.

Susanne Türtscher

► <https://susanne-tuertscher.at/>

DE ist gelernte Floristin und Kräuterpädagogin. In ihrem Kräutergarten bei der Mühle (Großes Walsertal, Österreich) wächst eine Vielzahl an heimischen Heilkräutern, aus denen sie Urtinkturen und Räucher-mischungen herstellt. Sie verbindet Kräuterwissen mit alter Volksheilkunde, Ritualen in der Natur, Poesie und dem direkten Naturerlebnis.

IT è fiorista ed erborista specializzata. Nel suo orto vicino al mulino (Großes Walsertal / Austria), crescono una varietà di erbe medicinali autoctone dalle quali produce tinture e miscele di incenso. Türtscher coniuga la conoscenza delle erbe con l'antica pratica della guarigione popolare, i rituali nella natura, la poesia e l'esperienza diretta della natura.

EN is a trained florist and herbalist. In her herb garden near the mill, she (Großes Walsertal / Austria) grows a variety of native medicinal herbs, from which she makes primal tinctures and incense blends. She combines herbal knowledge with ancient folk healing, rituals in nature, poetry and the direct experience of nature.

IMPRESSUM IMPRONTA IMPRINT

► HÜGEL / COLLINA / MOUND

Standort / Indirizzo / Location:

Kärntner Straße 48
6020 Innsbruck [AT]

Der Hügel wurde geformt von /

La collina è stata creata da /

The hill was shaped by:

Robert Wegscheider, *Gartenbau Kerschdorfer GmbH* [AT]

Das Echte Johanniskraut auf dem Hügel stammt von /

L'erba di San Giovanni sulla collina proviene da /

The St. John's Wort on the hill come from:

Wilde Blumen OG, Regau [AT]; *Pflegerhof*, Seis [IT]; Lechtal [AT]

Für die Bepflanzung und Pflege des Hügels sind Matthew Cooper und Margarethe Drexel verantwortlich. /

Matthew Cooper e Margarethe Drexel sono responsabili della piantumazione e della manutenzione della collina. /

Matthew Cooper and Margarethe Drexel are responsible for planting and maintaining the hill.

► PUBLIKATION / PUBBLICAZIONE / PUBLICATION

Diese Publikation ist Teil von *Zwischen Licht und Dunkelheit – Erdhügel mit Echtem Johanniskraut*, Publikation für *Neue Heimat Tirol*. /

Questa pubblicazione è parte di *Tra luce e oscurità – Tumulo con erba di San Giovanni*, pubblicazione per *Neue Heimat Tirol*. / This publication is part of *Between light and darkness – Mound with St. John's Wort*, publication for *Neue Heimat Tirol*.

Konzeption / Concezione / Concept:

Margarethe Drexel

Texte / Testi / Texts:

Corazon del Sol, Heidrun Drexel, Margarethe Drexel, Umut Evers, Sonja Fabian, Sarah Kerle, Víctor Albarracín Llanos, Ivan Stecher, catherine SCOTI scott, Susanne Türtscher

Korrektur und Lektorat deutsch /**Correzione di bozze e editing in tedesco /****Proofreading and editing German:**

Dr. Karin Gilmore

Korrektur italienisch / Correzione italiana / Correction Italian:

Erion Gjatolli

Korrektur englisch / Correzione inglese / English correction:

Matthew Cooper

Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische /**Traduzione dal tedesco all'inglese /****Translation German to English:**

David Lamme

Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche /**Traduzione dall'inglese al tedesco /****Translation English to German:**

Klaus Roth

Übersetzung aus dem Englischen ins Italienische /**Traduzione dall'inglese all'italiano /****Translation English to Italian:**

Erion Gjatolli

Übersetzung aus dem Deutschen ins Italienische /**Traduzione dal tedesco all'italiano /****Translation German to Italian:**

Ludovica Esposito

Illustrationen / Illustrazioni / Illustrations:

Nathalie Nierengarten, Meisenthal [FR]

Layout und Satz /**Impaginazione e composizione /****Layout and typesetting:**

Anja Heidenreich, *Bureau Stabil*, Saarbrücken [DE]

Schriften / Scritti / Fonts :

»Antonia«, *Typejockeys*, Wien [AT];

»Roba«, Franziska Weitgruber, Südtirol [IT]

Druck / Stampa / Print:

Kern GmbH, 66450 Bexbach [DE]

Gedruckt auf / Stampato su / Printed on:

Circle Offset Premium White

Auflage / Edizione / Edition:

1.000

Eigenverlag / Autopubblicazione / Self-published:

Copyright © September / Settembre 2023, Margarethe Drexel

Alle Rechte vorbehalten. / Tutti i diritti riservati. / All rights reserved.

Eine Publikation soll immer im *Bubblepoint* Münzwaschsalon ausliegen. Die digitale Version kann auf der Website von *Neue Heimat Tirol* heruntergeladen werden:

Una pubblicazione deve essere sempre disponibile nella lavanderia a gettoni *Bubblepoint*. La versione digitale può essere scaricata dal sito web di *Neue Heimat Tirol* all'indirizzo:

One publication shall always be available at the *Bubblepoint* coin laundry. A digital version can be downloaded from the *Neue Heimat Tirol* website:

www.neueheimat.tirol/projekte/kunst-am-bau/innsbruck-margarethe-drexel



ZWISCHEN LICHT UND DUNKELHEIT
TRA LUCE E OSCURITÀ
BETWEEN LIGHT AND DARKNESS

Copyright 2023, Margarethe Drexel